

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Band: 118 (1973)
Heft: 30-31

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ausserberg

Tuschzeichnung
P. Stähli

alles klebt mit

KP 1/71

Konstruvit

Sonderangebot
für Schulen

Gross-
packungen zu 500 g
und 1 kg, für
Handarbeitsunter-
richt in den Schulen.

Mit der Aus-
gussdüse können
die Stehdosen
auf einfache Art
immer wieder nach-
gefüllt werden.

Verkauf durch den
Fachhandel und durch
Baumann+CoAG, Papeterie-
artikel, 8703 Erlenbach/ZH
Telefon 01/90 09 26



Für Spiel und Sport
Kunststoffbelag

AKUS

Bewährt und beliebt für
Schulsport- und Leicht-
athletikanlagen,
Spielplätze und Sporthallen

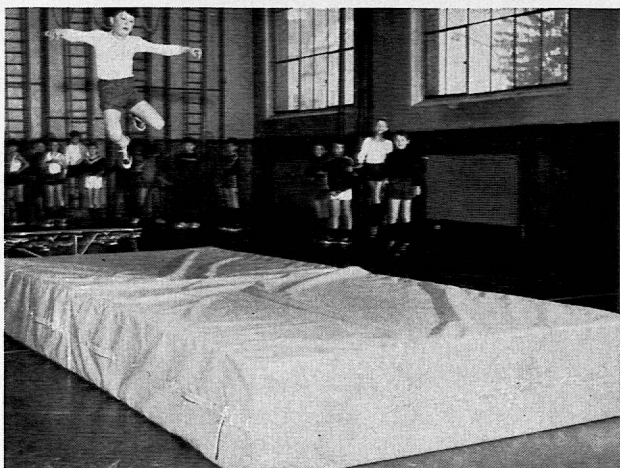
schneidegg

Schneider+Co. AG
8401 Winterthur, Scheideggstr. 2
Telefon 052 89 2121

Hochsprungmatte

Polyäther-Schaumstoff, EMPA-geprüft, mit Luft-
kammern, Stamoid-Ueberzug und Gleitschutz;
Grösse: 300 x 200 x 40 oder 50 cm, 480 x 250 x
50 cm, 200 x 170 x 40 cm. Weitere Masse nach An-
gaben.

Absprungmatten
180 x 110 x 7 cm. PVC-Ueberzug und Gleitschutz.



Nagelschutzmatten aus Schaumstoff mit Sanitas-
Ueberzug; Grösse: 190 x 170 x 3 cm.

Haag-Plast-AG, Heiden, Schaumstoffindustrie,
E. Jenni 9410 Heiden AR, Telefon 071 91 12 24.

sofort

Geld

Fr. 500.- bis 20'000.-

670'000 Kredite ausbezahlt

rasch — diskret
einfach

Bank Prokredit

8023 Zürich, Löwenstrasse 52
Telefon 01-25 47 50
durchgehend offen 07.45—18.00

Bon

Ich wünsche Fr.
sofort in bar ausbezahlt.

Name

Vorname

Strasse

Ort



Aus dem Inhalt

Titelbild: Ausserberg

H. Zingg: Schule in der Wohlfahrtsdiktatur	1115
Schattenseiten des «schwedischen Modells»	
Schatten über der schwedischen Schule	1116
Zwei Zeitungsberichte	
Die Chancenungleichheit ist gewachsen	1117
Diskussion rund um die Gesamtschule	
L. Jost: Symptome	1117
K. Seiler: Vergleichsindikatoren über das Schulwesen in 10 Industrieländern und 52 Entwicklungsländern	1119
Zahlen, die zu denken geben!	
K. Wüthrich: Ein Blick auf das kalifornische Schulsystem	1120
H. Zingg: Demokratie braucht Mitverantwortung	1121
Auch Ferien müssen geplant werden	1121
Grundsätze der Ferienplanung und deren Verwirklichung in der BRD	
Wiesbadener Empfehlungen zur Rechtschreibreform	1122
Vor 25 Jahren verabschiedete Reformvorschläge, die in der BRD nunmehr auf lesewillige Augen stossen	
Glosse zur Beseitigung der Rechtschreibung	1122
Ad absurdum geführte Reformvorschläge – immerhin bedenkenweckend	
Beilage Pestalozzianum	1123
Neue Ergebnisse der Pestalozziforschung	
Aus den Sektionen	
AG	1127
P. Vontobel: Beiträge zur Sexualpädagogik	1128
Berichte	1131
82. Lehrerfortbildungskurse eröffnet	1133
Praktische Hinweise	1135
Sprachecke	1137
SLZ-Blitzlicht	1137
Bücherbrett	1139
Kurse und Veranstaltungen	1145
Branchenverzeichnis	1153

Schule in der Wohlfahrtsdiktatur

Nach Ansicht des englischen Journalisten und Schriftstellers Roland Huntford¹ leben die freiheitlichen Schweden in einer Gleichschaltung, die Züge eines modernen Totalitarismus trägt, vergleichbar etwa mit dem lähmenden Schreckgespenst der «Schönen neuen Welt» Aldous Huxleys. Instrument dieser totalitär beherrschten Gesellschaft sei unter anderem auch das vielgerühmte schwedische Schulsystem.

Allgemeiner Wohlstand bei perfekter ärztlicher Versorgung, stark psychologisch und soziologisch gesteuerte Schulbildung, gesichertes Studium, dann ein Berufsleben mit dem höchsten Lohnansatz und Komfort Europas, schliesslich die grosszügigste Altersversorgung, all dies diene der kleinen Minderheit, die organisiert, plant und regiert, den Apparatschiks also, bloss als Mittel zum Zweck, die Bevölkerung in traumhafte Apathie einzuwiegen, um selber den funktionalen Menschen für den funktionalen Staat zu erzeugen.

Freiheit und Schicksal sollen ausgeschaltet werden. Der Konformist gilt von vornherein alles. Nur er kann störungsfrei in die Apparatur eingefügt werden, die ja selber ganz auf Konformismus gründet. Deshalb erfährt der einzelne in seinem Selbstsein gerade angesichts der Apparatschiks eine paralysierende Ohnmacht, die ein beängstigendes Krankheitssymptom darstellt: Es ist das Bestreben des funktionalen Menschen im Apparat, eigentliches Menschsein sowohl bei sich selbst als auch bei allen andern auszuschalten, weil damit der äussere Lebensablauf erleichtert wird. Das ist ein Bestreben, das in der neuern Pädagogik etwa bei Neuorganisationen des Schulwesens in Erscheinung tritt. Nicht mehr das mitmenschlich verstehende Gespräch wird gepflegt, vielmehr das möglichst reibungslose Miteinanderfunktionieren; keine mitmenschliche, sondern eine funktionale Verantwortung wird geprägt.

Man speist die gewonnenen Kreaturen mit Scheinfreiheiten ab: Die sexuelle Emanzipation etwa soll dem einzelnen eine freie Welt vorgaukeln, die dann, wie Untersuchungen an amerikanischen Studenten besagen², am entschiedensten in eine Welt verzweifelter Gleichgültigkeit umschlägt, was dem Machtpolitiker nicht unangenehm ist.

Die Schulen züchten diesen substanzlosen Typus des Scheindemokraten in gleichmacherischer Uniformität. So lernen die Kinder beispielsweise, dass der Geschlechtsverkehr soviel oder sowenig mitmenschliche Qualitäten und Verantwortungen voraussetze wie die Nahrungsaufnahme oder die sportliche Betätigung. Er sei eine therapeutische Massnahme.

Huntford sieht angesichts solchen Substanzerfalls eine geistige Wüste wachsen, die von modernem Komfort und psychagogischer Hygienik übertüncht ist und in der gleichzeitig die Selbstmordrate, die Trunksucht und der Rauschgiftkonsum zu alarmierenden Zeichen werden.

Die Verantwortung tragen Politik und Erziehung im weitesten Sinn. Nicht nur in Schweden wird das Problem der überpolitischen und übersäkularen Substanz aller Bildung als Mass eigentlichen Menschseins aus hier angesprochenen Gründen nicht mehr ernst genommen, bisweilen – in kennzeichnender Ignoranz – als veralteter Traditionalismus abgetan. Die Befürchtungen eines Huntford sollten trotzdem – oder gerade deswegen – zu denken geben.

Hermann Zingg

¹ R. Huntford: Wohlfahrtsdiktatur (Ullstein).

² Vgl. Seymour L. Halleck: The Roots of Student Despair, in Think, Jg. 33 (1967). Ferner: Paul Ricoeur: Sexualität, Fischer Bücherei, Frankfurt 1967.

Bildungsstrategie

Die Ausbildung wird als ein Faktor angesehen, der die Gesellschaft verändern kann. Sie kann jedoch nie mehr als ein Faktor von vielen sein, deren Zusammenwirken erforderlich ist, um eine Veränderung der Gesellschaft zu erreichen. Die Jugendschule und der höhere Unterricht werden in Schweden als solche Faktoren angesehen. Eine ihrer Aufgaben besteht darin, es für den einzelnen deutlich werden zu lassen, was von ihm in einer demokratischen Gesellschaft verlangt wird, in der alle Individuen den gleichen Wert haben.

Während der nächsten Jahre werden die Erwachsenenbildung und die Vorschule bevorzugt Mittel erhalten. Die Vorschule wird eine mehr und mehr bewusst pädagogische Einrichtung und wird sich an alle Kinder wenden ohne Rücksicht auf deren soziale Verhältnisse. Die Erwachsenenbildung wird durch eine verstärkte aufsuchende Tätigkeit und durch verbesserte Studienhilfen gefördert. Grundschule, Gymnasialschule und Hochschule haben schon heute eine Breite, die einen quantitativen Ausbau nicht mehr begründet erscheinen lässt. Dagegen ist eine intensive Forschung bezüglich der Gestaltung der Arbeit, der Lernproblematik, der Lehrpläne sowie deren Zielbeschreibungen, der Noten, der Lehrmittel, der Zusammensetzung des Lehrkörpers, der Verhältnisse Lehrer - Schüler und einer Reihe anderer psychologisch-pädagogischer Fragen erforderlich. – Nach «Tatsachen über Schweden», herausgegeben vom Schwedischen Institut (1972).



Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Ringstr. 54, Postfach 189, 8057 Zürich
Telefon 01 46 83 03

Redaktion:

Chefredaktor: Dr. Leonhard Jost, 5024 Küttigen,
Telefon 064 22 33 06

Hans Adam, Primarschulvorsteher, Olivenweg 8,
3018 Bern, Postfach, zuständig für Einsendungen
aus dem deutschsprachigen Teil des Kantons Bern

Peter Gasser, Seminarlehrer, Südringstrasse 31,
4563 Gerlafingen (Redaktion «Stoff und Weg»)

Peter Vontobel, Primarlehrer, Etzelstr. 28, 8712 Stäfa

Die veröffentlichten Artikel brauchen nicht mit der
Auffassung des Zentralvorstandes des Schweizeri-
schen Lehrervereins oder der Meinung der Redak-
tion übereinzustimmen.

Regelmässige Beilagen:

Berner Schulblatt (wöchentlich)

Redaktion Hans Adam, Francis Bourquin

Stoff und Weg (alle 14 Tage)

Unterrichtspraktische Beiträge. Einsendungen an
Peter Gasser, Südringstrasse 31, 4563 Gerlafingen,
Telefon 065 4 93 91

Bildung und Wirtschaft (monatlich)

Redaktion J. Trachsel, c/o CIPR, Streulistrasse 14,
8030 Zürich

Transparentfolien (6- bis 8mal jährlich)

Redaktion: Max Chanson, Goldbrunnenstrasse 159,
8055 Zürich

Zeichnen und Gestalten (4mal jährlich)

Redaktoren: Hans Süss, Kuno Stöckli (Basel), Bern-
hard Wyss (Bern). — Zuschriften an Hans Süss,
Schwamendingenstrasse 90, 8050 Zürich

Das Jugendbuch (8mal jährlich)

Redaktor: Bernhard Kaufmann, Bühlhof 2, 8633 Wolf-
hausen

Pestalozzianum (6mal jährlich)

Redaktor: Direktor Hans Wymann, Beckenhofstr. 31,
8035 Zürich

Neues vom SJW (4mal jährlich)

Schweizerisches Jugendschriftenwerk, Seefeld-
strasse 8, 8008 Zürich

Inserate und Abonnemente: Zeitschriftenverlag
Stäfa, 8712 Stäfa, Telefon 01 73 81 01, Postscheck-
konto 80-148

Verlagsleiter: T. Holenstein

Abonnementspreise:

Mitglieder des SLV	Schweiz	Ausland
jährlich	Fr. 27.—	Fr. 36.—
halbjährlich	Fr. 14.—	Fr. 19.50

Nichtmitglieder

jährlich	Fr. 33.—	Fr. 42.—
halbjährlich	Fr. 17.—	Fr. 23.—

Einzelnummer Fr. 1.—

Abonnementsbestellungen und Adressänderungen
sind wie folgt zu adressieren: «Schweizerische
Lehrerzeitung», Postfach 56, 8712 Stäfa

Mitglieder des Bernischen Lehrervereins (BLV)
richten ihre Adressänderungen bitte an das Sekre-
tariat BLV, Brunngasse 16, 3011 Bern

Annahmeschluss für Inserate: Freitag, 13 Tage vor
Erscheinen.

Schatten über der schwedischen Schule

Schweden, das Land mit den fort-
schrittlichsten Einrichtungen, mit der
modernsten öffentlichen Meinung und
dem höchsten Lebensstandard befindet
sich gegenwärtig in einer Art «Wohl-
standskrise». Diese begann mit einer
progressiven Verteuerung der lebens-
wichtigen Güter und Dienstleistungen
und führte zu einer tiefen Unzufrieden-
heit des Mittelstandes, welchem heute
zwei Drittel des Einkommens wegge-
steuert werden. Dem immer stärkeren
Drang in die Agglomerationen der
grossen Städte und der Entleerung der
zurückgebliebenen riesigen Nordpro-
vinzen will der Staat durch die Aus-
siedlung der Reichsverwaltung aus
Stockholm und ihre Aufsplitterung in
ländliche Bezirke begegnen, was bei
den betroffenen Beamten eine wahre
Panikstimmung ausgelöst hat. Seit un-
gefähr einem Jahr zeichnet sich eine
immer stärkere *Arbeitslosigkeit unter
den schwedischen Akademikern* ab.
Viele neu diplomierte Hochschulabsol-
venten müssen sich mit unqualifizierten
Gelegenheitsarbeiten abfinden, falls sie
es nicht vorziehen, als Arbeitslose eine
Unterstützung zu empfangen. Neuer-
dings ist nun auch die Schule ins Zen-
trum dieser Entwicklung gerückt. Sor-
gen um die schwedische Jugend und um
die Schule sprechen aus zwei Artikeln,
die aus dem «Svenska Dagbladet» vom
25. Mai 1973 zufällig herausgegriffen
worden sind.

Zu viele Lehrer?

(«Svenska Dagbladet» vom 25. Mai 1973)

Die Arbeitslosigkeit erfasst immer zahl-
reichere Gruppen, für die sie bis heute
unbekannt war. Nun sind es die Lehr-
er, für die im Herbst zu wenig Ar-
beitsplätze verfügbar sein werden. *Zu
Beginn des Herbstquartals (1973) wer-
den 2500 Fachlehrer keine Tätigkeit in
ihrem Fach ausüben können.* Hinzu
kommen etwa 200 Hochschullehrer, die
ebenfalls fürchten, überzählig zu wer-
den.

Die schwierige Lage ist durch eine
Vielzahl von Faktoren bedingt. Eine zu-
nehmende Zahl von Schülern bevor-
zugt eine praktische Tätigkeit, was die
Zahl der Studierenden in verschiede-
nen Fächern sinken lässt. Nicht zuletzt
ist der Grund des Lehrerüberflusses
aber in der *sehr kräftigen Förderung
der Lehrerausbildung in den letzten
Jahren zu suchen. Die Lehrerarbeits-
losigkeit ist somit nur ein Teilaspekt
der Akademikerarbeitslosigkeit im
weiteren Sinne.*

Der schwedische Lehrerverband hat
diese beunruhigenden Feststellungen in
einer Denkschrift niedergelegt, die auch
einen Aktionsplan für Abhilfe in drei
Schritten vorschlägt.

Es wird vorgesehen:

- Die Schaffung einer zusätzlichen Zahl
von Lehrstellen;
- die Umschulung von Lehrern auf
andere Berufe;
- sowie die Reduktion der Zahl der
Lehramtsanwärter.

Vor nicht allzu langer Zeit herrschte
noch Lehrermangel. Vor allem die Ge-
winnung kompetenter Fachlehrer war
ein grosses Problem. Wieso sollen diese
Lehrkräfte plötzlich überflüssig sein?
Kann sich der Wohlfahrtsstaat Schweden
die Entfremdung gut ausgebildeter
Lehrer von der Schule leisten?

Höchste Zeit zum Nachdenken

(«Svenska Dagbladet» vom 25. Mai 1973)

Die «International Education Associa-
tion» (IEA) hat unter der Leitung von
Professor Torsten Husén (Schweden) in
ungefähr 20 Ländern eine *Erhebung
über die Schulverhältnisse* durchgeführt.
Die Auswertungsergebnisse haben in
Schweden Aufsehen erregt, fallen doch
*Lernerfer und Leistungen der schwedi-
schen Oberstufenschüler gegenüber den-
jenigen vergleichbarer Länder deutlich
ab.*

Warum fühlen sich die schwedischen
Kinder in der Schule weniger wohl als
in vielen anderen Ländern?

Warum bleiben die schwedischen
Schüler im Oberstufenalter zurück,
nachdem sie bei sehr guten Startbedin-
gungen auch als Zehnjährige noch be-
merkenswerte Leistungen zeigen?

Es mag ein Trost sein, dass die
schwedische Gymnasial-Elite internatio-
nal gut abschneidet, dass das natur-
kundliche Wissen der zehnjährigen
Schweden nur von den Japanern und
Neuseeländern übertroffen wurde, und
dass so wichtige Fächer wie Fremdspra-
chen und Staatskunde noch nicht aus-
gewertet sind.

*Aber warum haben die schwedischen
Schulkinder die absolut negativste Hal-
tung gegenüber der Schule? Ist nicht
die schwedische Schule bekannt für
ihre «schülerzentrierte» Unterrichts-
form und hierin vielen «autoritären»
Schulsystemen anderer Länder über-
legen? Wie kann es kommen, dass die
schwedischen Schüler so unbescheiden
sind, sich in der Schule nicht wohl zu
fühlen, ja, dass es auf der ganzen Welt
keine Schüler zu geben scheint, die we-
niger gern zur Schule gehen? Reichen
diese Fragen nicht aus, um ein neues
Blatt zur Hand zu nehmen und die ge-
samte Schulfrage unvoreingenommen
und aus neuen Ausgangspunkten her-
aus durchzudenken?*

«Die Chancenungleichheit ist gewachsen»

Jusos (Jungsozialisten) unzufrieden

Die Jungsozialisten, kurz «Jusos» genannt, die vielen älteren Genossen oft lästigen «Kinder» der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, hielten im März in Bonn - Bad Godesberg einen Kongress ab, bei dem sie «Bildungspolitische Leitsätze» vorlegten. Wie zu erwarten, liessen sie an den Bemühungen der sozialliberalen Regierung um die Bildungsreform kein gutes Haar. Die Chancenungleichheit sei gewachsen; «Massnahmen zum Ausgleich des Bildungsdefizits von Arbeiterkindern... wurden nicht ergriffen», – so Holger Lührig, Mitglied der Juso-Bildungskommission in der SPD-Zeitung «Vorwärts» am 8. März. Im gleichen Beitrag spricht er auch klar aus, weshalb sich die Jusos so dringend für das Bildungswesen interessieren, weil nämlich *«Schule... nicht der „entscheidende Hebel“ für Gesellschaftsveränderung selbst ist, wohl aber den Kampf um die Veränderung der gesellschaftlichen Strukturen vorbereiten kann, ja muss».*

Kein Plädoyer für Gesamtschulen

So gesehen, ist bisher alles schief gelaufen. Zwar geben die Jusos zu, dass «Kindergartenplätze aus dem Boden gestampft» wurden, doch mangels hinreichender Ausbildungsinhalte seien die Kindergärten *«kaum besser als Aufbewahrungsstätten oder Trimmrichtungen zur Erlangung der Schulreife (der Sechsjährigen)».* Aus offiziellen Vorschullehrplänen wisse man, dass schon die Kleinsten auf «Mobilität, Loyalität und Disponibilität der Lohnabhängigen» gedrillt werden sollten.

Dass sich die herkömmlichen Typen der weiterführenden Schulen (Hauptschule, Realschule, Gymnasium) nicht der Sympathie der Jusos erfreuen, überrascht nicht, denn in ihnen (so die «Leitsätze») «spiegelt sich die Klassenspaltung der kapitalistischen Gesellschaft der BRD, werden die sozialen und beruflichen Trennlinien sichtbar». *Wer meint, daraufhin werde eine Lanze für die Gesamtschule gebrochen, der irrt. Auch in der Gesamtschule werde «das Ausleseprinzip durch äussere Differenzierung der Schüler in Niveaugruppierungen praktiziert», und das sei schlimm. Auch sie werde als «Instrument der wirtschaftlichen Bedarfslenkung eingesetzt».*

Die Reform der Berufsbildung wird ebenso negativ gesehen, obgleich man meinen sollte, die *Tendenzen zur Verschulung und staatlichen Kontrolle der bisher vorwiegend betrieblichen Lehrlingsausbildung* müssen den Jusos gelegen kommen. Im Gegenteil: Hol-

ger Lührig dazu: «Wir sehen hier das jüngste Beispiel einer gekonnt betriebenen Verunsicherungsstrategie der organisierten Wirtschaft, die einerseits von der sozialdemokratischen Regierung Reformen verlangt, ihr aber andererseits die notwendigen Finanzmittel versagt». Dass der Numerus clausus für bestimmte Studienfächer ebenfalls als «Instrument der sozialen Auslese» gesehen wird, ist nahezu selbstverständlich.

Gegenvorschläge der Jusos:

Freier Zugang zu allen Bildungseinrichtungen, wobei die «materielle und inhaltliche Förderung der Arbeiterkinder Vorrang geniessen muss»;

«Lernbarrieren (wie zum Beispiel Versetzungszeugnisse) entfallen»;

den *«organisierten Lernprozessen und Sozialisationsbedingungen» ist mehr Bedeutung beizumessen als „Intelligenz“ und „Begabung“;*

gleiche Ausbildung und Bezahlung für alle Lehrer;

zehnjährige Schulbildung für alle Jugendlichen und, darauf aufbauend, eine kombinierte berufs- und studienqualifizierende Ausbildungsstufe;

abgeschlossene Facharbeitersausbildung als Vorbedingung für die Zulassung zum Hochschulstudium;

in der Uebergangsphase: Oeffnung der Hochschule auch für Jungarbeiter ohne Reifeprüfung, bei Weiterzahlung ihrer Bezüge.

So weit die Zitate aus den «Leitsätzen». Sie machen hinreichend deutlich, dass die Jungsozialisten mit der offiziellen Bildungspolitik ihrer Partei keineswegs einverstanden sind...

Nach «Bildung und Wissenschaft», 5/73

Gesamtschulen – ein schwieriges Problem

Im Mittelpunkt der Bundestagung des AjLE* stand eine kritische Analyse der Gesamtschulentwicklung. Um diese leisten zu können, waren Referenten aus der Gewerkschaftsarbeit, der Gesamtschule, dem Hochschulbereich und der Schulverwaltung eingeladen.

Besorgnis, Enttäuschung und Zweifel durchzogen die Referate, obwohl alle Referenten sich zur Gesamtschulidee als notwendiger Alternative zum bestehen-

* Arbeitsgemeinschaft junger Lehrer und Erzieher

Symptome

«Zufällig» zeigen sich verschiedenorts in unserer schweizerischen Bildungslandschaft Anzeichen ähnlicher «tektonischer» Veränderungen. In Bewegung geraten sind insbesondere die unterste (zeitlich, nicht der Bedeutung nach) Schicht familiärer und vorschulischer Erziehung. Verschiebungen, Einbrüche, Verwerfungen werden auch bei der Oberstufe sichtbar; da und dort wollen sich neue Strukturen bilden. Freilich ist die pädagogische Wirklichkeit nicht «aus dem Stoff, aus dem Träume sind», sie ist viel subtiler noch, schwer zu fassen, mühsam umzugestalten. Ihre konstitutiven Elemente sind nicht leicht zu bewegen. Mit Riesen-trax und Sprengladungen ist da nicht viel zu machen. Und wer sollte Bauleiter und Traxführer sein?

An vielen Stellen in der Schweiz wird nach dem pädagogischen Stein der Weisen gesucht, werden Versuchsstollen gebohrt, Profile gesteckt und bereits Lehr(Leer-?)Gerüste errichtet. Meist sind es kleine aktive Gruppen, die eine Umwandlung auslösen und jenen langwierigen Sensibilisierungsprozess einleiten, der schliesslich zu einem demokratischen Mehrheitsentscheid führen kann. Wird es immer gelingen, Manipulationen zu durchschauen, Leitgedanken klarzustellen, Gewinn und Verlust aller Massnahmen richtig abzuschätzen? Sachliche und ideologische Gefechte sind dabei nicht zu vermeiden, Erfahrungen anderer werden mit verschiedenem Vorzeichen gelesen, das Engagement muss konsequent und doch lernbereit sein.

Ab «SLZ» 34 werden wir verschiedene Beiträge geplanten und umstrittenen Reformvorhaben widmen. J.

den, undemokratischen, dreigliedrigen Schulsystem bekannten. Die sich anschliessenden Diskussionen – auch in den Arbeitsgruppen – zeigten, dass sich alle Teilnehmer zu dem Grundsatz bekannten:

Gesamtschule ja – aber besser!

Mit der Tagung sollte ein Anstoss gegeben werden, um die innerverbandliche Beschäftigung und Auseinandersetzung mit der Gesamtschulentwicklung zu intensivieren, daher wurden die Ergebnisse der Arbeitsgruppen als Arbeitspapiere für die weitere Arbeit verabschiedet (AG's: Lehrerausbildung, Sekundarstufe I und II/Integration der beruflichen Bildung, Arbeitsplatzsituation der Lehrer).

Einige zentrale Sätze aus den Ergebnispapieren der Arbeitsgruppen mögen verdeutlichen, dass es den Delegierten um eine kritische Steuerung der Gesamtschulentwicklung geht – und nicht um ihre Ablehnung.

So heisst es in Arbeitspapieren unter anderem: «Die GEW befürwortet grundsätzlich die Konzeption der integrierten GS. Die bisherige Verwirklichung einzelner Gesamtschulexperimente erfüllt jedoch nicht einmal den selbst erhobenen Anspruch. Es treten gravierende Mängel auf, die selbst im herrschenden System vermeidbar wären:

● Die selektive Funktion des herkömmlichen Schulsystems wird durch diese Gesamtschulen nicht abgemildert... die für den Aufbau der GS unerlässlichen curricularen Entwicklungen sind kaum begonnen worden. Die bisherige Praxis in den einzelnen GS muss trotz individueller Bemühungen dilettantische Handwerkelei bleiben...

● Die beabsichtigte Auflösung des traditionellen dreigliedrigen Schulsystems wird nicht geleistet. Weder das duale Ausbildungssystem (berufliche und allgemeine Bildung) ist aufgelöst, noch sind zentrale Bereiche der allgemeinen Ausbildung (Vorschule, Primarstufe, Sonderschule, Sekundarstufe II) integriert worden.

● Die bisherigen Gesamtschulexperimente sind also allenfalls erweiterte Haupt- und Realschulen.

Es fehlen finanzielle, personelle, bauliche und unterrichtstechnische Ausstattungen. Selbst in den Fällen, in denen ernsthafte Ansätze zur Realisierung der Gesamtschulkonzeption gemacht worden sind, impliziert die Vielzahl dieser Mängel bereits im Voraus das Scheitern.» In der AG über die Arbeitsplatzsituation stellten Gesamtschulkollegen aus sieben Bundesländern fest:

● eine Arbeitsbelastung von durchschnittlich 60 Stunden;

● zu grosse Gruppen;

● Schuldgefühle und Aggressionen, die aus der Diskrepanz zwischen hoher Anforderung und mangelhafter Unterstützung erwachsen;

● die Aushöhlung der demokratischen Struktur durch Aufbau einer Informationshierarchie;

● fehlende Hilfskräfte führen zu einer psychischen und physischen Ueberbelastung der Lehrer, die auf die Dauer nicht ertragbar ist.

Folgende Forderungen müssen nach Meinung der Arbeitsgruppe Sek. I bei der Gesamtschulentwicklung erfüllt werden:

«Bildungsgänge mit verschiedenen fachlichen Schwerpunkten müssen gleichrangig sein;

für benachteiligte Schüler müssen in ausreichender Zahl zusätzliche Förderkurse eingerichtet werden;

die Trennung von allgemeiner und beruflicher Bildung muss aufgehoben werden;

alle Bildungsgänge müssen in einem horizontal und vertikal vollständig in-

tegrierten Bildungssystem zusammengefasst werden;

die curriculare Forschung muss unter Beteiligung aller Betroffenen (Schüler, Lehrer, Studenten, Eltern) weiterentwickelt werden; eine wissenschaftliche Begleitung und Weiterentwicklung der Gesamtschulversuche ist erforderlich, zum Beispiel in Hinblick auf fächerübergreifenden Projektunterricht, Aenderung des herkömmlichen Fächerkanons und soziale Integration auch der behinderten Schüler;

ein integriertes Schulsystem erfordert eine einheitliche und integrierte Lehrerausbildung an integrierten Gesamthochschulen;

die Verwirklichung des von uns skizzierten Schulsystems erfordert höhere finanzielle, personelle, bauliche und unterrichtstechnische Aufwendungen.»

Nach «Erziehung und Wissenschaft» Nr. 3/73.

Keine Alternative zur Gesamtschule?

Anlässlich der Einweihung einer neuen Gesamtschule bei Hannover hat sich der Bundesminister für Bildung und Wissenschaft, von Dohnanyi, erneut mit Nachdruck für die Gesamtschule als die Lösung der Zukunft ausgesprochen. Neben dem Argument der Chancengleichheit, für die auch die Gegner der Gesamtschule einträten, sei die sinnvolle quantitative Steuerung des Bildungswesens ein weiteres wichtiges Argument für die Einführung der Gesamtschule. Der Minister bezeichnete es als Paradoxon, dass die Gesamtschulgegner fast immer auch diejenigen seien, die einerseits vor einem Mangel an qualifizierten Facharbeitern, andererseits vor einem «akademischen Proletariat» warnen. Gerade das bisherige dreigliedrige Schulsystem müsse aber unweigerlich zur «Akademisierung» der Bildungswege führen.

«Wir stehen deswegen heute an einer bildungspolitischen Wegegabelung. Die schwierigen quantitativen Probleme drängen auf eine Entscheidung, die nur zurück oder nach vorn gerichtet sein kann. Wer die Gesamtschule konsequent ablehnt, muss schliesslich in die Richtung „zurück“ gedrängt werden. Die Alternative zur Gesamtschule kann logisch nur in einer Entwicklung angesehen werden, die zur „Rettung“ des Gymnasiums erneut die alten Auslesemechanismen beim Eingang in das Gymnasium anwendet. Frühzeitige Auslese aber ist das Ungerechteste, was man machen kann... Eine zunehmend aufgeklärte Gesellschaft wird sich auf die Dauer kein Bildungssystem gefallen lassen, das so offenkundig bestimmte gesellschaftliche Schichten bevorzugt... In Wirklichkeit gibt es zur Gesamtschule überhaupt keine Alternative.»

Die Diskussion um die Gesamtschule in der Schweiz wird in den nächsten Monaten heiss werden: Zürcher Initiative zur Orientierungsstufe, «Lehrerveto» im Aargau, Vernehmlassung «Mittelschule von morgen», Basler Projekt u. a. m. J.

Gesamtschule – Kernstück der Bildungsreform in der BRD

Klaus von Dohnanyi, Bundesminister für Bildung und Wissenschaft, liess bei einer Rede anlässlich der «Oberhausener Schultage» an den bildungspolitischen Intentionen der SPD/FDP keinen Zweifel: «Der Aufbau der Gesamtschule ist die Voraussetzung für mehr Chancengerechtigkeit in Berufsbildung und Studium. Die Gesamtschule bleibt deshalb Kernstück der sozial-liberalen Bildungspolitik».

Trotz unterschiedlicher Auffassungen in Fragen der Gesamtschule sei es bisher gelungen, den Weg zu einer einheitlichen Entwicklung offenzuhalten. So werde auch in den CDU-regierten Ländern in der Schulbauplanung das Prinzip von Schulzentren, in denen spätere organisatorische Veränderungen am ehesten möglich seien, anerkannt. Dieses technische «Offenhalten» könne freilich die Notwendigkeit einer klaren politischen Entscheidung allenfalls für einige Jahre verschieben, nicht aber auf die Dauer vermeidbar machen.

(BW 12/72)

Wir sollten alle helfen, dass das Wort von dem Hans, der nimmermehr lernt, was Hänschen nicht gelernt hat, aus der Welt kommt.

Gustav Heinemann

Antiautoritäre Erziehung: Nur eine Minderheit ist dafür

Die Einstellung der Bevölkerung zur antiautoritären Erziehung wurde in der Bundesrepublik Deutschland durch eine Repräsentativumfrage des Instituts für angewandte Sozialwissenschaft, Bad Godesberg, ermittelt. Aus den Antworten von rund 1000 Erwachsenen geht hervor, dass lediglich acht Prozent eine antiautoritäre Kindererziehung uneingeschränkt bejahen; 35 Prozent sind entschieden dagegen; 43 Prozent halten einige Ansätze dieser Erziehungsform für richtig, andere für falsch. Der Bekanntheitsgrad des noch jungen Begriffs «antiautoritäre Erziehung» ist erstaunlich hoch: Nur sechs Prozent der Befragten konnten sich nichts darunter vorstellen, wobei freilich nicht sicher ist, ob die übrigen alle dasselbe und das Richtige darunter verstehen. Die Einstellung der Befragten war stark durch Alter und Bildungsgrad bestimmt, weniger durch die Zahl der eigenen Kinder. Je jünger die Befragten, desto positiver stehen sie zur antiautoritären Erziehung. Erwachsene mit höherer Schulbildung, vor allem aber junge Akademiker, neigen am ehesten dazu, ihre Kinder antiautoritär zu erziehen. Doch selbst von den letzteren sprechen sich nur 20 Prozent uneingeschränkt für dieses Prinzip aus.

Vergleichsindikatoren über das Schulwesen in 10 Industrieländern und 52 Entwicklungsländern

Von Karl Seiler, Sachbearbeiter für Fragen der Berufsbildung beim Eidg. Politischen Departement, Köniz

	Jahr	Bevölkerung (Millionen)	Bruttonationalprodukt pro Kopf zu Faktorkosten in US-\$	Lesen- und Schreibfähige in % von Erwachsenen	Öffentliche Ausgaben pro Kopf für das Schulwesen in US-\$	Öffentliche Ausgaben für das Schulwesen in % des Bruttonationalproduktes	Öffentliche Ausgaben für das Schulwesen in % der gesamten öffentlichen Ausgaben	Primarschulbesucher in % der entsprechenden Altersgruppe	Primarschüler pro Lehrkraft	Sekundarschüler in % der entsprechenden Altersgruppe	Berufsschüler in % aller Sekundarschüler	Sekundarschüler pro Lehrkraft: in Hauptamtstunden umgerechnet	% von den Besuchern höherer Schulen, welche der Studienrichtung Landwirtschaft oder Technik angehören	Hochschulabschwenken pro Jahr auf 100 000 Einwohner
	(0)	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	(6)	(7)	(8)	(9)	(10)	(11)	(12)	(13)
Schul-Vergleichsindikatoren sind nützlich bei der Bewertung von verschiedenen Schulsystemen und bei der Untersuchung der Entwicklungstufen des Schulwesens in verschiedenen Ländern. Zwischenstaatliche Vergleiche aufgrund dieser Zahlen müssen aber mit Sorgfalt interpretiert werden. Die hier präsentierten Informationen wurden zur Hauptsache während Missionen der Weltbank von Regierungsquellen beschafft, und zum kleineren Teil sind es Schätzungen von Mitarbeitern der Weltbank oder stammen von der UNESCO. Die Sachbearbeiter bemühten sich, die Definitionen zu vereinheitlichen und die Daten soweit als möglich zu kontrollieren. Trotzdem sind die Angaben immer noch in verschiedener Hinsicht verbesserungsbedürftig.														
Industrieländer														
Osterreich	69	7.4	1,498 F	99	73	4.3	9.9	99	24	46	60	12	24	77 B
Kanada	69	21.2	2,420 F	91	265 C	7.2	19.6 C	99	26	51 YD	12	17	9	266
Bundesrepublik Deutschland	68	60.8 E	2,315 F	99	85	3.5	9.1	99	32	66 Y	52	22	25	145 C
Japan	69	102.3	1,505 F	99	50 C	3.9	20.5	99	26	90	20	21	21	308
Niederlande	68	12.9 E	1,730 F	95	154	7.0	23.3	99	31	64	50 C	20	20 C	204 A
Neuseeland	70	2.8 E	2,209 ...	...	90 C	4.4	14.3	99	32	71	...	19	21	189 B
Norwegen	69	3.9	2,064 F	99	153	5.5	18.8	99	23	82	22	16	15	64 C
Schweden	69	8.0	2,884 F	99	250 D	7.1	14.6	99 D	16	75	34	11	10	180
Großbritannien	69	55.5	1,831 F	97	94	5.8	13.8	98	28	58	5 C	18	16	188 B
USA	68	203.2 E	4,000 F	98	228 C	4.8	15.1	97	26	80	...	20	...	515 C
Entwicklungsländer														
Europa:														
1. Griechenland	69	8.7	855 F	82 C	23	2.2	11.7	99	33	53	16	31	17 D	90
2. Irland	69	2.9	1,067 F	98	58	4.8	11.4	95	33	54 YC	25	17	13 B	133 A
3. Spanien	70	34.0	822	94 D	20	2.4	12.5 E	91	35	29	22 C	30	19	31 C
Afrika:														
4. Algerien	70	13.1	266	25 B	35	10.5	20.0	51	42	9	22	20	6	6
5. Kamerun	70	5.9	153	...	6	3.0	20.0	74	48	8	23	25	4	7
6. Ver. Arab. Republik	70	1.5	124	...	5	4.0	20.0	73 X	64	4 X	18	30	...	...
7. Tschad	70	3.6	90	7	3 D	4.3 N	14.3 D	33	72	2	8	30	...	...
8. Kongo, Volksrepublik	70	0.9	221	50 ?	14	5.8	23.2	80 X	59	13	10	28	...	...
9. Äthiopien	70	24.8	66	7	2	4.0 P	20.7	17	51	5	2	34	10	4
10. Gabun	68	0.5 F	297 F	30 D ?	11	3.3 C	13.3 C	75	40 E	10	18	18 E	1	...
11. Ghana	70	8.5	184	...	13	4.7	21.7 Q	74	29	8	4	18	15 E	13 E
12. Elfenbeinküste	68	4.9 E	243 F	9 A	10	4.2 C	20.4	44	46	6	8	23	...	...
13. Kenia	68	10.9 E	135 F	30	7	6.3 V	18.4	65	32	8	2	22	29	5 A
14. Liberia	70	1.5	263	15	8	3.7	11.7	50 X	31	12 X	6	16	12 C	9 C
15. Marokko	70	15.5	216	20	9	4.1 N	17.4	54	35	12	3	22	3	7 A
16. Nigeria	71	68.0	104 F	...	3	3.2 N	...	34 X	37	4	18	23	16	6
17. Senegal	69	3.8	195 F	10	11 P	3.5	20.1	43 X	46	8 X	27 B	25	2	8 A
18. Sierra Leone	68	2.5 E	160 F	7 YA	4	2.9	19.5 C	32	30	13	7 C	25	17	7 C
19. Somalia	71	2.8	49 D	5	1	...	6.7 E	6	30	2	5	20	20	0 A
20. Sudan	68	15.8 G	100 F	...	4 A	3.5 B	22.0 B	31 X	48 A	2 A	3 C	17 A	23 B	10 C
21. Tansania	69	12.6	80 F	15 ?	3	5.8 V	18.9	35	38 C	2	6 C	21 B	2	0 A
22. Uganda	70	9.5	123	25 A	6	5.2 N	24.3 Q	46 EU	36 E	4 EU	11 E	21 E	10	5
23. Kongo, Demokr. Republik	70	18.5	94	13	8	5.7 N	19.0 E	78	44	8	20	24	10	2 B
24. Sambia	68	4.0 E	262 F	41 A	20	6.2	15.0	84 X	56	11	5	22	2	2
Zentralamerika:														
25. Dominikanische Republik	68	4.0 E	274 F	55	6 E	2.9 F	17.0	80	56	17	1	26	10	16 C
26. El Salvador	69	3.4	281 F	49 YA	10 BV	3.0 B	25.4 CQ	63 C	31	15 C	32 E	...	15 C	7 A
27. Guatemala	68	5.0 E	343 F	38 YA	6 B	2.5 B	17.6	43	38	6	22	26	10	6
28. Jamaica	69	1.9	535 F	86	24	4.4	19.1	86 X	52	43	9 A	19	...	11 A
29. Mexiko	70	48.4	605	76	18	2.6	17.1 Q	71	46	19	23 C	23	26 C	22
30. Nicaragua	69	1.9	389 F	53	10	2.4	19.8	80	36	13	8	23	20 C	15
31. Trinidad und Tobago	71	1.0	836 F	90	40	5.1	18.9	95	35	49	11	25	19	14
Südamerika:														
32. Brasilien	69	92.3	272 F	65 D	10	3.2	14.0	64	31	16	17	...	18 C	35 C
33. Chile	69	9.6	485 F	90	32	5.4	29.0 F	89	40	35	31	32 A	28 C	41 A
34. Kolumbien	68	20.5 E	286 F	73 A	12	4.0	13.6 B	70	40	21	22 C	13	29 C	20 B
35. Ecuador	68	5.9 E	238 F	68 A	8 V	3.2 V	21.5 C	71	38	18	29 D	13 A	29 C	21 C
36. Guyana	68	0.7 E	327 F	83 A	15	5.0	14.4	90 X	33 A	18 C	3 C	28	3 C	...
37. Paraguay	70	2.4	232	79	5	2.2	6.3	89 X	26	17 X	5	15	12	12 A
38. Venezuela	70	10.8	986	81	45	4.9	22.0	80	33	35	32	22	18	59
Asien:														
39. China (Taiwan)	71	14.6	310 F	73	15	4.2	19.0	98 F	52 F	50 F	16 F	35 F	27 F	179
40. Indien	71	547.0	105 F	29	3 AV	2.6 AVY	...	79 X	43 A	28 X	6 AY	20 AY	11 AY	52 AY
41. Indonesien	70	124.2 G	113	43 A	2	...	16.0	71 X	40	13 X	21	22	15 C	...
42. Iran	71	29.8	339 F	37	11	3.1	10.8	62	33	23	3	34	23	41 F
43. Irak	70	9.4	301	26	19	6.1	16.3	64	22	25	3	26	17	80
44. Jordanien	70	2.2	267	95 A	12	4.4	9.8 Q	90	40	54 X	3	25	1	46
45. Korea	70	31.5	219	85 B	8	3.8	18.4	107 X	57	42 X	19	38	37	114 E
46. Libanon	71	2.6 F	551 F	86 F	21 F	3.3 F	18.0	79	23 U	34	26	18	4	120
47. Malaysia	70	11.0	340	89 B	17	4.7	18.5 E	89 X	31	29 X	3	25	16	74
48. Pakistan	68	58.0	108 F	...	...	...	...	45 X	35	...	...	...	...	...
49. Philippinen	71	39.4	197	72	6	3.6	29.0	93	30	42	8	36	10	457
50. Singapur	70	2.1	843	75	30	3.4	16.1	90	32	40	16	25	18	182
51. Thailand	71	37.6	163	70	8 V	4.1 V	17.1	90 X	34	13 X	13	25	15	37
52. Türkei	69	34.5	340 F	49 A	9	3.5	17.1	92 X	42	25 X	14	33	26	41

Symbole: ... Information nicht erhältlich
A 1965 oder früher
B 1966
C 1967
D 1968
E 1969
F 1970
G 1971
N Bruttonlandsprodukt
P Einschließlich ausländischer Hilfe
Q Nur Ausgaben der Zentralregierung
N Nur öffentliche Ausgaben
V Einschließlich privater Aufwendungen
X Einschließlich älterer Schüler bzw. Repetenten
Y UNESCO-Quellen

Quellen: Kolonnen (1) und (2): Weltbanktabellen
(3)-(9) und (11): Weltbankmissionen
Kolonnen (10)-(12) und (13): UNESCO
Statistisches Jahrbuch und Weltbankmissionen

Ein Blick auf das kalifornische Schulsystem

Kindergarten

Mit fünf Jahren besucht das amerikanische Kind den Kindergarten für ein Jahr. Alle Gebäude der Kindergärten sind helle, einfache und billige Pavillons, welche in der Nähe der Schulausgangspavillons stehen. Die neusten Kindergärten haben die Form einer Bienenwabe, und es stehen immer zwei bis drei beisammen. Jeder Raum ist durch eine Schiebewand vom nächsten getrennt, und jeder Kindergarten hat einen Auslauf in eine Spielwiese, auf der Turngeräte und Fahrräder stehen. In einer Ecke sehe ich sogar einen kleinen Pflanzgarten. Ich werde belehrt, dass Blumen- und Tierpflege sehr wichtige Erziehungsfaktoren seien. Und richtig, im Kindergarten selber, und wie ich später auch in jedem Schulzimmer bemerke, nagt ein Chügel an einem Rübli, oder kleine Mäuse klettern in einem Käfig herum. Es hat Raupen, Hamster oder Meerschweinchen.

Die Inneneinrichtung der Kindergärten ist faszinierend: Ecke mit Klavier und allen nötigen Musikinstrumenten, Plattenspieler, Hörapparate und Bücher. Staffeleien stehen bereit, an denen auf beiden Seiten zwei Kinder arbeiten können, unten ein Brett mit Maltpföpfen und Pinseln. Bei meinem Eintreten sitzen 18 Knirpse auf dem Boden und schauen gespannt auf die Filmleinwand. Es wird ihnen gerade erklärt, wie eine Dampflokomotive funktioniert. Vorher bauten die Kinder mit grossen Bauelementen aus Holz eine Eisenbahn, die durch den ganzen Raum fährt. Es hat Coupés, Speisewagen, Schlafwagen und Güterwagen. An einer langen Wandtafel sind alle Tiere gezeichnet, die heute geschützt sind. Nach der instruktiven Lektion dürfen die Kinder basteln. Einige Buben und Mädchen arbeiten an einer Hobelbank mit Hammer und Nägeln. Sie basteln einen Lastwagen. Die andern stellen Kasperliher aus einfachstem Material (Sagexkugel, Filz und Wolle). Eine diplomierte Kindergärtnerin hat für ihre 18 bis 22 Kinder immer noch einen «helper». (Das gleiche gilt auch in der Schule.) Diese Helfer nehmen sich der tolpatschigeren Kinder an und helfen kleben oder zählen oder machen draussen auf der Wiese schnell einige Entspannungsübungen mit den «Zwaspeln». Es sind Mütter oder Praktikantinnen, und sie erhalten in der Stunde etwa 12 Franken. Nie muss ein Kind minutenlang warten. Es kann seinem Impuls folgen, wird angespornt, dass Wissen etwas Schönes sei, und falls es dann müde ist, darf es ruhig auf einen Teppich liegen und an seinem Daumen lutschen. Die Kinder

werden nicht gepresst und forciert. Wer hier etwas nicht kann, wird in einem andern Fach mehr leisten.

Bussing und free time

Am Morgen um 8.30 Uhr werden die Kinder von einem Schulbus eingesammelt. (Die Schüler der High School fangen um 7.45 Uhr an.) Die Kindergartenkinder können schon um 11.45 Uhr wieder nach Hause fahren. Die Schüler der untern Stufe haben um diese Zeit lunch-time und vertilgen ihre mitgebrachten Brote oder essen für 50 Cents ein kleines Mittagessen in der Schule. Von 12.45 Uhr bis 14 Uhr ist noch Unterricht, und dann fährt der Schulbus alle Kinder wieder nach Hause, wo sie 15 Minuten später fröhlich und ohne Hausaufgaben aussteigen. Und es scheint mir, dass die Amerikaner nicht dummer sind als wir Schweizer*.

Bei den Erstklässlern

Beim Besuch der ersten Klasse staunte ich auch nicht schlecht. Das Raumsystem ist ähnlich wie im Kindergarten. Garten und Tiere gehören zum Kind. Nach dem Mittagessen waren die Kinder müde und nicht fähig, sich zu konzentrieren. Sie durften tun, zu was sie Lust verspürten. Vier Kinder malten, drei spielten mit den kleinen Mäusen am Boden und liessen sie frei im Zimmer umherlaufen. Nur ich hatte Angst, sie könnten mir die Hosenröhren heraufklettern. Alle andern gaben sich vernügt ihren Beschäftigungen hin. Zwei Kinder verkleideten sich mit Perücken und Kronen und Schleier und spielten Hochzeit. Eines lag am Boden und lutschte am Daumen, zwei spielten draussen wilde Pferde und die restlichen bastelten etwas an ihren Schulpulten. Nach der Entspannung kam eine benachbarte Lehrerin in die Schulstube und machte mit den Kindern Konzentrationsübungen. Sie mussten der Lehrerin Armkreisen, Kopfnicken und Rumpfbeugen nachmachen. Dann folgten schwerere Uebungen, bei denen das Kind zum Beispiel mit einem Arm kreist und mit den Fingern der anderen Hand auf den Kopf klöpfelt.

Organisation flexibel

Ich interessierte mich dann, was mit den schwachen Kindern geschehe. Ganz

* obligatorisch sind 12 Schuljahre, und zwar
6 Jahre Elementarschule
2 Jahre Junior-High-school
4 Jahre High-school = ein Mittelding zwischen Sekundarschule und Gymnasium

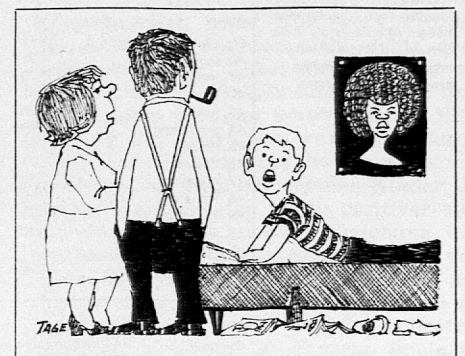
einfach! Diese kommen in eine Spezialklasse. Aber falls ihnen der Knopf aufgeht, zum Beispiel im Lesen, machen sie das Lesen in der normalen Klasse weiter. Es ist ein Kommen und Gehen in dieser Schulstube. Eben wird meine kleine Tochter vom Logopäden abgeholt, damit sie das englische «the» richtig sprechen lernt. Vom benachbarten Raum kommen Johnny und Barbi und machen die Konzentrationsübungen mit.

Nach den Konzentrationsübungen wird an der Wandtafel gerechnet. Die Erstklässler versuchen alle Zehner bis auf 500 herauszufinden. Sie schaffen es. Während dieser Zeit sitzen vier von unseren Kindern im benachbarten Raum und lesen. Es wird also auch unter den zwei Parallelklassen ausgetauscht. Alle drei Monate werden die Kinder geprüft und getestet und wechseln dann den Resultaten entsprechend den Schulraum.

Noch eine Kleinigkeit gefiel mir. Wenn ein Kind zu laut schwatzt, sagt die Lehrerin: Can you hear me? oder: Please, Johnny, give me a chance. (Kannst du mich hören, oder, bitte Johnny, gib mir eine Chance.) Mich dünkt das einfach netter, als: Ruhe, bitte!

Meine Kinder sind hier glückliche Schüler und in keiner Weise überfordert, auch wenn Englisch eine Fremdsprache ist für sie. Nach zwei Monaten reden sie schon ganz passabel und verstehen praktisch alles. Ich frage mich, wie sie nach vier Monaten Amerika die Schweizer Schule mit ihren Monsterklassen von 40 Kindern annehmen werden. Käthi Wüthrich (Buochs)

Vom Matriarchat über Patriarchat zur Herrschaft der Jungen?



«Wenn ich nur sicher sein könnte, dass ihr euch auf dem Elternabend nicht blamiert, dann könnte ich euch ja gehen lassen...»

(Aus Folkeskolen, Kopenhagen)

Demokratie braucht Mitverantwortung

Oskar Reck, Chefredaktor der «Basler Nachrichten», hat am solothurnischen Bezirkslehrertag für die substantielle Oeffnung der Schweiz nach innen und aussen plädiert.

Echte Alternativen statt Scheindemokratie

Nach *innen* sei die Schaffung von echten Alternativen nötig, vor denen das Volk zu freier Entscheidung gelangen kann: die Ueberwindung der Scheindemokratie also, in der doch alles nach dem Willen anonymer – selbst bei Publikation der Namen anonym bleibender – Planungsgremien durchgesetzt werden muss, will sich das Volk nicht der Obstruktion schuldig machen. Die natürliche Folge ist dann die Gleichgültigkeit aus dem Gefühl der Ohnmacht.

Nach *aussen* müsste sich eine Befreiung vom nationalen Egoismus zugunsten einer weltoffenen Nationalsubstanz vollziehen.

Zwänge und Egoismen im Bildungswesen

Nimmt man nun in Betracht, dass dieser Appell vor Repräsentanten der Schule erging, fällt ein helles Licht auch auf eine Wirklichkeit, die von den selben Zwängen und Egoismen beherrscht wird: Was von Fachgremien in oft zu umfangreichen Bulletins, Zwischenberichten und fertigen Projekten den Lehrern angeboten wird und in Vernehmlassungsverfahren ein *scheinbar demokratisches Zwischenstadium* erfährt, ist sehr oft ein alternativloses Auftrumpfen höherer Funktionäre, die das Lehrervolk im Grunde entweder überlegen beiseitelassen oder der Obstruktion schuld erklären. Dass ein echtes Gespräch nicht stattfindet, liegt nämlich nicht an der vielgeschmähten Gleichgültigkeit, sondern an der *Ohnmacht der Lehrer angesichts eines ständig gesichtsloser werdenden Apparats, der das, was retten könnte, die grundsätzliche Substanzialisierung der Erziehung, die Idee des Ganzen, wofür man lebt, nicht brauchen kann.*

Entwertung der Inhalte statt Substanzialisierung

Die Folge: Die Funktionalisierung und damit die Entwertung der Inhalte düngt den funktionalen Egoismus, dem die Substanz echter Verbundenheit mit Heimat und damit echter Mitmenschlichkeit gleichgültig ist.

Oskar Reck skizzierte auf formal überlegene Art eine Situation, deren Erscheinung zu unendlicher Reflexion auffordert, zu einem Nachdenken, das, vollzieht es der einzelne bei sich selbst, nicht bloss bei alternativen Möglichkeiten endet, sondern in die *dialektische Bewegung eigener Verantwortung und Mitmenschlichkeit* treibt. Die Grundfrage zielt nicht auf den perfekten Weg zur funktionalen Leistung, sie heisst vielmehr: *Wozu lebt der Mensch?* Sie zielt auf die substantielle Leistung und appelliert so in jedem einzelnen an die eigentliche Demokratie in Politik, Wirtschaft und Schule.

Hermann Zingg

Auch Ferien müssen geplant werden

Grundsätze für die langfristige Planung der Ferien in den elf Ländern der Bundesrepublik

1. Neben den (sechs bis sieben Wochen dauernden) Sommerferien soll ein *weiterer Ferienabschnitt von mindestens dreiwöchiger Dauer* eingerichtet werden.
2. Dieser Ferienabschnitt soll um Weihnachten, um Ostern oder in einem dazwischenliegenden Zeitraum (zum Beispiel Schuljahresmitte) liegen.
3. *Herbstferien* von mindestens einwöchiger Dauer sollen wenigstens dann eingerichtet werden, wenn zwischen dem Ende der Sommerferien und dem Beginn der Weihnachtsferien 15 oder mehr Wochen liegen.
4. *Weihnachtsferien* sollen beibehalten werden.
5. *Pfingstferien* sollen in der Regel auf den Zeitraum von Pfingstsamstag bis Pfingstdienstag beschränkt werden.

Beschlossen von der Kultusministerkonferenz anlässlich der 160. Plenarsitzung am 22. Juni 1973 in Bonn. Gleichzeitig wurden die Ferientermine bis Schuljahr 1978/79 veröffentlicht. Wir beschränken uns auf zwei Schuljahre.

Das Ferienproblem ist auch in der Schweiz akut. Neue Vorstösse für «sozialere Ferienmöglichkeiten» dank 3+3 Wochen Sommerferien sind zu erwarten; man wird hier den Hebel ansetzen, um die Schuljahresbeginnfrage erneut aufzurollen, aber bitte nicht als pädagogisches Problem getarnt, sondern offen als Möglichkeit, für Arbeitgeber und Arbeitnehmer die Ferienablösung in den Betrieben (oder eventuell Betriebsschliessungen) einfacher lösen zu können. Wobei es immer noch die Herbstferien als «Ersatz» zu entdecken gälte.

J.

Ferienkalender für 1973/74 und 1974/75	Sommerferien		Herbstferien		Weihnachtsferien		Osterferien		Pfingstferien	
	von	bis	von	bis	von	bis	von	bis	von	bis
Baden-Württemberg	19. 7. 11. 7.	3. 9. 24. 8.	— 28. 10.	— 2. 11.	24. 12. 73 23. 12. 74	12. 1. 74 11. 1. 75	6. 4. 22. 3.	22. 4. 7. 4.	1. 6. 17. 5.	4. 6. 20. 5.
Bayern	26. 7. 31. 7.	12. 9. 16. 4.	31. 10. 31. 10.	2. 11. 31. 11.	22. 12. 73 23. 12. 74	7. 1. 74 11. 1. 75	8. 4. 24. 3.	20. 4. 5. 4.	4. 6. 20. 5.	15. 6. 31. 5.
Berlin	12. 7. 4. 7.	25. 8. 17. 8.	29. 10. 28. 10.	3. 11. 2. 11.	22. 12. 73 23. 12. 74	5. 1. 74 6. 1. 75	25. 3. 10. 3.	16. 4. 1. 4.	1. 6. 17. 5.	4. 6. 20. 5.
Bremen	12. 7. 4. 7.	25. 8. 17. 8.	22. 10. 7. 10.	27. 10. 12. 10.	24. 12. 73 23. 12. 74	9. 1. 74 7. 1. 75	25. 3. 10. 3.	16. 4. 1. 4.	— —	4. 6. 20. 5.
Hamburg	9. 7. 1. 7.	18. 8. 10. 8.	15. 10. 7. 10.	27. 10. 19. 10.	24. 12. 73 23. 12. 74	2. 1. 74 4. 1. 75	11. 3. 10. 3.	30. 3. 1. 4.	— —	4. 6. —
Hessen	5. 7. 27. 6.	18. 8. 10. 8.	— —	— —	22. 12. 73 23. 12. 74	10. 1. 74 8. 1. 75	3. 4. 17. 3.	23. 4. 8. 4.	1. 6. 17. 5.	4. 6. 20. 5.
Niedersachsen	12. 7. 4. 7.	22. 8. 14. 8.	8. 10. 30. 9.	20. 10. 12. 10.	22. 12. 73 21. 12. 74	7. 1. 74 6. 1. 75	27. 3. 12. 3.	16. 4. 1. 4.	1. 6. 17. 5.	4. 6. 20. 5.
Nordrhein-Westfalen	15. 6. 25. 7.	28. 7. 7. 9.	5. 10. 21. 10.	13. 10. 26. 10.	24. 12. 73 23. 12. 74	8. 1. 74 8. 1. 75	8. 4. 24. 3.	27. 4. 12. 4.	1. 6. 17. 5.	4. 6. 20. 5.
Rheinland-Pflaz	28. 6. 20. 6.	8. 8. 31. 7.	15. 10. 14. 10.	20. 10. 19. 10.	22. 12. 73 23. 12. 74	5. 1. 74 6. 1. 75	25. 3. 12. 3.	16. 4. 2. 4.	1. 6. 17. 5.	4. 6. 20. 5.
Saarland	28. 6. 20. 6.	11. 8. 3. 8.	15. 10. 7. 10.	20. 10. 12. 10.	24. 12. 73 23. 12. 74	5. 1. 74 6. 1. 75	1. 4. 17. 3.	20. 4. 7. 4.	— —	— —
Schleswig-Holstein	noch nicht bekannt									

Wiesbadener Empfehlungen zur Rechtschreibregelung

Diese am 15. Oktober 1958 (25-Jahr-Jubiläum oder Gedenktag fällig?) verabschiedeten Reformvorschläge haben die Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland an ihrer 159. Plenarsitzung vom 25. Mai 1973 in Berlin grundsätzlich gutgeheissen und beschlossen, sie zur Grundlage der notwendigen Verhandlungen mit den Ländern mit deutscher Sprache, insbesondere der DDR, Oesterreich und der Schweiz, zu machen.

Der Arbeitskreis für Rechtschreiberegulation empfiehlt zur Reform unserer Rechtschreibung folgende Aenderungen gegenüber der zurzeit gültigen Regelung.

1. Zur Gross- oder Kleinschreibung

Die jetzige Grossschreibung der «Hauptwörter» (vgl. Duden, 14. Auflage, S. 32 ff.) soll durch die *gemässigte Kleinschreibung* ersetzt werden. Danach werden künftig nur noch gross geschrieben: die Satzanfänge, die Eigennamen, einschliesslich der Namen Gottes, die Anrede für Wörter und gewisse fachsprachliche Abkürzungen (zum Beispiel H₂O).

2. Das Komma

Das Komma soll weitgehend auf die Fälle beschränkt werden, in denen das rhythmische Empfinden des Schreibenden mit der grammatischen Gliederung des Satzes übereinstimmt.

3. Zur Silbentrennung

Das Schriftbild soll bei der Trennung so wenig wie möglich verändert werden. Der sogenannte Trennungsstrich ist als ein Verbindungszeichen zu fassen, das über den Zeilenwechsel hinweg das Wort als schriftliche Einheit gegenwärtig hält. Dementsprechend sind auch die Trennungsstellen nicht in erster Linie als Sinneinschnitte zu betrachten, sondern als Artikulationsgrenzen, die im wesentlichen den Sprachsilben folgen.

4. Doppelformen

Rechtschreibliche Doppelformen sollen beseitigt werden.

5. Zur Angleichung der Fremdwörter an die deutsche Schreibung

- Häufig gebrauchte Fremdwörter aus lebenden Sprachen sollen wie bisher nach und nach der deutschen Schreibung angeglichen werden.
- Bei den *allgemein gebräuchlichen* Fremdwörtern griechischen Ursprungs soll ph, th, rh durch f, t, r ersetzt werden. Die bisherige Schreibweise soll jedoch weiterhin zulässig sein.

6. Zur Zusammen- und Getrenntschreibung

Künftig sollen nur noch echte Zusammensetzungen zusammengeschrieben werden. Selbständige Satzglieder oder Gliedteile schreibt man dagegen getrennt. In Zweifelsfällen ist die Getrenntschreibung vorzuziehen.

Der Arbeitskreis beschränkt sich bewusst auf diese sechs Empfehlungen, weil sie das vertraute Schriftbild am wenigsten verändern. Ihre Durchführung erfordert deshalb vom Schreibenden keine besondere Lernmühe. Andererseits sind diese Aenderungen gewichtig genug, um das berechtigte Drängen nach Reform für längere Zeit zur Ruhe zu bringen.

Die unterbreiteten Empfehlungen dürften aus diesem Grunde die richtige Mitte zwischen den beiden Notwendigkeiten der Beharrung und der Entwicklung darstellen und zugleich das Mass, das dem jetzt fälligen Reformgang entspricht. Die anderen Fragenkreise, die noch im Zusammenhang mit der Schriftform stehen, insbesondere die schriftliche Kennzeichnung der langen und kurzen Vokale (Dehnungsfrage), können späteren Generationen überlassen bleiben*.

* Entnommen aus Heft 2 «Duden-Beiträge zu Fragen der Rechtschreibung, der Grammatik und des Stils».

Mannheim 1959

Glosse zur Beseitigung der Rechtschreibung

Erster Schritt:

Wegfall der Grossschreibung

einer sofortigen einföhrung steht nichts im weg, zumal schon viele grafiker und werbeleute zur kleinschreibung übergegangen sind.

zweiter schritt:

wegfall der dehnungen und schärfungen
dise masname eliminirt schon di grösste felerursache in der grundschule, den sin oder unsin unserer konsonantenverdopplung hat onehin nimand kapirt.

dritter schritt:

*v und ph ersetzt durch f
z ersetzt durch s
sch ersetzt durch s*

das alfabet wird um swei buchstaben redusirt, sreibmaschinen und sesmaschinen vereinfachen sich, wertföle arbeitskräfte können der wirtsaft sugefürt werden.

firter srit:

*q, c und ch ersetzt durch k
j und y ersetzt durch i
pf ersetzt durch f*

iest sind son seks bukstaben ausgesaltet, di sulseit kan sofort von neun auf swei iare ferkürst werden, anstat aksig prosent rektsreibunterikt können nüslikere fäker wi fisik, kemi, reknen mer geflegt werden.

fünfter srit:

wegfal von ä, ö und ü seiken

ales überflusige ist iest ausgemerst, di ortografi wider slikt und einfak. naturlik benotigt es einige seit, bis dise vereinfakung ublical riktik ferdaut ist, fileikt sasungsweise ein bis swei iare. anslisend durfte als nakstes sil di vereinfakung der nok swirigeren und unsinigeren gramatik ansifirt werden.

Aus der «korespondens, seitstrift für tegstferarbeitung» (kostenlose probeegsamplare beim hans holzman ferlag, 8939 bad worishofen, postfak 460)

Das Schulmeisterkreuz 1908 bis 197. ?

Die bisherige Rechtschreibung schädigt durch nutzlose Gedächtnisbelastung und die dadurch bewirkte Ueberbürdung die geistige und leibliche Gesundheit unserer Jugend. Indem sie der Schule die kostbare Zeit, dem Kinde Lust und Freude am Lernen raubt, ist sie der schlimmste Hemmschuh unserer Volksbildung. Sie wirkt verduemmend, indem sie unter grosser Kraftvergeudung Verstand und Gedächtnis zu gegenseitigem Kampf zwingt. Trotz aller aufgewandten Mühe – sie heisst mit Recht «das Schulmeisterkreuz» – gelingt es der Schule doch nicht, sie dem grössten Teil unserer Jugend fürs spätere Leben einzuprägen. Ueber neun Zehntel unseres Volkes haben sie entweder nie sicher erlernt oder doch bald nach der Schule wieder vergessen. Dadurch wird die soziale Kluft zwischen dem sogenannten Gebildeten und Ungebildeten künstlich vertieft. Sie erschwert die Ausbreitung der deutschen Sprache, indem sie deren natürliche Schwierigkeiten durch eine Anzahl künstlicher, willkürlich ersonnener vermehrt.

Konrad Duden 1908 in der Abhandlung «Rechtschreibung» in W. Rein, Enzyklopädisches Handbuch der Pädagogik, Bd. 7. Langensalza, 1908, S. 337.

Pestalozzianum

Mitteilungen des Instituts zur Förderung des Schul- und Bildungswesens
und der Pestalozziforschung

19. Juni 1973 69. Jahrgang Nummer 4

Beilage zur «Schweizerischen Lehrerzeitung»

Redaktion: Rosmarie von Meiss

Heinrich Pestalozzis letzte Worte

Stets finden die letzten Aussprüche bedeutender Männer das Interesse der Nachwelt. Als Heinrich Pestalozzi am 17. Februar 1827 in Brugg dahinschied, weilten neben dem Arzt an seinem Sterbebett der Enkel Gottlieb Pestalozzi-Schmid und dessen Frau Katharina sowie die Schwester Marie Schmid, früher Lehrerin in Yverdon. Von der letztern hat die Zentralbibliothek einige Briefe aufbewahrt, wovon zwei in den «Pestalozzi-Studien», herausgegeben von L. W. Seyffarth, Band VIII, Liegnitz 1903, S. 158 bis 160, abgedruckt sind.

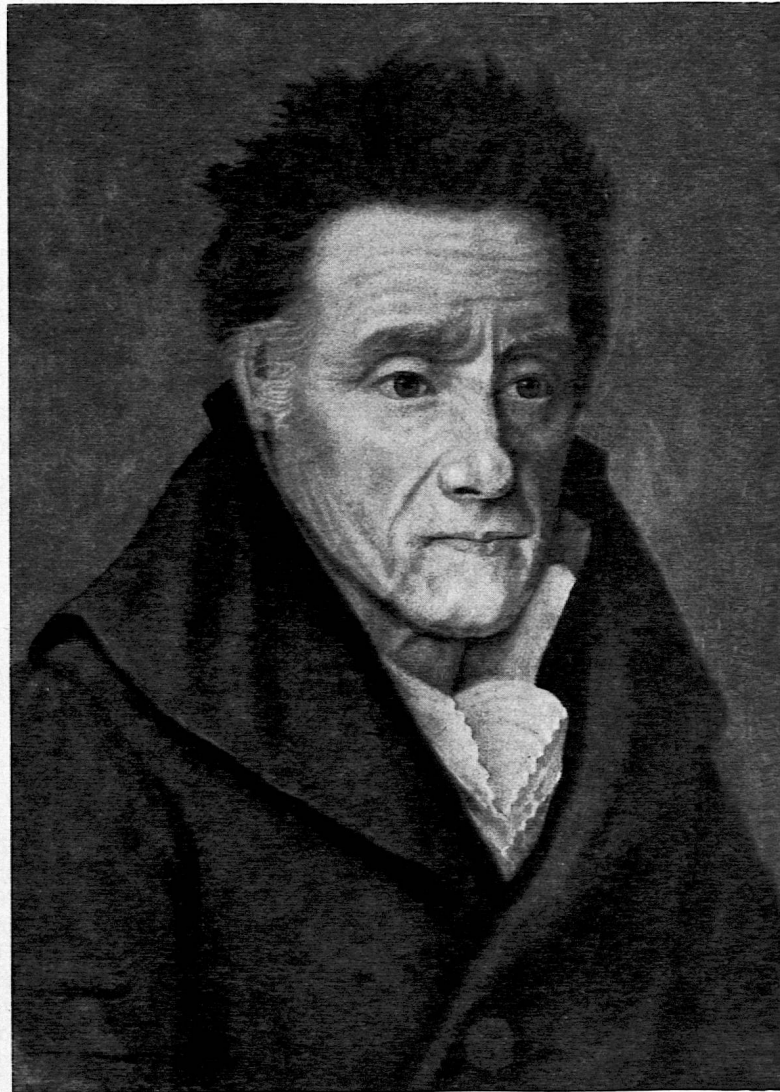
Tief bewegt hat Marie Schmid den Hauptbrief an eine Frau Petitpierre in Yverdon gerichtet, noch nicht fähig, ihre Mitteilungen ganz in gesetzte Worte zu fassen. *Am Tage nach dem Hinschied* berichtete sie ausführlich über die Krankheit und den Hingang des berühmten Pädagogen, und ihre leicht verwirrte Aussage gewinnt sowohl durch den Tag wie durch die Form der Nachrichten eine gewisse Authentizität. Wir drucken aus dem Briefe vom 18. Februar einige Abschnitte nach, mit Umstellen von Text, was mehr Klarheit bringen dürfte.

a) Liebe, gute, getreue Frau! Gestern, Sonnabend, ging der gute Vater ins Land des Friedens; um drei Viertel auf acht des Morgens war seine irdische Laufbahn vollbracht. Er war eigentlich krank sechs Tage; seine Schmerzen waren unendlich, doch ertrug er sie mit der Grösse, welche ihm eigen war durch sein ganzes Leben. Ich habe Ihnen schon geschrieben, von welcher Art diese Krankheit war, also von dem nichts mehr. Sein einziger Wunsch war, noch so lang zu leben, bis er einen Brief von (Joseph) Schmid (aus Paris) habe. «Dann», sagte er, «will ich gerne sterben, wenn ich noch einmal gelesen habe, dass es Schmid gut geht.»

c) Liebe Frau, welche Freude muss diese Nachricht für den Schmid sein; ist das nicht grosse Belohnung genug für alle seine Leiden? Er sagte ferner: «Könnte ich die Leidenschaft der Feinde durch meinen Tod auslöschen, jauchzend wollte ich sterben; könnte ich sehen, dass (mein Tod) die Feinde das Unrecht, das sie dem Schmid getan haben und noch tun, einsehend mache – doch ich hoffe, durch mein Dahinscheiden wird sich die Wut der Feinde legen, und dann danke ich Gott für meinen Tod. Ich gehe gern ins Land der Ruhe und des Friedens, ja ins Land der Wahrheit, wo keine Leidenschaften die Wahrheit verdunkeln.»

d) Vier Tage nach einander konnte man ihm das Wasser abzapfen, den fünften aber war es unmöglich. Als man es nicht mehr konnte, war er selbst der erste, der sagte, jetzt wolle er sich vorbereiten für den dunklen Weg, den er zu gehen habe. Wenn er uns weinen sah, so sprach er uns voll Freude zu, warum wir ihn in der Freude stören. Er fühle eine grosse Heiterkeit in sich; es werde aber noch ein grosser Sturm kommen, und seine Sinne werden sich verwirren; dann aber, wenn er am Ende der irdischen Laufbahn sein werde, dann werde er noch einmal lächeln, und das solle das Lächeln des Friedens sein.

b) Selbst dann sprach er noch von seinem Schmid, als seine Sinne von seinen Schmerzen getrübt waren, fragte und



Heinrich Pestalozzi um 1820, Anonymes Oelgemälde

fragte wieder, ob es dem Schmid auch gut gehe, und dann, als natürlich «Ja» die Antwort war, so wiederholte er: «O, so sterbe ich gern.» Selbst seine letzten vernehmbaren Worte waren: **«Im Tode bleibe ich Schmid noch treu!»**

Der bekannte Pestalozzi-Forscher Dr. L. W. Seyffarth hat bei seiner Veröffentlichung des Briefes vom 18. Februar 1827 einige Zweifel geäußert, die aber mit Bestimmtheit aus dem Wege geräumt werden können. Einmal fragte er sich, ob die Aeusserungen über Joseph Schmid nicht etwas gefärbt seien, um diesen bedeutendsten späten Mitarbeiter angesichts vieler Anfeindungen in ein besseres Licht zu rücken. Gewiss fallen die Ausdrücke auf, mit welchen sich Pestalozzi für seinen in Paris weilenden Freund und Helfer ausspricht. Aber schon drei Jahre früher, um Mitte Januar 1824, hat Pestalozzi von Yverdon aus in einem Brief an seinen Enkel Gottlieb und dessen Frau Katharina geb. Schmid sich ganz ähnlich

geäussert: «Schmid hat mich vom Tod zum Leben gebracht, und ich gehe mit ihm in den Tod wie ins Leben. Mein Leben ist mir nichts mehr, sein und Euer Leben ist mir jezt mein Leben, denn in ihm und in Euch sehe ich das Fortleben dessen, was für mich in diesem Leben einigen Wert hatte.» (Briefband XIII, S. 111, Z. 16 bis 21)

Seyffarth beurteilt die Schreiberin des Briefs, *Maria Schmid* (1794 bis 1864) entschieden ungerecht, wenn er in seine Einleitung zu ihrer Korrespondenz den folgenden Passus aufnahm: «Wenn der Schmerz über den Heimgang des grossen und liebeichen Mannes dann mit geschäftlichen und mit Geldangelegenheiten verquickt wird, wie dies auch im zweiten Briefe geschieht, so kann man das vielleicht mit dem Bildungsstande der Schreibenden erklären; jedenfalls zeigt es, dass das irdische Gut einen sehr grossen Einfluss wie bei (Joseph) Schmid, so auch bei seinen Schwestern ausübte.» Diese Einwände Seyffarths lassen sich leicht widerlegen.

Marie Schmid verfügte jedenfalls über eine gute Ausbildung, befand sich seit fast zehn Jahren im Umkreis Pestalozzis in Yverdon und auf dem Neuhofe, galt als tüchtige Lehrerin. Realistisch denkend, kein Blatt vor den Mund nehmend, hat sie sich zwar 1826 in Verbitterung, aber mit einem gewissen Recht auch in sehr materialistischem Sinne geäussert. Schwager und Schwester, Gottlieb und Katharina Pestalozzi-Schmid, lehnten als Neuhof-Besitzer die Pläne des Grossvaters wie des Bruders Joseph Schmid ab, an diesem Platze ein neues Institut zu gründen. Marie Schmid betätigte sich, wohl ohne Einkommen, als Lehrerin für wenige verbliebene Zöglinge und war in allen Dingen auf die uneinsichtigen Verwandten angewiesen. Sie zog nach Heinrich Pestalozzis Tod zu ihrem Bruder Joseph Schmid nach Paris und verheiratete sich später in ihrem heimatlichen Vorarlberg.

Den Umstand, dass Seyffarth sich an der Erwähnung von geschäftlichen Dingen in einem Schreiben über den Heimgang Pestalozzis gestossen hat, kann man daraus erklären, dass er die Adressatin Frau *Petitpierre* nicht näher bestimmen konnte. Er erwähnt Angehörige dieses Namens, die in den Brautbriefen Pestalozzis 1767 bis 1769 vorkommen. Der Schwager Pfarrer Kaspar Schulthess hatte ein Fräulein Motta geheiratet, und seine Schwiegermutter war eine Frau Motta geb. *Petitpierre*. Die Verwandten aus dieser frühen Zeit kommen aber, sechzig Jahre später, hier nicht mehr in Betracht. Der neue Briefband XIII kann über die Empfängerin der Briefe einige Auskunft geben.

Als Pestalozzi im Frühjahr 1825 Yverdon verlassen musste und nach dem Neuhof zog, übergab er die Verwaltung von

Schloss und Garten einer Frau *Petitpierre*. Ihre Familie stammte aus dem Val de Travers, sie war die Tochter des Gipser- und Malermeisters François *Petitpierre*, der sich in Yverdon niedergelassen hatte. Laut einer freundlichen Mitteilung von Archivar Louis Michaud in Yverdon heisst es im Stadtratsprotokoll: «Le 16 juin 1826, la ville accorde à Julie Rosine, fille de feu François *Petitpierre* de Neuchâtel, un certificat de bonne conduite pendant environ vingt ans qu'elle a habité en cette ville.»

Pestalozzi hat in Verhandlungen mit der *Municipalité* (Stadtrat) Yverdon den Versuch gemacht, das ihm auf Lebzeiten überlassene Schloss auch nach der Auflösung seines Instituts und seinem eigenen Wegzug zu behalten; erst kurz vor seinem Tode erfolgte die Rückgabe an die Behörde. Seinem Advokaten Rosset in Yverdon schrieb Pestalozzi am 23. Dezember 1826 über seine dortige Hinterlassenschaft: «Quant aux arrangements qui doivent débarrasser le bâtiment de mes propriétés, j'ai donné ordre à la femme *Petitpierre* d'en vendre ce qu'elle pourra. Je n'ai pas encore pris de résolution relativement à mon cabinet minéralogique.» An zufällig sich interessierende Besucher, so an Shickwood aus London, durfte zwar die Schlossverwalterin einzelne Mineralien käuflich abgeben. Das Mineralienkabinett, bald aus dem Schloss entfernt, gelangte indessen erst 1844 gesamthaft zum Verkauf.

Es fällt schon auf, dass Pestalozzi durch Vermittlung von Frau *Petitpierre* die schriftliche Abmachung mit der Stadtbehörde von Yverdon zugestellt erhielt, deren Empfang er noch am 25. Januar 1827 bestätigte. Mit der Regelung von Einzelfragen für die Räumung und die Liquidation wurde schliesslich Marie Schmid beauftragt, die auf dem Neuhof am ehesten über Zeit verfügte. Wenn sie Anfragen von Frau *Petitpierre* über ökonomische Dinge im selben Briefe beantwortete, in welchem sie den Hinschied Pestalozzis in ausführlicher Weise berichtete, so ist dies psychologisch gesehen durchaus verständlich. Gerade dieses Zusammenfallen aktueller Dinge spricht für uns zugunsten der Glaubwürdigkeit ihrer Mitteilungen über die letzten Worte des Verstorbenen. Es handelt sich um einen am Tag darauf erstatteten Rapport, nicht um späteres Umdeuten von Aussprüchen, wie dies der verdiente Forscher L. W. Seyffarth anzunehmen scheint.

Emanuel Dejung

Lit. Pestalozzi-Studien, Jg. VIII, 1903, S. 158 bis 160. – Kritische Ausgabe, Briefband XIII, 1971, S. 111, 357, 371, 470, 503, 537.

Lehrerbesoldungen in Pestalozzis Anstalt zu Yverdon

Pestalozzi hat immer nur wenige, vollbeschäftigte Lehrkräfte in seinen Instituten beigezogen. Nach seiner Ansicht sollten einerseits die Eleven = erwachsene Personen, welche die Methode sich aneignen wollten, sich am Unterricht beteiligen; andererseits liess er Zöglinge zu Unterlehrern aufsteigen, in besondern Fällen sogar zu Hauptlehrern. Als Entgelt wurden diesen Zusatzlehrern zunächst die Pensionskosten teilweise oder ganz erlassen, und erst bei vollem Einsatz erhielten sie auch eine Besoldung. Es ist sehr schwer, bei allen Beteiligten, auch bei Pestalozzi selbst, immer die Höhe der Honorare festzustellen. Auch in der Yverdoner Zeit, als das Institut schon wegen der grossen Schülerzahl auf administrative Genauigkeit angewiesen war, ist es bei dem dauernd starken Wechsel der Lehrkräfte nur mit Mühe möglich, etwa den exakten Aufenthalt von Lehrern und Schülern zu datie-

ren, zumal eben nicht nur Bürger der Stadt, sondern auch viele Besucher, dazu manche Eleven und Zöglinge, sich nicht im Schloss beköstigen und unterbringen liessen.

Einzelangaben über die Höhe der Lehrerbesoldungen haben sich selten als Beleg erhalten. Doch sind wir in der Lage, aus einer kritischen Periode eine ganze Liste zu veröffentlichen. Bei der Rückkehr von Joseph Schmid nach Yverdon im Frühjahr 1815 bestand ein Hauptpunkt der finanziellen Sanierung darin, die Entschädigung der Hauptlehrer zeitweise auf die Hälfte herabzusetzen. Es ist anzunehmen (und ergibt sich auch aus dem Personalstand), dass möglichst bald die Minderung wieder aufgehoben werden sollte, dass mithin 1815 eine schriftliche Fixierung nötig war, aber wohl schon 1816 wieder die frühern Honorare ausbezahlt worden sind.

	datiert 1815	undatiert (wohl 1816?)
	L.	L.
Niederer	600	1 200
Krüsi	600	1 200
Ramsauer	600	1 200
Göldi	600	1 200
Blochmann	600	720
Hientzsch	600	600
Boniface	900	1 200
Schmid	600	1 200
Leuzinger	600	840
Maurer	240	240
Steinmann	288	288
Entretien de 3 maîtres non salariés:		
Egli, Fitzi, Maag ¹	1 080	1 080
l'Econome et sa femme	900	900
Landry	600	600
Domestiques de la maison ²	—	600
Stern	600	600
Heldenmaier	300	300
Comte	200	200
Senn	300	300
Angiolini	468	468
Pestalozzi	2 400	2 400
	<hr/> 13 076	<hr/> 17 336
		+4 260

Anmerkungen:

¹ Randbemerkung mit Bleistift: Steiner, Stünzi, Dupuget (Ersatzleute?)

² Das weitere Dienstpersonal fehlt in der Liste von 1815

³ Die ganzen Listen sind von Sekretär A. Steinmann geschrieben. Hier hat er beigefügt:

Pensionnaires	64
Demi-pensionnaires	15
total	<hr/> 79

l'année 1815

Blenden wir vom kritischen Jahr 1815 auf die frühere Zeit zurück. Die allgemeine Regelung der Besoldungen sah für die vollbeschäftigten *Oberlehrer* in Yverdon bis zum Jahre 1807 die Summe von 400 Livres (damalige Franken) vor. Im Jahr 1808 stieg die Entschädigung auf 800 Livres, und bis 1815 lässt sich ein Ansteigen auf 1200 Livres feststellen. Nach Ueberwindung der Finanzkrise durch Joseph Schmid, mit zeitweilig nur halber Honorierung, ist ab 1816, soweit eruierbar, ein Wiederanstieg der Löhne auf 1200 Livres zu ver-

zeichnen. Für die Spätzeit fehlen meistens die Angaben über die Besoldungen fast ganz.

Für die *Unterlehrer* ist uns das Beispiel von Johannes Ramsauer, geboren 1800, bis 1816 zuerst Zögling, dann Unterlehrer, und zuletzt im Rang eines Oberlehrers, anzuführen möglich. Als der gebürtige Appenzeller mit dem gesamten Institut in Yverdon eintraf, wirkte er bald als Unterlehrer, mit einer Besoldung von 96 Livres. Im Jahre 1810 wurden ihm 288 Livres zuerkannt, wobei nicht nachgewiesen werden kann, ob er schon in vollem Umfang als Unterrichtender wirkte, oder noch einen Teil seiner Zeit für eigene Weiterbildung verwenden musste. Im Jahre 1812 kamen ihm im Alter von 22 Jahren 400 Livres zu. Ob er bis 1814 zum Oberlehrer aufstieg, bleibt ungewiss, sonst hätte er damals 1200 Livres bezogen. Nach zeitweiliger Lohnreduktion bewilligte man ihm für 1816, sein letztes Wirkensjahr am Orte, den Betrag von 1200 Livres.

An sich spielte die Höhe der Besoldung in Pestalozzis Anstalten eine geringere Rolle, als man zum voraus annehmen möchte, und zwar aus innern Gründen. Einmal wurde den meisten Lehrkräften im Schloss zu Yverdon auch Kost und Logis geboten, oder wenigstens teilweise, so dass der empfangene Barbetrag an sich weniger bedeutete. Zudem behielt zwar Pestalozzi auch in einer Krisenzeit sein bisheriges Gehalt; doch war allgemein bekannt, dass er eigene Mittel häufig darauf verwendete, unbemittelte Kinder zu einem reduzierten Ansatz oder gar unentgeltlich in sein Institut aufzunehmen.

Die militärische Besetzung der Schweiz seit Ende 1813 durch Oesterreich und Russland, der Weggang vieler Lehrer und Schüler, die am Befreiungskrieg gegen Napoleon teilnahmen, und endlich das Stocken des Eingangs beim Pensionsgeld brachte drückende Wirtschaftsnot für Yverdon. Schliesslich riefen Pestalozzi und Niederer gemeinsam den 30jährigen Mathematiker in die Anstalt zurück, als Helfer in grosser Not. Der recht junge Mann hat mit radikalem Eingriff im Frühjahr 1815 die Besoldungen um fünfzig Prozent gekürzt, was er zwecks Sanierung für unumgänglich hielt. Da er sich als Finanzdiktator gebärdete, gewiss vielfach takt- und lieblos vorging, braucht man sich nicht zu wundern, dass die in erster Linie betroffenen Hauptlehrer unmutig wurden, auch im Lauf des folgenden Jahres zum grössern Teil weggezogen, dem frühern Kollegen sein Vorgehen übelnahmen.

Inzwischen war ja Pestalozzi am 12. Januar 1816 siebzig Jahre alt geworden. Das von Pestalozzi gebilligte Verhalten Schmidts, des Leiters von Dank erfüllten Gefühle über die Rettung des Instituts riefen die Frage der Nachfolge in der Leitung wach. Daraus ergab sich seit 1816 ein Lehrerstreit, der durch finanzielle Querelen verschlimmert wurde, und dieser Konflikt zog in letzter Folge nach zehn Jahren auch die endgültige Schliessung von Pestalozzis Institut nach sich.

Emanuel Dejung

Lit. Zentralbibliothek Zürich, Mscr. Pestal. 1451 V/4.

Der Weg der Schweizer Aufklärung nach Debrecen/Ungarn

An der Hochschule von Debrecen war es üblich, die besten Studenten nach dem Abschluss ihrer Studien ins Ausland zu schicken. Ausser den vorgeschriebenen Studien hatten diese Studenten Gelegenheit, die geistigen Bestrebungen, die gesellschaftlichen Verhältnisse und nicht zuletzt die hervorragendsten Wissenschaftler des betreffenden Landes kennenzulernen. Von einer Anzahl ungarischer Studenten, welche die Universitäten der Schweiz im Zeitalter der Aufklärung besuchten, seien diesmal nur drei Namen, die Namen von *György Maróthi* (1715 bis 1744), *Sámuel Szilágyi* (1719 bis 1785) und *István Hatvani* (1716 bis 1786) genannt. Alle waren als Professoren der Debrecener Hochschule guten Rufes. Die

Zeit, die sie in der Schweiz verbrachten, umfasst etwa zwei Jahrzehnte (1731 bis 1748), die gerade vom Gesichtspunkt der Schweizer Aufklärung besonders wichtig waren.

György Maróthi (Zürich, Basel, Bern 1731 bis 1736) lernte den Leiter der Zürcher Aufklärung, Johann Jakob Zimmermann, während seiner Studien in Zürich kennen und suchte ihn auch später aus Bern auf. In Basel wurde er besonders von *Samuel Werenfels* beeinflusst. Er begann schon in Basel, die Werke von *Jean-Frédéric Osterwald* ins Ungarische zu übersetzen. Nach schweizerischem Muster führte er das Singen in mehreren Stimmen in Debrecen ein und gab ein Gesangbuch heraus. Er stand im Briefwechsel mit *Jakob*

Christoph Beck in Basel, von dem er Ratschläge über methodische Verfahren, Bücher usw. erhielt. Sein besonderes Interessengebiet war die klassische Philologie, und er kaufte die bezüglichen Bücher mit grossem Eifer in der Schweiz an. Nach der Rückkehr in die Heimat machte er das Studium der Originaltexte der klassischen Werke einheimisch, während früher die Lehrbücher von *Comenius* im Gebrauche waren. Beim Studium der Geschichte bekam er Ratschläge vom Basler Professor *Jakob Christoph Iselin*. Ueber die Ereignisse der ungarischen Geschichte erteilte er gern Auskünfte an die Basler Freunde, deshalb wurde er aufgefordert, Angaben über Ungarn und Siebenbürgen zur erweiterten Ausgabe des Basler Lexikons zu liefern. Er suchte nach den Büchern über das Naturrecht. Einer der bedeutendsten Vertreter dieser Disziplin, *Jean Barbeyrac*, wurde von ihm persönlich aufgesucht, wobei er freien Eingang in seine reiche Bibliothek erhielt. Die Anregung zum Studium der Mathematik bekam *Maróthi* unmittelbar von *Johannes Gessner* während einer Schiffahrt nach Zürich im Sommer 1735. Zur Beförderung des mathematischen Unterrichts in Ungarn verfasste er ein Lehrbuch «Arithmetica» (1743). Seine erzieherischen Bestrebungen sind zum Teil auf schweizerische Beispiele zurückzuführen. Die Einführung eines neuen Unterrichtsplans und der Prüfungen, die Regelung der Unterrichtszeit und die Organisierung des Bibliothekwesens stehen alle im Zusammenhang mit seinem Wirken. Er veranstaltete die erste Buchauktion in Debrecen nach dem Muster der Auktionen des Collegium Erasmianum in Basel. Er las die Schweizer Zeitschriften «Neue Zeitungen von Gelehrten Sachen», die «Tempe Helvetica» und den «Mercurie Suisse...». Es ist merkwürdig, dass alle, die an der Verewigung seines Andenkens mitgewirkt haben, zu den Vertretern der Aufklärung gehörten. Die Trauerrede über seinem Grabe wurde von *Sámuel Szilágyi* gehalten, von *István Hatvani* an *Beck* nach Basel überbracht, der sie an die Redakteure der Zeitschrift «Museum Helveticum» *Johann Jakob Breitinger* und *Johann Jakob Zimmermann* weiterleitete, wo sie dann veröffentlicht wurde.

Sámuel Szilágyi (Bern 1735 bis 1739, 1741) suchte zweimal die Universität Bern während seiner ausländischen Studien auf. Als Student der Theologie schätzte er *Osterwald* und *Werenfels* sehr hoch. Das Werk des ersteren «De exercitio ministerii sacri» übersetzte er ins Ungarische. Zum Tode von *Werenfels* verfasste er eine Ode in griechischer Sprache, die 1741 im Gedenkbuch «Vita Samuelis Werenfelsii» erschien. In seinen Vorträgen in Debrecen, die er als Professor der Theologie hielt, nahm er das Werk des Genfers *Bénédict Pictet* «Theologia christiana» zum Leitfaden. Als Professor der Philosophie bemühte er sich, die Logik *Breitingers* als Lehrbuch einzuführen. Auf dem Gebiet der klassischen Philologie erwarb er sich Verdienste durch die Herausgabe der Werke von *Keles* – *Isocrates* – *Pythagoras*. Er war ein bedeutender Mitkämpfer der neuen pädagogischen Bestrebungen an der Seite *Maróthis*. Das Gebäude der Bibliothek in Debrecen wurde nach seinen Plänen und unter seiner Aufsicht gebaut. Als Verehrer des Schweizer Dichters *Albrecht von Haller* übersetzte er sein Gedicht «Morgen-Gedanken». Die allgemeine Losung der Aufklärung, die Toleranz, äusserte sich in der Uebersetzung der «Henriade» *Voltaire's*, wobei er neue Wörter und Wendungen benutzte und so sich einen Platz unter den ersten Spracherneuerern in Ungarn errang.

István Hatvani (Basel 1746 bis 1748) kam am 10. Mai in Basel an, wo er Theologie, Medizin und Mathematik studierte. Er zeichnete sich während seiner Studien so sehr aus, dass seine Professoren, besonders *Beck* und *Birr*, anstrebten, ihn an einer ausländischen Universität zurückzuhalten. Um die Mitte April 1748 weilte er einige Zeit in Zürich, um die hervorragendsten Vertreter der Zürcher Aufklärung, *Zimmermann* und *Breitinger*, kennenzulernen. Die tiefste Freundschaft verband ihn mit *Jakob Christoph Beck* in Basel, der als Einleitung seiner theologischen Dissertation einen Brief schrieb. *Hatvani* beschäftigte sich mit der Reform

des Katechismus, deshalb bat er *Beck* um die bezüglichen Arbeiten von *Jean-Frédéric Osterwald* und seinem Sohn, *Jean-Rodolphe Osterwald*. Die Veröffentlichung des Katechismus erfolgte durch die Vermittlung *Becks* beim Verleger *Im-Hof* in Basel. Er übersetzte die Gebete *Osterwald's* und auch ein Werk von *S. Werenfels* ins Ungarische. 1761 hielt er seinen Hörern Vorträge über «Fundamenta Theologiae naturalis et revelatae» *Becks*. Ausser den praktischen Fragen der Theologie behandelte er auch theoretische Fragen in seinen theologischen Werken, die er zur Kritik entweder an *Zimmermann* in Zürich oder an *Beck* nach Basel übersandte. Er pflegte die Beziehungen zu den Professoren der griechischen Sprache, vor allem zu *Breitinger*, mit dem er schon seit 1746 Briefwechsel führte. Die naturwissenschaftlichen Kenntnisse *Hatvanis* stehen mit seinen medizinischen Studien im Zusammenhang, die er unter der Leitung der Professoren *J. R. Zwinger*, *E. Koenig* und *Respinger* durchführte. In der zweiten Hälfte des Jahres 1747 studierte er Mathematik von den Mitgliedern der Familie *Bernoulli*, mit denen er eng befreundet war. In seiner Antrittsrede behandelte *Hatvani* die Bedeutung der Mathematik in der Theologie und anderen Wissenschaften, welches Thema vor einigen Jahrzehnten vom Zürcher *Scheuchzer* und *Gessner* bearbeitet wurde. Nach dem Schweizer Muster war er daran, die theoretischen Sätze der Mathematik in der Praxis anzuwenden und dieses Verfahren seinen Schülern beizubringen. Als die neue Regelung der finanziellen Quellen der Debrecener Hochschule zum Nachteil der Hochschule durch die Regierung verwirklicht wurde, wandte sich *Hatvani* mit Bittschriften an die protestantischen Hochschulen in der Schweiz, Holland und England. Sein Interesse für ungarische Landschaft äusserte sich darin, dass er eine Abhandlung über die Bäder von *Várad* schrieb. Er war ein eifriger Leser der Schweizer Zeitschriften. Eine Anzahl von seinen Aufsätzen ist in der Zeitschrift «Museum Helveticum» erschienen. Er schätzte das *Lexicon Basiliense* hoch und wandte es beim Unterricht an.

Ausser den oben genannten Vertretern der Aufklärung in Debrecen gab es weniger bedeutende Vermittler der Schweizer Aufklärung, unter denen *Sámuel Némethi* und *János Varjas* zu nennen sind. *István Veszprémi* war anderthalb Jahre der Hörer von *Johann Gessner* in Zürich und schrieb Abhandlungen über Hygiene und Numismatik. In einem Buch über Kindererziehung betonte er die Bedeutung des rationalen Denkens und der Gesetze der Natur in der Erziehung. In seiner «Succincta medicorum Hungariae et Transsylvania biographia» (Leipzig, 1774) fasste er die Angaben über die Aerzte in Ungarn und Siebenbürgen zusammen. Er regte die Gründung einer ungarischen Gelehrten-gesellschaft an. Die gesunde Lebensweise der Dorfbewohner wurde vom ehemaligen Basler Studenten, dem späteren Stadtarzt in Debrecen, *József Csapó*, gepriesen. *Ferenc Hunyady* und *Mihály Benedek*, gleichfalls Basler Studenten, waren eifrige Beförderer der Muttersprache durch Teilnahme bei der Redigierung der sogenannten Debrecener Grammatik.

Durch die Auswirkungen der Schweizer Aufklärung wurde ein Aufschwung der theologischen Literatur in Debrecen angeregt. Neue Gesangbücher und Katechismen kamen zustande. Die Beschäftigung mit der Philosophie wurde allgemeiner. Die Herausgabe griechischer und lateinischer Verfasser trug zur Verbreitung der klassischen Kultur aus ursprünglichen Quellen bei. Durch das Studium des Naturrechts wurde ein Aufblühen der Rechtswissenschaft bewirkt. Die pädagogischen Reformen *Maróthis* kamen dem Unterrichtswesen in Debrecen zugute. Durch die Verbreitung der medizinischen Kenntnisse wurde die Hygiene gefördert. Sehr bedeutend war die Entwicklung auf dem Gebiete der Naturwissenschaften. Den botanischen Forschungen des nächsten Jahrhunderts in Debrecen, die ihren Gipfel in der Veröffentlichung des Botanischen Buches von Debrecen erreichten, lag diese neue Entwicklung der Naturwissenschaften nach schweizerischem Muster zugrunde.

Dr. Imre Lengyel

Aus den Sektionen

Aargau

Vermehrte Kontakte Erziehungsdepartement - Lehrerschaft

Sei es, dass die Beamten des ED von sich aus das Bedürfnis nach besseren Kontakten mit der Lehrerschaft verspüren, sei es, dass der Ruf nach vermehrter Information, der an der letzten DV des ALV erhoben wurde, an zuständiger Stelle Gehör fand oder sei es aus andern Gründen: die Abteilung Volksschule des ED lud die Vertreter der Spitzenorganisationen der Lehrerschaft auf den 26. Juni zu einem ungezwungenen Gespräch ein, das unter der Leitung von Oswald Merkli, dem Chef der Sektion Schulaufsicht und Lehrerfortbildung, stand.

Bei ungezwungenem Beisammensein und einem während rund zwei Stunden geführten Gespräch vernahm man interessante Einzelheiten über Teilprobleme der aargauischen Schulpolitik, wobei die Lehrervertreter reichlich Gelegenheit erhielten, ihre Probleme und ihre Ansichten zu verschiedenen Fragen darzulegen. Wenn auch die geäußerten Ansichten auf beiden Seiten den Stempel der persönlichen Auffassung trugen, so war die Aussprache mit einem Chefbeamten des ED wertvoll und gab ihm seinerseits Gelegenheit, die Probleme, vor die sich das ED gestellt sieht, vor Lehrern zu erläutern.

Informationen aus dem ED

- Das ED hat im Zuge der Verwaltungsreform eine *neue Organisationsstruktur* erhalten (Schema folgt demnächst).
- Der *Lehrerfortbildung* wird eine grosse Bedeutung beigemessen, und man wünscht, dass der Lehrer seinen Unterricht mehr plant und weniger «routiniert» unterrichtet.
- Die *Senkung der zu hohen Klassenbestände* wird angestrebt; es sollen möglichst *einklassige Abteilungen* geführt werden.
- Für das Erziehungsdepartement sind zurzeit *110 Kommissionen* tätig; in den meisten davon wirken Lehrer mit, so dass der Lehrerschaft ein *breites Mitsprache- und Mitbestimmungsrecht gesichert* ist.
- Das ED beabsichtigt, die *Kommissionen in Zukunft vermehrt als Beurteilungsgremien* für von Fachleuten bearbeitete Probleme einzusetzen.
- *Ausflüge von Bezirkskonferenzen* können nicht als Fortbildung anerkannt werden.
- Im Aargau sind zurzeit *152 Lehrstellen nicht definitiv* besetzt, nach Abzug der Beurlaubungen, der Vikariate und der durch Pensionierte

oder durch verheiratete Frauen versehenen Stellen sind schätzungsweise 20 bis 50 nicht qualifiziert besetzt.

- Die *Schülerzahl ist rückläufig*, weshalb namentlich in grösseren Ortschaften der Beginn einer Senkung der Klassenbestände auf natürlichem Wege festgestellt werden kann.
- In bezug auf den *Lehrermangel* steht der Aargau viel besser da als viele andere Kantone.
- Die *Eröffnung der Höheren Pädagogischen Lehranstalt (HPL, «Oberseminar»)* ist auf 1974, wie ursprünglich geplant, nicht möglich, aber nun auf den Frühling 1975 vorgesehen.
- Die Einführung des 9. Schuljahres sollte keine grossen Probleme aufwerfen, da heute schon über 50 Prozent der Schüler das 9. Schuljahr absolvieren.
- Es sind 26 Gesuche von Gemeinden für die *Errichtung neuer Stellen* an der Sekundarschule, aber nur neun für die Oberschule eingegangen.
- In bezug auf die *Stundeneinteilung und die Stundendauer* herrscht heute, sogar im gleichen Schulhaus, ein unvorstellbarer Wirrwarr.
- Eine *Qualifizierung der Lehrer* in bezug auf die Ausrichtung der Dienstalterszulagen ist vorläufig nicht möglich. Die Lehrervertreter wünschten in diesem Zusammenhang eine *Rekursinstanz* für die beurteilten Lehrer analog der Personalkommission der Beamten.

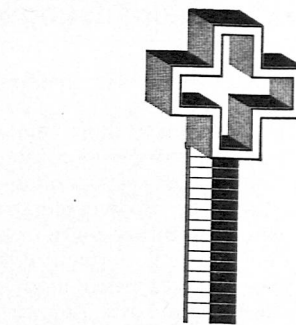
Die Aussprache war fruchtbar und soll regelmässig (etwa vierteljährlich) fortgesetzt werden; die Initiative des Chefbeamten des ED wurde durch die Lehrervertreter gebührend verdankt.

Sekretariat ALV

An die Herren Schulmeister, so da petitioniret

*Trachtet nicht nach schnödem Gelde!
Schaut die Lilien auf dem Felde,
So geschmückt sind weiss und grün
Gar nichts thun und dennoch blühn!
Seht, ihr gier'gen Schulvertreter
Doch die Vöglein all' im Aether
Seht, im Walde Hirsch und Reh
Finden Futter selbst im Schnee.
Alles, was da kreucht und fleucht,
Was da wiehert, kräht und keucht,
Ist mit dem was ihm beschieden
Durch des Himmels Gunst, zufrieden.
Den Schulmeister ausgenommen,
Der kann nie genug bekommen!*

*Ihr vernaschten Schleckermäuler
Ewig unzufriedene Heuler,
Ein loyaler Lehrermagen
Kann kein fett Gericht vertragen,
Knurrt und bellt nicht, sondern fromm
Harrt er, dass ihm Nahrung komm'
Spricht vergnügt: Ich dank dir Herr
Auch für Brot und Pommes de terr!*



Das Bundesfeier-Abzeichen

Anlass zur Besinnung auf die Kraft der Ideen-Genossenschaft

Freiheit hat ihren Ursprung nie in der Regierung gehabt. Sie hat immer von ihren Untertanen gestammt. Die Geschichte der Freiheit ist eine Geschichte des Widerstandes. Die Geschichte der Freiheit ist eine Geschichte der Begrenzung der Regierungsgewalt, nicht ihrer Vergrösserung.

Thomas Woodrow Wilson
1856 bis 1924

Wir werden uns daran zu gewöhnen haben, nicht mehr nur von der Chancengleichheit für unsere Kinder, sondern auch von der Chancengleichheit für die Erwachsenen zu sprechen.

Gustav Heinemann

*Und der Volksschullehrer Zunft dann
Bitten muss man: Nehmt Vernunft an!
Denkt, wofür an jedem Morgen
Unser Staat schon hat zu sorgen!
Darum habt, ihr Lehrer-Massen,
Mitleid mit des Staates Cassen!
Wollt hinfort mit Petitionen
die Regierung doch verschonen!
Denn für euch – so schliess ich dies
Capitel*

*Hat die Regierung keine Mittel.
Mit diesen Zeilen trat in der Ausgabe vom 14. Mai 1876 die bekannte satirische Zeitschrift «Kladderadatsch» für die Verbesserung der Lehrerbeseoldung ein.*

Wir freuen uns, dass nach bald 100 Jahren Volk und Behörden trotz «unerfüllter» Staatskassen für die Besoldungsanliegen der Lehrerschaft aufgeschlossen sind (so zuletzt die Berner!). Zu «petitionieren» ist weiterhin für die Verbesserung aller Voraussetzungen von Unterricht und Erziehung (was auch nicht eben gratis sein wird). J.

Beiträge zur Sexualpädagogik an der IMK-Hauptversammlung

Am 26. Mai 1973 fand in Emmen/Emmenbrücke LU die Hauptversammlung der Interkantonalen Mittelstufenkonferenz (IMK) statt. Die Schwerpunkte der diesjährigen Hauptversammlung setzten vier Referate im Bereich des Sexualunterrichts und der Sexualerziehung. Dabei wollte man den Lehrern nicht weitere methodisch-didaktische Hilfsmittel für den Sexualunterricht zuspielen, da die Flut der Lehr- und Hilfsmittel dazu ja mittlerweile stark angeschwollen ist.

Vielmehr ging es den Referenten darum, Teilaspekte der Sexualerziehung zu beleuchten, die eher wenig diskutiert werden. Den Auftakt bildeten die Betrachtungen von Dr. J. Duss-von Werdt, Leiter des Instituts für Ehe- und Familienwissenschaft in Zürich, unter dem Titel:

Sexualerziehung als Vorbereitung auf die Ehe?

Er stellte zu Beginn fest, dass sich Sexualerziehung noch sehr häufig nur auf Beschreibung und Erklärungen im körperlichen Bereich der Sexualität beschränkt.

Dieses verstandesmäßige Wissen bezeichnete er als *Aufklärung*. Trotz Aufklärung können jedoch oft affektive Störungen im Sexualverhalten Jugendlicher festgestellt werden, und somit wird die Aufklärung in ihrem *erzieherischen* Aspekt fragwürdig.

Vielmehr ist die *affektive* Haltung des Erziehers zur Sexualität und die Art und Weise, wie er diese auf das Kind überträgt, prägend für das spätere Sexualverhalten des Jugendlichen. Die *Problematik der Sexualerziehung besteht somit* – wie Dr. Duss aphoristisch bemerkte – *in erster Linie in der Problematik des Sexualerziehers*. Muss der Erzieher eigene Sexualkonflikte bekämpfen, wird auch sein Zögling kein freies Verhältnis zur Sexualität gewinnen. Die Folge wird sein, dass das Kind auch schlecht auf die Ehe vorbereitet wird, weil es im sexuellen Bereich beziehungslos ist.

Das Hauptziel der sexuellen Erziehung ist die Erweckung der *Liebesfähigkeit in all ihren Bereichen*, und liebesfähig wird nur der, welcher geliebt wurde.

So betrachtet ist Sexualerziehung nicht in erster Linie eine Vorbereitung auf die Ehe, denn die «Ehefähigkeit» lässt sich nicht anziehen. Aber es liesse sich – wie der Vortragende abschliessend bemerkte – viel Unheil in der Ehe vermeiden, wenn durch eine früh einsetzende, affektiv betonte Se-

xualerziehung die Liebesfähigkeit beim Kind (dem «potentiellen» Ehepartner) geweckt werden könnte.

Im zweiten Vortrag des Vormittages sprach Professor Dr. G. A. Hauser, Chefarzt an der Frauenklinik und Hebammenschule des Kantonsspitals Luzern, über

Sexualität: Irrtümer und Fakten

Professor Hauser verglich einleitend die Sexualität mit einem Eisberg, dessen Spitze zwar sichtbar ist, dessen grösster Teil aber unsichtbar bleibt. Er betonte, dass wir einiges, aber nicht viel über sie wissen.

Wollen wir uns mehr Wissen aneignen, gibt es zwei Wege der Annäherung:

1. Welches ist der Sinn der Sexualität?
2. Was wissen wir bereits über sie? (Phänomenologie)

Er beschränkte sich in der Folge vor allem auf die phänomenologischen Aspekte der Sexualität.

Irrtümer

Zuerst stellte Professor Hauser einige weit verbreitete Irrtümer im sexuellen Bereich richtig:

- Es stimmt nicht, dass die heutige Jugend früher «reif» ist als in der Vergangenheit. (Der Referent belegte dies mit der Aufzählung jugendlicher, «klassischer» Liebespaare).
- Der Generationenkonflikt auf sexueller Ebene ist heute nicht grösser als früher.
- Der Unterschied zwischen Mann und Frau ist viel grösser, als es aufgrund der äusserlichen Merkmale aussehen mag.
Jede Zelle eines Menschen ist vom Zeitpunkt der Zeugung an entweder männlich oder weiblich. Ziel der Erziehung sei es – so betonte Professor Hauser –, aus einem Menschen eine Frau oder einen Mann zu machen¹.
- Das Ei im Uterus ist nicht einfach die «Brutstätte» des männlichen Samens, in dessen Kopf nach präwissenschaftlicher Vorstellung bereits ein kleiner

¹ Dabei wäre ganz genau abzuklären, welche männlichen beziehungsweise weiblichen Wesensmerkmale a priori «männlich» oder «weiblich» sind. Es wäre wohl falsch, durch ein bestimmtes Rollenbewusstsein geprägte «männliche» beziehungsweise «weibliche» Merkmale als angeboren und naturgewollt zu postulieren! pv

Homunculus sitzt, der nur noch wachsen muss. Spermium und Ei sind absolut gleichwertig und gleich wichtig.

– Sexualität besteht nicht nur aus körperlichen Vorgängen. Sexuelle Störungen wie Frigidität und Impotenz, die in den meisten Fällen psychosomatischer Natur sind, belegen dies.

– Es ist nicht wahr, dass nur eine begrenzte Summe sexueller Energie vorhanden ist, die gut «rationiert» werden muss.

Im Gegenteil: frühe sexuelle Betätigung in irgendeiner Form gewährleistet eher ein sexuell ausgefülltes Alter.

– Es stimmt nicht, dass Mann und Frau einander in ihrem sexuellen Verhalten automatisch ergänzen. Dies geschieht erst durch einen Lernprozess.

Fakten

Von den wenigen Fakten, die man sicher zu wissen glaubt, hob der Referent zwei besonders hervor:

– Es ist eine Tatsache, dass man die Ehe nicht ausprobieren kann, weil sich das sexuelle Verhalten im Alter ändert und nicht in der Jugend «simuliert» werden kann.

– Der Unterschied zwischen Mann und Frau ist eher noch grösser, als man bisher annahm. (Krankheitsanfälligkeit / Lebenserwartung / Dauer der Fruchtbarkeit / Klimakterium / Anlage der Keimdrüsen usw.)

Zum Schluss betonte Professor Hauser, dass die Sexualerziehung sehr schwierig sei, weil man noch sehr wenig darüber wisse. Darum dürfe man in allen Belangen des sexuellen Bereiches nicht voreilig urteilen und verurteilen.

Am Schluss des Vormittages referierte Frau Dr. J. Stamm, Polizeiassistentin der Kantonspolizei Luzern, über

Jugendsexualität und Recht

An einigen Beispielen erläuterte Frau Dr. Stamm, wie gewisse Bestimmungen des Jugendstrafrechts (Sexualstrafrecht) den Bemühungen einer fortschrittlichen Sexualpädagogik beinahe diametral entgegenstehen.

Das Sexualstrafrecht geht davon aus, dass der Jugendliche vor allen Einflüssen der Sexualität *geschützt* werden müsse. Dahinter steckt die irrtümliche Auffassung, Jugendliche würden durch geschlechtliche Einflüsse (Unzucht!) «verdorben».

Dabei haben die Sexualpädagogen längstens belegt – wie dies auch die beiden vorangehenden Vorträge zeigten –, dass nur eine permanente sexuelle Erziehung, integriert in die Erziehung in allen Bereichen, den jungen Menschen dazu befähigt, ein natürliches und

sinnvolles Verhältnis zur Sexualität zu erlangen.

Drei «Problemparagraphen» wurden von Frau Dr. Stamm erläutert:

1. Geschlechtliche Betätigung von Kindern unter 16 Jahren

Erfährt die Polizei von einem solchen «Tatbestand» (darunter fallen keineswegs nur koitale Beziehungen!), ist sie verpflichtet, die Vorgänge abzuklären. Erste Versuche, Zärtlichkeit zu artikulieren – Versuche, die Liebesfähigkeit zu entfalten und diese Liebe weiterzureichen – werden so durch eine intime und genaue Befragung unter Umständen brutal unterbunden, weil sie eben nach Gesetz als «Unzucht» abgestempelt werden.

Das Kind wird so davor «geschützt», soziales Verhalten im sexuellen Bereich mit Altersgenossen zu lernen.

2. Die Verführung Minderjähriger ist strafbar

Es passiert heute sehr oft, dass Mädchen mit 14 oder 15 Jahren ältere Bur-schen verführen, die von der Minder-jährigkeit des Mädchens keine Ahnung haben. So wird der Verführte bestraft.

3. Begünstigung der Unzucht zwischen zwei Personen, von denen eine weniger als 18 Jahre alt ist, wird bestraft

Ist eine Mutter der Ansicht, dass ihr Kind das erste geschlechtliche Erlebnis nicht im Wald oder in einer dunklen Ecke, sondern zu Hause haben soll, be-geht sie eine strafbare Handlung.

Der Jugendliche muss somit nach Ge-setz bis zum 18. Lebensjahr seine Ge-schlechtlichkeit im Geheimen entfalten, allzu oft gepaart mit Schuldgefühlen.

(Es sei daran erinnert, dass nach neu-esten Untersuchungen recht viele Ju-gendliche ihre ersten sexuellen Erfah-rungen unter 18 Jahren machen!)

4. Gleichgeschlechtliche Betätigung zwischen Jugendlichen unter 20 Jahren ist strafbar

Müssen 18- bis 20jährige junge Erwach-sene davor «geschützt» werden, sich freiwillig homosexuell zu betätigen?

Es drängte sich bei den Ausführungen von Frau Dr. Stamm die Frage auf, ob das Gesetz Jugendliche davor schützen muss, ihre sexuellen Bedürfnisse ken-nenzulernen und zu formen. Wird hier Schutz nicht umgewandelt in Lieblosig-keit, indem sie dem Jugendlichen die Chance nimmt, seine sexuelle Liebes-fähigkeit schrittweise zu erlangen?

Diese Gedanken wird man sich ma-chen müssen, wenn die Diskussion um die Herabsetzung des Schutzalters auch in der Öffentlichkeit geführt wird.

Am Nachmittag sprach Professor Dr. S. Pfürtner, Universität Freiburg, über

Ueberforderte Kinder

«Fräulein, müssen wir heute schon wieder spielen, was wir wollen?»

Frage eines Kinderladen-Zöglings an seine Erzieherin

In England ergab eine psychiatrische Statistik nach USA-Modell, dass die anti-autoritär erzogenen Kinder viermal grössere Chancen haben, auf der Couch eines Seelendoktors zu landen als ihre unterdrückten Spielgefährten.

In einer Forschungsstudie glaubt die Wheatherby-Stiftung in Kalifornien, dem Kern des Problems auf die Spur gekommen zu sein. Bei der antiautoritären Er-ziehung kann das Kind sein Leben mitentscheiden; wann es zu Bett will, ob es beim Essen die Füße auf den Tisch legen möchte, wie lange es fernsieht, ob es den Salon als Toilette benützt. Sein Wille wird nicht gebrochen. Doch statt Glück stellt sich Unglück ein. «Das Kind», so heisst es in der Studie, «scheint der Anfor-derung nicht gewachsen, dauernd Entscheidungen zu treffen, die ihm niemand abnimmt. Es wird überfordert. Schäden treten auf.»

Kinder, die sich nicht an Verboten wundstossen, können sich auch nicht im Er-laubten erwärmen. Ihre Seele verodet, ihr «Ich-Bewusstsein bleibt matt» (Pro-fessor Heitger).

Der deutsche Beitrag zur Erziehung – erst bayrische Prügelstrafe, dann Berliner Kinderläden – spielt sich stets im Extrem ab; die Ergebnisse sind einander äh-nlich: verkorkte Menschen.

«Sonntags-Journal» 39/72

Ethische Aspekte einer zeitgenössischen Sexualpädagogik

Zu Beginn seiner Ausführungen zitierte Professor Pfürtner die Resultate einer empirischen Untersuchung bei Aerzten der deutschen Schweiz über ihre Ein-stellung zum Sexualunterricht in der Schule (publiziert in der «SLZ» 50/72, Seite 2026).

Darin befürworten 70 Prozent der Aerzte den Sexualunterricht als «Unter-stützung im Sinne einer Hilfeleistung zur Gestaltung der Sexualität» und leh-nen ihn als «behütende Gegenwirkung zum Schutz der Jugendlichen durch Iso-lierung und Ablenkung vom Sexuellen» ab. Dabei legt die Mehrzahl der befrag-ten Aerzte das Schwergewicht auf Ver-mittlung von *informativen Werten*. Zu-rückhaltung wird gewünscht bei The-men, die ethisch/moralisch verschieden gewertet werden können.

Professor Pfürtner betonte, dass sich hier eine heute weit verbreitete pädago-gische Grundtendenz zeigt: Man will die pädagogische Arbeit nicht mit «Mor-al verfremden». Der Jugendliche soll nicht durch Gebote vorprogrammiert werden, sondern die Erzieher sollen ihnen Realitäten und Fakten vermitteln, so dass der Jugendliche später seine Lebensform selbst wählen kann.

Diese «Abkehr von der Ethik» ist dar-auf zurückzuführen, dass die traditio-nelle Ethik mit ihren Kategorien «er-laubt/verboten» und den dazugehörigen Sanktionsdrohungen zum Schutz der Mor-algebote viele Schuldgefühle verur-sachte, die sich auch im Bereich der Sexualität in Form von Sexualneurosen manifestierten.

Diese zeitgenössische «Moralfeind-lichkeit» dürfe aber nicht darüber hin-wegtäuschen – so meinte Professor

Pfürtner –, dass jede pädagogische Be-mühung mit Ethik verknüpft sei.

So ist denn auch der Wunsch, einen Menschen frei entscheiden zu lassen, getragen von einem Ethos (Freiheits-Ethik).

Eine solche «Freiheits-Pädagogik» lebt vom Glauben an das Gute im Men-schen, und dieser Glaube wird getra-gen von einer ethischen Grundhaltung.

Diese Ethik unterscheidet sich wohl von der traditionellen, bestimmenden Ethik; sie haben aber beide einen ge-meinsamen Nenner: den sittlichen Auf-trag.

Somit kann keine dieser beiden Er-ziehergruppen der anderen vorwerfen, ihr pädagogisches Bemühen sei nicht von einem Ethos bestimmt!

Schon die griechischen Denker (Ari-stoteles, Plato) haben erkannt, dass sich politische, pädagogische und ethische Reflexionen nicht voneinander trennen lassen.

So lebt jedes Gemeinwesen auch von ethischen Impulsen. Auch wenn man von der Sexualpädagogik spricht, geht man immer von einer bestimmten Welt-anschauung (Ethik) aus.

Die Bedeutung der Kirche im ethischen Normfindungsprozess

Das Grundproblem in unserer Gesell-schaft besteht im Bedeutungsverlust der kirchlichen Führung. Früher vermittelten die Kirchen die ethischen Normen. Wenn sie nun heute nicht mehr die nor-mengebenden Instanzen sein können, muss sich die Gesellschaft die sittlichen Regeln selber geben. Dies trifft auch auf den Bereich der Sexualpädagogik zu. Dabei muss unsere säkularisierte Gesellschaft alle Gruppen am Norm-findungsprozess beteiligen. Dazu ge-

hören auch die Kirchen, die aber darauf verzichten müssen, exklusiv massgebend zu sein².

Kriterien für ethische Normen

Um gültige ethische Normen zu finden, muss der Ethiker nach *konkreten Verhältnissen* suchen; er muss die Details kennenlernen, ohne dabei aber zu verallgemeinern.

Das Hauptziel der Ethik, auf das hin alles ethische Bemühen ausgerichtet sein muss, ist folgendes:

Das ganze Leben des Gemeinwesens soll glücklich und menschenwürdig werden.

Der Ethiker muss dabei die Gesamtheit aller menschlichen Bezüge aufeinander beziehen. Man darf nicht alles tun, was rein technisch/faktisch möglich wäre, sondern der Ethiker muss differenzierter vorgehen und immer auch mögliche Folgeerscheinungen in Betracht ziehen. Dies gilt auch in der Sexualethik:

Es ist nicht nur wesentlich, Fakten der Sexualität zu kennen, sondern ebenso wichtig sind die Verwendungsmöglichkeiten dieses Wissens.

Die Erneuerung der ethischen Normen

Der Begriff des «Sittlichen» muss ständig neu überdacht werden, denn es bilden sich im Laufe der Geschichte immer wieder Erkenntnisse, die das bestehende «Sittliche» umformen.

Auch was im Bereich des Sexuellen sittlich ist, muss immer wieder von der Gesellschaft diskutiert werden, koordiniert mit den neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen. (So war früher die Masturbation eine schwere Verfehlung, weil man aufgrund des bereits erwähnten, irrigen Homunculus-Glaubens annahm, eine «unnütze» Ejakulation käme einer Kindstötung gleich.)

Professor Pfürtners betonte dabei ausdrücklich, dass es ohne weiteres eine Mehrzahl von Moralauffassungen geben dürfe, ohne dass es zu Verteufelungen kommen müsse.

Diesen Zustand herbeizuführen sei eine Hauptaufgabe der Kirche als ehemaliger normengebender Institution. Sie müsse die verschiedenen Gesellschaftsgruppen zur Normenbildung aktivieren und die dabei entstehenden Differenzen tolerieren und akzeptieren.

² Dass dies noch nicht alle tun, musste der Referent bekanntlich am eigenen Leibe verspüren, als er seine «Grundsätze einer zukünftigen Sexualmoral» postulierte. Die katholische Kirche weigerte sich, diese humanen Forderungen anzuerkennen und pervertierte so die christliche Nächstenliebe. Damit sabotierte sie den von Professor Pfürtners geforderten Normfindungsprozess durch ihren exklusiven Anspruch in einer Weise, die in naher Zukunft keinen Dialog mehr erhoffen lässt.

Die Grundsätze zu einer zeitgenössischen Sexualethik

formulierte der Vortragende zum Schluss wie folgt:

- Ethik und Pädagogik müssen am Glück des Menschen orientiert sein.
- Es gibt auch im Bereich der Sexualethik kein umfassendes Normensystem. Wir können *Orientierungshilfen* bieten, wie man zur personalen Verbundenheit gelangen kann.
- Es gibt keine Kontrollmechanismen, um die Kinder vor falschem sexuellen Verhalten zu «schützen». *Darum muss bei den Kindern ein Selbstwertgefühl und der Wille zur Selbstbehauptung gebildet werden.* Dies entspricht einer freiheitlichen Ethik, die kein festes System kennt und flexibel bleiben muss, auch wenn dabei gewisse Risiken vorhanden sind.
- Wenn man eine erotische Kultur bilden will, muss man darüber schreiben und sprechen. Dies bedingt ein Vertrauen zum pluralistischen Bezugssystem der Sexualität.
- Geschlechtlichkeit und geschlechtliche Kommunikation sind eine Zusage vom Ich zum Du. Dabei ist es wesentlich, dem jungen Menschen die Kriterien zur gegenseitigen Achtung mitzugeben, denn Sexualität darf nicht zur Konsumware werden. *Konsumierte Sexualität wird zur «Unzucht», weil die Ich-Du-Beziehung und darum auch die Liebe, die grundsätzlich in dieser Beziehung besteht, fehlt.*

Dieser Vortrag Professor Pfürtners, der in eindringlicher Weise den belasteten Begriff «Moral» von all seinem lebensfeindlichen Ballast befreite, bildete den Abschluss einer sehr instruktiven und anregenden Vortragsreihe im Rahmen der diesjährigen IMK-Hauptversammlung.

Nachwort

Zwei kleine Episoden am Rande der Tagung zeigten in eindrücklicher Weise, welch retardierende Normenkriterien der Normfindungsprozess im Bereich der Sexualethik noch verdauen muss.

1. Zu Beginn der Tagung verteilten einige anonym gebliebene «Lehrer und Erzieher» ein vielfältigtes Blatt mit folgenden Bibelziten: «Wisst ihr nicht, dass euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch wohnt, den ihr von Gott empfangen habt? Wisst ihr nicht, dass ihr nicht euch selbst gehört? ... Darum verherrlicht Gott in eurem Leibe» (1. Kor. 6, 19-20).

«Wer einem dieser Kleinen, die an mich glauben, Anlass zur Sünde gibt, dem wäre es besser, dass ihm ein Mühlstein an den Hals gehängt und dass er in die Tiefe des Meeres versenkt würde ... Wehe dem Menschen, durch den das Aergernis kommt» (Matth. 18, 6-7).

Sprachverwilderung

Mahnendes Wort an die Jungen

Deutsch ist eine schöne Sprache und soll nicht ohne Not verhunzt werden. Ihr verhunzt sie. Und das ist so schlimm, wie wenn Ihr Wälder abbrennt und seltene Tiere tötet und Brücken sprengt. Sprache ist nicht Euer Besitz allein, sondern sie gehört uns allen, und Ihr habt Verantwortung dafür. Sprache ist nicht nur ein simples Mittel der Verständigung wie Klopfsignale wilder Hasen. Sprache ist die Form, in welcher der Geist erscheint. Nur der Mensch kann sprechen. Ein Mensch, der aufwächst, ohne sprechen zu lernen, wird unmenschlich. Wie ein Mensch spricht, so ist er, so wird er. Wer schlampig redet, der verrät damit, dass er schlampig denkt, und wer schlampig denkt, der ist schlampig, also ungenau, ohne Sinn für Form, unzuverlässig. Wer Euer Un-Deutsch liest, Euer auf den Hund gekommenes Deutsch, schlimmer als basic-Englisch, der kann nicht umhin, sich sein Teil über Euch zu denken.

Natürlich weiss ich, dass Ihr Euch mit dem Un-Deutsch von jener Sprache distanzieren wollt, von der Ihr komischerweise meint, es sei die «gewählte» Sprache der Älteren. Aber gerade diese ältere Generation spricht und schreibt meist kein gutes Deutsch, sondern ein Papierdeutsch, ein Deutsch der Provinzjournalisten und der mittelmässigen Soziologen. Und Ihr seid ihre gelehrigen Schüler, statt dass Ihr ein von den Dialekten angereichertes, farbiges Deutsch sprecht, das genau und schön ist.

Luise Rinser (gekürzt nach «Jugend + Gesellschaft»)

Ob wohl mit «Sünde» in diesem Zusammenhang das Wissen über die Sexualität gemeint ist? Und sind die Menschen, «durch die das Aergernis kommt», gar die Sexualpädagogen?

2. Am Schluss der Tagung wurde mir ein Merkblatt der «Liga für geistigen Umweltschutz» in die Finger gedrückt. Darin wurden die *Sexualerzieher als «Sittenverderber»* bezeichnet, die «in unsere Jugend einbrechen wie Wildschweine». Schulische Sexualaufklärung – so befürchtet diese Liga – bringe den «skrupellosen Managern der Porno- und Sexualliteratur auf breiter Basis fette Dividenden».

Ausserdem geht es bei der geschlechtlichen Erziehung «um ernste und heilige Dinge».

Auf der Heimfahrt beschäftigte mich die Frage, ob diese Gruppen wohl auch eines Tages dazu bereit sind, bei einem *sachlichen, differenzierenden Normfindungsprozess* (mit Sittenverderbern zusammen!) mitzuarbeiten, um sittliche Normen zu finden, *die dem Menschen ein menschliches Verhältnis zur Sexualität erlauben.*

P. Vontobel

Berichte

Menschenrechte und Jugendbuch

Unter dem Vorsitz von Präsident Peter Oprecht hielt der Schweizerische Bund für Jugendliteratur am 16. Juni 1973 in Sarnen seine 19. Jahresversammlung ab. Der Jugendschriftsteller Hans-Georg Noack (Göttingen, BRD), sprach über «Das Jugendbuch und die Menschenrechte». Es müssten nicht Bücher geschaffen werden, betonte der Referent, in denen die Menschenrechte «behandelt» werden. Den Kindern und Jugendlichen sollten vielmehr Geschichten ein starkes Gefühl wecken für Würde und Freiheit des Menschen. Sie sollten zeigen, dass Fortschritt nur möglich ist durch Zusammenarbeit.

Der ständig angespannten finanziellen Lage des Bundes wegen wurde beschlossen, die *Mitgliederbeiträge* ab 1974 zu erhöhen. *Luise Buntschu* (Freiburg) trat turnusgemäss aus dem Leitenden Ausschuss aus. Sie wurde ersetzt durch *Andrée Grass* (Neuenburg). Weiter wurde in den Leitenden Ausschuss gewählt *Arnold Lüthi* (Wädenswil) Redaktor des Verzeichnisses «Das Buch für Dich» und des Jahrbuches «Das Buch – Dein Freund». Man vernahm ferner, dass die *sechste Schweizer Jugendbuchwoche* dieses Jahr vom 17. bis 24. November durchgeführt wird. Die festliche Eröffnung findet in Basel statt. *W. L.*

Hilfen für Gehörlose

Der Schweizerische Taubstummlehrerverein führte vom 16. bis 18. April 1973 seine 20. Fortbildungstagung als Gast der Ecole pour enfants sourds in Moudon durch. An dieser Tagung wurde auch des fünfzigjährigen Bestehens des Vereins und der zwanzigjährigen Tätigkeit seiner «groupe romand» gedacht.

M. A. Ayer (Lausanne) führte in die *audio-visuelle Methode* «Bonjour Line» ein. Ursprünglich als audio-visuelle Methode für den Deutschunterricht französischer Kinder konzipiert, wurde die Methode nach Anregungen aus Frankreich an den Gehörlosenschulen in bezug auf Grammatik und Vokabular angepasst. Seit fünf Jahren steht sie mit guten Erfolgen in der französischen Schweiz im Gebrauch. *Mlle R. Delacoux* (La Tour-de-Peilz) würdigte anschliessend in einem grundsätzlichen Referat Anwendungsmöglichkeiten und Leistungsfähigkeit audio-visueller Methoden aus ihrer Sicht als Psychologin.

Die Ingenieure *Dr. J. Martony* (Stockholm) und *A. Constam* (Zürich) führten *neu entwickelte technische Hilfsmittel für den Sprach- und Sprechunterricht bei Hörgeschädigten* vor. Es handelte sich dabei um neue Verstärkungsanla-

gen auf der Basis drahtloser Übertragung (Langwelle und UKW), die es ermöglichen, den Unterricht beweglicher zu gestalten. Aus Schweden stammen sprechtechnische Hilfen in der Form von Indikatoren für korrekt gebildete Laute, richtige Stimmlage und richtigen Sprechdruck. Herr Constam entwickelte eine Abschaltautomatik, die durch Abschaltung der Schülermikrofone während des Gebrauchs des Lehrermikrofons den Störlärm unterdrückt. Die Referenten wiesen darauf hin, dass die technischen Hilfsmittel in keinem Fall die mühsame Kleinarbeit des Taubstummlehrers erübrigen. Frau *Dr. F. Affolter* (St. Gallen) unterzog in einem abschliessenden Grundsatzreferat die Möglichkeiten und Grenzen der Hilfe durch die Technik einer kritischen Betrachtung aus psychologischer und pädagogischer Sicht, wobei sie besonders die Einsatzmöglichkeiten auf verschiedenen Stufen der Wahrnehmungs-Entwicklung hervorhob. *P. Z.*

Motorische Förderung – menschliche Hilfe

Rund 400 Lehrkräfte der sanktgallischen Hilfsschulen, aber auch aus Heimen und aus Kreisen der Arbeitslehrerinnen folgten der Einladung zu einer *Arbeitstagung der Kantonalen Hilfsschullehrerkonferenz* St. Gallen.

Als Gäste konnte Kurschef *Walter Schmied*, Regierungsrat *Rüesch*, Erziehungsrätin *Frau Dr. Hanny Thalmann*, den pädagogischen Sekretär des Erziehungsdepartementes, *Herrn Theus*, sowie weitere Behördemitglieder begrüsen. – Der kantonale Erziehungschef stellte in seinem Grusswort fest, dass sich das Lehrerbild auch im Kanton St. Gallen grundlegend geändert habe. In den Reformbestrebungen der Zukunft möchte er die Politik der kleinen Schritte verfolgen. Als Schwerpunkt sieht er die Förderung der *Lehrerbildung und Lehrerfortbildung*.

In diesem Zusammenhang beglückwünschte der Erziehungschef die Kantonale Hilfsschullehrerkonferenz (KHK) zu ihrem neugeschaffenen Ausbildungskonzept. Die KHK erarbeitete diese neue heilpädagogische Ausbildungsmöglichkeit zusammen mit dem Heilpädagogischen Seminar Zürich und dem Erziehungsdepartement.

Die Notwendigkeit der motorischen Förderung

führte zur Wahl des Themas für die erste Arbeitstagung. *Dr. med. G. Hafen* (St. Gallen), behandelte das Problem in neurologischer Sicht. In seinem Vormittagsreferat machte er die Zuhörer mit den anatomischen Grundlagen des Nervensystems bekannt. Dann entwickelte er die Zusammenhänge der Bewegungsstörungen aus der Praxis. Ein

Reaktionen

Risibilität steigern!

Nach der Lektüre des Artikels über die Tagung der GLM «Lernen heute und morgen» («SLZ» 23, Seite 862) bleiben mir zwei brennende Fragen unbeantwortet:

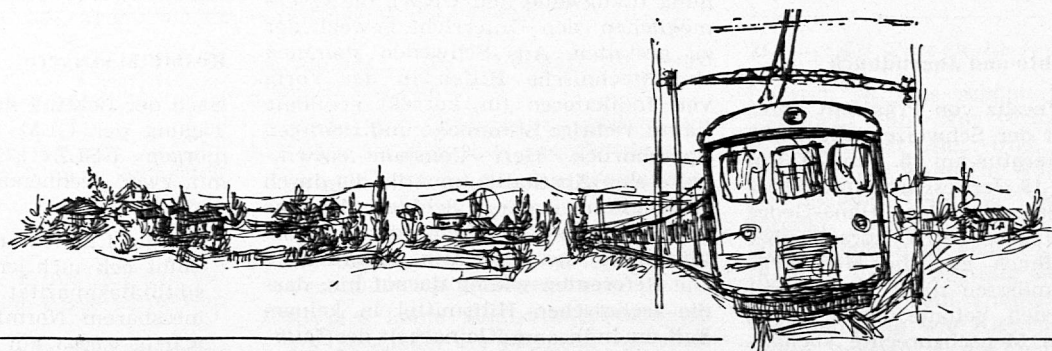
1. An die Curriculum-Innovatoren: Bemüht sich auch jemand darum, die Risibilitätskapazität (= Trächtigkeit an messbarem Normlachen) von gegenwärtig 0,0003 auf etwa 1,2 pro Lektion zu erhöhen?
2. An die Numeriker: In unserem pädagogischen Instrumentarium fehlt immer noch ein homologisiertes Evaluationssystem für einen allfälligen Blumenstrauss im Klassenzimmer. Wie lange noch?

Fritz Büchel, Zürich

kurzer Film aus dem Sprechzimmer illustrierte die wissenschaftlichen Ausführungen. – Am Nachmittag begründete Professor *Dr. Konrad Widmer* (Zürich) die Notwendigkeit der motorischen Förderung des Hilfsschulkindes in lernpsychologischer Sicht. Seine überaus klaren Ausführungen zum psychomotorischen Lernprozess liessen erkennen, wie stark Widmer in seiner Forschung mit der Praxis in Verbindung steht. Die methodisch-didaktischen Aspekte der Lernpsychologie – modifiziert auf die Praxis der Hilfsschule – wurden vom Auditorium mit grossem Interesse aufgenommen. Die Ziele, welche die motorische Förderung – die Entwicklung der Handfertigkeiten – verfolgt, fasste Professor Widmer in der ganzheitlichen Entwicklung des Menschen zusammen. Entwickelte Fähigkeiten werden zu wertvollen Hilfen in der Lebensbewältigung. *Das Erlebnis des «etwas Könnens» gibt auch dem lernbehinderten Kind das Gefühl der Lebensbefriedigung. Solche Erfolge – und seien es nur kleinste – hat der Hilfsschüler bitter nötig.* Wenn der Hilfsschullehrer solche geringste Erfolge mit seinem Lob, seiner Anerkennung verstärkt, führt er den jungen Menschen wieder ein Stücklein weiter hin zu seinem eigenen Ich.

Den Abschluss der fruchtbaren Arbeitstagung bildeten Diskussionen, welche die *Gedanken der Grundsatzreferate mit den Zielsetzungen für den praktischen Unterricht in Verbindung brachten*. Die einzelnen Arbeitsgruppen befassten sich mit der motorischen Förderung im Turnen, Sport, Gestalten und in der Musik. Dank der muster-gültigen Organisation durch den Tagungsleiter *Walter Mattle* verlief der Fortbildungstag der Hilfsschullehrer trotz der überraschenden Massenbeteiligung reibungslos. *W. Hofe*

Ferien und Ausflüge



Luftseilbahn Bernina-Diavolezza

Ideales Ausflugsziel für Schulreisen. Berghaus mit günstigen Uebernachtungsmöglichkeiten.

Telefon Direktion LBD 082 6 64 19
Bergrestaurant 082 6 62 05

Im

Ferienheim Hohliebi

Lenk im Simmental

sind noch einige Termine frei.
27 Betten.

Anfragen an:
H. R. Schnyder, Holzgasse 15,
4537 Wiedlisbach,
Telefon 065 6 34 64

Durch Zufall frei im September

Ferienheim in Schönried BO

für Kolonien und Landschul-
wochen.

Platz bis 50 Kinder, Koch
steht zur Verfügung.

Verlangen Sie ein Angebot
bei Hans Schori, Bordweg 2,
2543 Lengnau
Telefon 065 8 18 72.

Saas Almagell bei Saas Fee (Wallis) Hotel Almagellerhof

Frei ab 25. September für Herbstlager.

Pensionsgruppen, einzigartiges Wandergebiet und Hoch-
tourengbiet. Sechs Ferienhäuser für 30, 32, 35, 50, 60
und 100 Personen.

Winter 1972/73

Januar Spezialpreise

Telefon 028 4 87 46, 028 4 87 61 (Telefonautomat).

Ski ohne Grenzen auf les Crosets



Val d'Illicz 1670 bis 2277 Meter
Planachaux/Champéry

15 Skilifts und Luftseilbahnen in Verbindung mit Avoriaz/
Morzine (France).

Drei komfortable Ferienchalets

- Montriond 130 Plätze
- Cailleux 80 Plätze
- Rey-Bellet 70 Plätze

sind noch frei während weniger Wochen der Wintersai-
son 1973/74.

Nähere Auskunft: Adrien Rey-Bellet
Les Crosets
1873 Val d'Illicz

Bürchen VS

Das herrliche Wandergebiet im sonnigen Wallis. Aus-
gangspunkt geeigneter Wanderungen für Schulen und
Gesellschaften.

Hotel-Restaurant Ronalp

Vorzügliche Küche. Mässige Preise für Halb- und Voll-
pension. Modern eingerichtetes Massenlager. Spezial-
preis für Gruppen ab zehn Personen.

Familie Beat Brigger-Sewer, Telefon 028 5 16 80.

Herbstlager und Landschulwochen

Verlangen Sie unser Zirkular mit den noch freien Ter-
minen, Bedingungen sowie die sich Ihnen bietenden
Vorteile. Gerne senden wir Ihnen auch die detaillierten
Unterlagen, der von uns geführten Ferienheime.



Alle Unterlagen durch die Pächterin:
Dubletta-Ferienheimzentrale
Postfach 41, 4020 Basel
Telefon 061 42 66 40

Lehrgang Musik, Tanz, Gestaltung

Man fährt (seit sieben Jahren!) am Ostermontag nach Luzern und trifft dort, im Hof des Institutes St. Agnes, hoch über Stadt und See, fröhliche Menschen. Sie richten Säle ein, schleppen ein Klavier in die Turnhalle, holen dort Hochsprungständer, finden sich dann im Singsaal ein und werden von Hansruedi Willisegger, Eva Bannmüller und Josef Elias begrüsst.

Lieder und Tänze schon bald darnach; Rhythmen, die uns einander näher bringen, die sofort Gemeinschaft stiften. Zweierlei möchte der Kurs: Persönlich bereichern und für die Schule anregen.

Am Dienstagmorgen erfährt man etwas vom Spiel. Ein Grimmsches Märchen soll den roten Faden abgeben für die folgenden Arbeitstage. Piff Paff Polteri sucht eine Frau. Er hat Kathrin erwählt. Aber er muss zuerst den Vater, die Mutter, den Bruder und die Schwester fragen, eine Anzahl von Hindernissen überwinden, bis endlich Kathrins erlösende Antwort ertönt: Ja, du bist mein guter Mann. – Aus diesem Text hatte Josef Elias ein Stück entwickelt und aufgeschrieben, worin mit Sprache, Tanz, Farbe (Bühnenbilder) und Musik gestaltet werden konnte. Ein *Kindermusical* sollte entstehen.

Bald waren verschiedene Gruppen an der Arbeit: Walzer (Wien), Tango (Spanien), Blues (Südamerika), Boogie Woogie (USA), Hully-Gully (Zürich), Ländler (Emmental). Piff Paff Polteris Weg zu Kathrin wurde also eine Weltreise. Die Stationen erhielten nicht nur ihren Instrumentalisten und ihren Rhythmus, auch ihr Szenenbild. So war jeder der fast fünfzig Teilnehmer als Solist oder in einer Gruppe beschäftigt und versuchte, seine Aufgabe (mit Hilfe der Kursleiter und der Kameraden) zu gestalten. Bald probte man bei Josef Elias mit Piff Paff Polteri, bald übte man Hully-Gully oder Blues bei Eva Bannmüller oder man gestaltete Lieder mit Hansruedi Willisegger. Alle drei Kursleiter boten auch einige Anregung zum Verständnis von Pop und Beat. Immer wieder (besonders in der Freizeit) traf man sich zu Gesprächen, zu Gesang, Tanz, Essen und Trunk. Wer Lust hatte, fand jemanden, der weitermachte.

Faszinierend war es, die drei Kursleiter an der Arbeit zu beobachten. Es gelingt ihnen, bei den Teilnehmern *Gestaltungskräfte zu wecken*, die man sich selbst nicht zutraut. Manch einer entdeckt sich neu, kommt zu sich selbst und wundert sich.

Ein kühner Versuch mit Hansruedi Willisegger machte uns mit einem *Klangmuster* bekannt. Wir gestalteten in vier Gruppen eine vorgegebene Partitur von Bernard Rands. Ohne die herkömmlichen Noten, aber mit einer Klang- und Temponotation (Sekundenimpuls) summten, sprachen, lispel-

ten, schnalzten, schrien, klatschten, stotterten und hauchten wir eine wohl befremdliche, aber eindruckliche «Sphärenmusik». Den drei Leitern gelingt es, sich in neue Regionen der Musik, des Tanzes und des Schulspiels vorzutasten. Manches atmet das lebendige Experiment, Spontaneität erwacht, Verkrampfungen lösen sich, die Muse berührt einen, so dass man lächelt, obwohl man schwitzt.

Was unsern Schulen landauf, landab oft fehlt: *herzliche Gelöstheit, zielstrebige Fröhlichkeit, schöpferische Musse, das vermittelt ein solcher Kurs*. Er schenkt österliche Heiterkeit und entlässt einen reich, nachdenklich und froh. Die Innerschweizer sind zu beneiden. Wann werden auch andere Regionen (zum Beispiel die Ostschweiz) derartige Impulse empfangen?

Fredi Weder (Thal)

Die Konfrontation mit den Massenmedien

Informationstagung mit Professor Dr. Franz Zöchbauer in Thun

«Die Massenmedien sind zu einem bedeutenden Umweltfaktor des modernen Menschen, besonders aber der Jugend, geworden. Praktisch alle Schüler sind heute durch Fernsehen, Radio, Presse, Illustrierte, Werbe- und Propagandamaterial der fast unerschöpflich scheinenden Flut verschiedenster Einflüsse ausgesetzt. Dass über das Fernsehen den Schülern Zugang zu beinahe jeder Art von Film offensteht, lässt das ganze Problem noch verpflichtender werden: Erzieher müssen sich hier lenkend einschalten.» Die pädagogischen Bemühungen sollen darauf hinzielen, im Schüler das Verständnis für die sinnvolle Verwendung dieser modernen Informa-

tionsmittel zu wecken, ihn mit ihren Aussagegewerten und -unwerten vertraut zu machen. Sie dürfen sich jedenfalls heute nicht mehr auf ein Bewahren vor schlechten Einflüssen beschränken.

Vor mehr als zwei Jahren wurde in Thun von der Zentralschulkommission eine eigene Fachgruppe eingesetzt, weil im Kanton Bern die Anstrengungen, die auf dem Gebiet der Medienerziehung gemacht werden, noch nicht sehr weit gediehen sind. Dieser *Fachausschuss aus Lehrkräften aller Stufen* lieferte einen Bericht ab (Zitat daraus siehe oben), worin als erste vordringende Massnahme Ausbildungsmöglichkeiten für die Lehrerschaft gefordert wurden.

An zwei Informationstagungen in der Aula des neuen Gewerbeschulhauses wurden die Lehrer aller Fachgebiete aus der Stadt und der Umgebung von Thun, die Schulinspektoren, Gemeindevertreter und Schülerinnen des Lehrerseminars mit der Fülle des Stoffes bekanntgemacht. Dem Hauptreferenten, Professor Dr. Franz Zöchbauer, Dozent für Publizistik an den Universitäten Salzburg und München, einer führenden Kapazität auf dem Gebiet der Medienerziehung, gelang es, die Anwesenden zum Denken aufzurütteln, ihnen Impulse zum Weiterstudium, vielleicht sogar zum Besuch von Kursen, zu vermitteln. Selbst ein Meister der Kommunikation, verstand es der Referent ausgezeichnet, die grosse Hörschar von zweimal rund 150 Leuten vom blossen Zuschauen und Zuhören zum aktiven Mitdenken und Mittun zu bewegen.

Drei Medien – drei Berichte

Zu Beginn wurden die Tagungsteilnehmer in einer Multi-Media-Show mit einer (Ueber?)Fülle optischer und akustischer Eindrücke überschwemmt. Dar-

82. Lehrerbildungskurse des SVHS in Solothurn

Montag, den 9. Juli, wurden in Solothurn die 82. Lehrerbildungskurse, veranstaltet vom Schweizerischen Verein für Handarbeit und Schulreform (SVHS), nicht mit Paukenschlägen, aber mit Klängen aus Mozarts Hornquintett in Es-Dur (KV Nr. 407) im festlich geschmückten Konzertsaal eröffnet. Die «jugendfreundliche, junggebliebene alte Stadt» hat den rund 2000 fortbildungswilligen Pädagogen ihre Schulhäuser, moderne Réduits zur Sammlung und geistigen Ertüchtigung, geöffnet. Eine durchdachte Kursorganisation und qualifizierte Kurskader bieten Gewähr, dass die vielen Kursstunden einen Beitrag zur Schulreform von «innen» her leisten. Was davon ausstrahlt, sachliche Vertiefung, persönliche Begegnung, kollegiale Durchdringung gemeinsamer unterrichtlicher und erzieherischer Anliegen, wird zu jener echten «Koordination» – Uebereinstimmung in den wesentlichen Zielen und reflektierte Ausrichtung auf sachgemässe Wege – beitragen, die Kind, Lehrer und Elternschaft brauchen.

In den offiziellen Ansprachen wurde die Freiwilligkeit der Kurse und das «Ferienopfer» besonders gelobt. In der Tat, die Kurse sind kein Zeitvertreib, sondern intensive Zeiterfüllung; sie dienen der beruflichen wie der menschlichen Erneuerung. Die Teilnahme wird allerdings heute durch beträchtliche Subventionen nicht wenig erleichtert.

Lehrerliche Fortbildung kann aber nicht Sache von Ferienkursen allein sein. Dazu gehört die unablässige Auseinandersetzung mit dem Stoff des Unterrichts, dem «Objekt» der Erziehung, mit Fachliteratur (auch «SLZ»?), mit den Problemen unserer Zeit und unserer Gesellschaft (eingeschlossen Massenmedien). Die Schulstube ist längst kein umweltsolider, «strahlengeschützter» Ort mehr, und die Schulfächer müssen statt hermetisch abgegrenzt «weltoffener» und durchlässiger werden. Dies setzt Oeffnung unsererseits, sinn- und berufsgerichtetes Aufnehmen neuer Gehalte und damit eine dauernde Fort-Bildung voraus.

L. Jost

Melchsee Frutt



Obwalden

Luftseilbahn 1920 m ü. M.

Sessellift

Balmeregghorn 2250 m ü. M.

Sommer- und Winterparadies der Zentralschweiz.

Drei herrliche Bergseen. Markierte Wanderwege.

Ausgangspunkt der Jochpass- und Planplattewanderungen.

Reiches Alpenblumen- und Wildtier-Reservat.

Heimelige Hotels und moderne Touristen-Unterkünfte.

Auskünfte über Betriebszeiten: Telefon 041 67 12 32.

Prospekte durch das Verkehrsbüro, 6061 Melchsee-Frutt, Telefon 041 67 12 10.

NEU!

In unserem Studio bespielen wir Ihre Filme zu günstigen Konditionen.

Kein umständliches Transportieren mehr von Leinwand, Projektoren und Filmrollen

Jetzt können Sie Ihre bestehenden

Schul-, Werbe-, Vortragfilme und Dias

bequem über VIDEO-Kassetten und Bänder abspielen lassen

Super-8, N-8 und 16 mm. Auch bestehende Video-Bänder (1/2 Zoll oder 1 Zoll) können auf Video-Aufzeichnungsmaschinen kopiert werden.

Verlangen Sie nähere Auskunft.

H. Beda, Farb-Video-Produktion,
8807 Freienbach

Telefon 055 48 31 51

Wanderungen am Pizol

Das Berghotel Pizol liegt inmitten des herrlichen Pizol-Wandergebietes. Es weist ein Touristenlager mit 60 Plätzen, und 4 Doppelzimmer auf.

Empfiehlt sich für Schulreisen, mit mässigen Preisen.

Rufen Sie uns heute noch an.
Telefon 085 9 23 50,
M. Andreani



RETO-HEIME 4411 Lupsingen BL

Skilager 1974

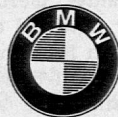
Neujahrs- und Ostertermine noch frei, dazu noch einige Wochen im Januar und März Tschier, Davos-Laret, Ober-oggenburg Tschier (Münstertal) mit eigenem Trainerlift, für Anfänger-Skiunterricht besonders geeignet.

Telefon 061 96 04 05/38 06 56.



2 Marken – 1 Begriff

**Beide verdienen
Ihr Vertrauen**



A. P. Glättli AG Automobile
8305 Dietlikon, Tel. 01 93 31 31

Hansa-Garage, Hofwiesenstr. 10
8057 Zürich, Tel. 01 26 17 11

Ferienheim Buel St. Antonien GR

Das neu renovierte Haus mit 30 bis 45 Lager ist das ganze Jahr geöffnet.

Vorhanden sind:

Spiel- und Aufenthaltsraum von 100 Quadratmetern, Sportplatz, Dusche für Lager, Bad für Leiter und Einzelzimmer. Abwaschmaschine und Waschmaschine, Hotelkochherd. Preis pro Person 6 Franken, Telefon 081 54 12 71.

Ski- und Klassenlager noch frei 1973



Aurigeno/Maggiatal TI (30 bis 60 Betten) frei 11. bis 25. August 1973 und 22. bis 29. September 1973.

Les Bois/Freiberge (30 bis 150 Betten) frei ab 17. Oktober 1973.

Auskunft und Vermietung an Selbstkocher: W. Lustenberger-Mahler, Schachenstrasse 16, 6010 Kriens, Telefon 041 45 19 71 oder 031 22 55 16.

Zoo Siky-Ranch 2746 Cremines Jura

Bahnlinie Solothurn-Münster (mit Haltestelle)

Grosser Tierpark in freier Natur, mit über 20 verschiedenen Tierarten (Affen, Bären, Löwen, Wölfe, junge Elefanten, Lamas, Schwäne, Flamingos, usw.)

Eintrittspreis Fr. 1.— für Kinder. Erwachsene Fr. 2.—.
Geräumiges, gedecktes Restaurant mit Terrasse. Durchgehende Restauration. Ermässigte Preise für Schulen.
Prospekte zur Verfügung. Telefon 032 93 90 52.

Schulmusik

ein wichtiges Erziehungsinstrument.

Wir führen sämtliche SONOR Orff-Instrumente wie Klingende Stäbe, Glockenspiele, Xylophone, Metallophone, Handtrommeln usw. Sie sind für die musikalische Erziehung in der Schule und im Kindergarten unerlässlich. Verlangen Sie unverbindlich unseren reichhaltigen Farbprospekt. Wir beraten Sie gerne.

Pianohaus Robert Schoekle

Markenvertretungen: Burger & Jacobi, Sabel, Schmidt-Flohr, Sauter, Pfeiffer, Fazer, Rösler, Squire.
Stimmen, Reparaturen, Miete.
Schwandelstrasse 34, 8800 Thalwil,
Telefon 01 720 53 97
Ihr Piano-Fachgeschäft
am Zürichsee

über mussten sie, aufgeteilt in verschiedene Gruppen, für eines der drei Medien Presse, Radio oder Fernsehen einen «Bericht» verfassen.

Professor Zöchbauer konnte damit aufzeigen, wie unterschiedlich – bedingt schon nur durch technische Eigenarten des Mediums – eine Berichterstattung für Presse, Radio oder Fernsehen ausfällt und, was auch hineinspielt, wie verschieden jeder einzelne Mensch das gleiche sieht. Während in der Zeitung, oft nur der Wortwahl wegen, ein Bericht sehr rasch zum Kommentar wird (reine Objektivität ist unmöglich), spielen im Radio Emotionen, welche durch die Sprechweise zum Ausdruck kommen, stärker mit. Im Fernsehen steht die «nonverbale Information» (Aussehen, Mimik, Gesten, Sprechweise des Reporters) der verbalen, «reinen» Information, die nur etwa 40 Prozent beträgt, gegenüber. Erste Erkenntnis am Schluss der Besprechung: *Einen Bericht ohne Wertung gibt es in keinem der Massenmedien.*

Medienerziehung durchs Gespräch

Kommunikation ist neben der Anpassungsfähigkeit für die Bewältigung der Zukunft etwas vom Wichtigsten. Massenkommunikation, immer Einwegkommunikation, bei der eine Person zu beliebig vielen andern spricht, ist für den Schulgebrauch, zur Vermittlung von Stoff, ungünstig. Daran sind auch die Versuche mit dem Lehrer, der ab Bildschirm unterrichtet, gescheitert. Rückfragen der Schüler beim Lehrer, die von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit sind, waren aus technischen Gründen unmöglich.

Meldungen von Massenmedien werden von Konsumenten in unterschiedlichsten Situationen aufgenommen und beurteilt. Medienerziehung soll nach der Ansicht des Referenten zu einem vertieften Erleben und einem Verarbeiten der Erlebnisse führen, was vor allem im Gruppengespräch erreicht werden kann.

Heute können die Menschen nicht mehr zuhören. *Daher sollte, auch in der Schule, zuerst eine Gesprächskultur entwickelt werden.* Schon der Schüler muss zum kritischen Beobachter gegenüber Presse, Radio und Fernsehen, Werbung und Propaganda, erzogen werden.

Manipulation erkennen

Durch kritisches Lesen, Hören und Sehen soll versucht werden, der indirekten Steuerung von Menschen, Meinungen und Verhaltensweisen – wobei dem Gesteuerten das Ziel der Beeinflussung bewusst oder unbewusst verschleiert wird, was wir heute allgemein mit «Manipulation» bezeichnen – zu begegnen. Laut Zöchbauers Angaben sollen die Nachrichtensendungen des Zweiten Deutschen Fernsehens zu 70 Prozent aus Public Relations bestehen. Wie das deutsche Volk in der Nazizeit vom da-

maligen Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Joseph Goebbels, irreführt wurde, zeigte die genaue Betrachtung zweier Ausschnitte aus der «Wochenschau» der Jahre 1933 und 1943. Auch heute hat der Fernsehregisseur gestalterische Möglichkeiten (Kamerastandpunkt, Blickwinkel, Montage, Ton), ein bestimmtes Ereignis so oder so zu beleuchten. Da aber das Fernsehen aus verschiedenen Gründen – für den Zuschauer meist unbewusst – den Eindruck des glaubwürdigsten Nachrichtenmittels erweckt, geschieht dies nicht ohne Folgen. Wem nützt welche Nachricht, und welches Ziel kann damit erreicht werden? Diese Fragen wurden anhand einer aktuellen Tagesschau des Schweizer Fernsehens durchbesprochen.

Ausbildung von Medienerziehern

Professor Zöchbauer ist Pädagoge und Medienwissenschaftler zugleich. Er hat es verstanden, die Thuner Leser aufzurütteln. Laut Aussagen des Präsidenten des Fachausschusses Massenmedien, Rudolf Pfister, sollen im nächsten Jahr in Thun zwei Weiterbildungskurse veranstaltet werden. Im ersten wird über Medienkunde allgemein, über Mittel und Techniken, orientiert. Im zweiten Kurs wird sich für die Teilnehmer die Frage stellen: Wie kann ich die nun erworbenen Kenntnisse an den Schüler weiterleiten und ihm helfen? Hanspeter Stalder, Geschäftsführer der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft Jugend und Massenmedien (ajm) in Zürich, gab einige Erläuterungen zu einer wertvollen Dokumentationsmappe mit Informationsmaterial und vielen nützlichen organisatorischen Hinweisen, die jedem Teilnehmer abgegeben wurde.

Hansueli Trachsel, Heimberg

Praktische Hinweise

Wer will Berufsberater werden?

Neuer berufs begleitender Kurs im November 1973

Wer den Beruf des Berufsberaters ergreifen will, muss nicht nur über viele Berufe Bescheid wissen; er übt selber eine Anzahl Berufe aus:

Der Berufsberater ist *praktischer Psychologe*. Er untersucht mit psychologischen Mitteln, für welche Berufe jemand geeignet ist. Er entscheidet aber nicht, sondern gibt Hinweise, Ratschläge und Empfehlungen. Den Entscheid soll der Ratsuchende selber fällen, nachdem er sich in seinen Fähigkeiten und Neigungen besser erkannt hat, sich selber objektiver gegenübersteht.

Der Berufsberater ist *Jugendberater*. Ein grosser Teil der Berufswahlprobleme fällt in die Zeit der Pubertät und des Jugendalters. Der Berufsberater ist besonders vertraut mit den Schwierigkeiten dieser

Altersperiode. Er hilft dem Jugendlichen nicht nur in beruflichen, sondern auch in allgemeinen Problemen seiner Entwicklungsstufe.

Der Berufsberater ist *Schulberater*. Er kennt die enorme Wichtigkeit der Schulung und Ausbildung für die Berufsfindung in der modernen Welt. Er zeigt die verschiedenen Bildungsmöglichkeiten auf und diskutiert sie mit dem Ratsuchenden.

Der Berufsberater ist *Laufbahnberater*. Er hat es in zunehmendem Masse mit Erwachsenen zu tun: Planung der Laufbahn, Fragen der Umschulung, des Berufswechsels, des Wiedereintritts ins Berufsleben der Frauen.

Der Berufsberater ist *Berufskundler*. In der Vielfalt der Berufe und ihrer Anforderungen muss er sich auskennen. Er muss die Änderungen in der Berufswelt laufend verfolgen und bereit sein, immer wieder umzulernen.

Zum Aufgabenbereich des Berufsberaters gehört aber auch *die generelle Informationsarbeit und die Berufswahlvorbereitung*. Der Berufsberater besucht in der Regel einmal pro Jahr die Abschlussklassen und stellt sich und seine Institution den Schülern vor. Er orientiert über die Voraussetzungen einer sachlich richtigen Berufs- oder Studienwahl. In seinen Händen liegt die Organisation und Durchführung berufskundlicher Veranstaltungen (Vorträge, Film- und Dia-Vorführungen, berufskundliche Besichtigungen und Praktika). Er wirkt an Elternabenden mit und betreibt Öffentlichkeitsarbeit bei Behörden, in Berufsorganisationen und in der Presse.

Bei einer so breiten Palette beruflicher Aktivitäten ist eine gute Ausbildung unbedingtes Erfordernis. Dem Interessenten steht neben der sechssemestrigen Vollausbildung am Institut für Angewandte Psychologie in Zürich erneut ein *berufsbegleitender Studiengang* offen, der mit einem vom BIGA anerkannten Diplom abschliesst. Diese Ausbildung beginnt am 12. November 1973 und wird drei Jahre dauern. Die Teilnehmer werden zwei zweiwöchige Einführungskurse, 18 einwöchige Kurse und etwa 20 Wochenendseminarien absolvieren. Im übrigen muss mit intensivem Literaturstudium und schriftlichen Hausarbeiten gerechnet werden. Ein viermonatiges Praktikum gehört ebenfalls zum Studiengang.

Wer kann Berufsberater werden? Zur Ausbildung werden Leute mit *Matura, Lehrerpapent, Diplom in Sozialarbeit oder Diplomanen einer höheren technischen Lehranstalt* zugelassen. Wer eine anderweitige abgeschlossene Berufsausbildung besitzt und sich über intensive Weiterbildung ausweisen kann, hat ebenfalls die Chance, aufgenommen zu werden. Die Kandidatinnen und Kandidaten müssen sich einer psychologischen Eignungsprüfung unterziehen. Für den Eintritt in den berufsbegleitenden Studiengang ist ein Mindestalter von 25 Jahren erforderlich. Da die Teilnehmerzahl in diesem Kurs beschränkt ist, ist rechtzeitige Anmeldung von Vorteil.

Das Zentralsekretariat für Berufsberatung, Eidmattstrasse 51, 8032 Zürich, und die Berufsberatungsstellen, erteilen gerne weitere Auskünfte.



222

Begehrte Menschen – wie Sie ...

Lernen Sie auf dem kürzesten und sichersten Weg bei **SELECTRON** kennen. Unter vielen Tausenden finden auch Sie Ihren Idealpartner. Sie haben die Wahl – geben Sie Ihrem Glück heute die grosse Chance!

50 8803 **Hotelsekretärin**, ledig, eine aussergewöhnlich gepflegte Erscheinung mit viel Charme. Attraktiv, bewunderungswürdig, sprachgewandt. Sport: Eistanz, Wassersport, Judo usw.

50 8967 **Werklehrerin**, ledig, eine feminine, hübsche Brunette; naturverbunden, ehrlich, häuslich. Musik ist ihr grosses Hobby. Sie erfreut sich an den schönen Künsten und kocht gerne.

50 8605 **Dipl. Krankenschwester**, ledig – eine aparte und wertvolle Partnerin fürs Leben. Liebt angeregte Unterhaltung ... schwimmt und tanzt gerne. Sie ist musikbegeistert: Bach und Beethoven.

50 8851 **Studentin**, ledig, sehr attraktive, junge, charmante Französin mit blauen Augen und herrlichen blonden Haaren. Voller Lebensfreude. Liebt alles Schöne auf dieser Welt. Sie treibt Jazz-Ballett.

50 8975 **Kindergärtnerin Logopädin**, ledig, eine charmante Frau, die das Familienleben schätzt, angeregte Diskussionen liebt und Freude an Musik, Kunst und Reisen hat. Gefühlsbedürftig, human gesinnt.

50 8800 **Primarlehrerin**, ledig, aus guter Familie. Dunkelbraunes, langes Haar; sehr gepflegt und natürlich. Lebhaft, intelligent, fürsorglich, musikliebend. Sie kocht und bastelt gerne.

50 8955 **Sozialberaterin**, ledig – eine geistig gewandte, leidenschaftliche Persönlichkeit mit Freude an Sport: Ski, Wandern, Schwimmen, Reiten. Liebt die Gemütlichkeit, Kino, Theater und Konzertbesuche.

00 9224 **Lehrlingsinstruktor**, ledig. Exakt, zuverlässig, ordnungsliebend, familiär gesinnt. Dieser gutaussehende junge Herr interessiert sich besonders für Personalführung. Reiselustig, sportbegeistert.

00 9317 **Ing. HTL**, ledig, ein zielstrebig, kameradschaftlicher Partner für eine flotte junge Frau. Musik, Opern, Tanz bedeuten ihm viel – Wassersport und Bergsteigen füllen seine Freizeit.

00 9371 **Textilkaufmann**, ledig. Schlank, apart, temperamentvoll – naturverbunden. Sportliche Ambitionen: Ski, Schwimmen, Wandern, Tanzen. Hört gerne gute Musik – legt grossen Wert auf ein harmonisches Familienleben.

00 9409 **Leiter Finanz- und Rechnungswesen**, ledig. Blonder, sportlicher Typ. Sehr naturliebend. Fremde Länder, ihre Sprache und klassische Musik (spielt Orgel) sind seine liebsten Hobbies. Humorvoll und geschickt.

00 9196 **Techn. Berater**, ledig, ein temperamentvoller, tüchtiger Herr, der auf den ersten Blick gefällt. Treibt mässig Sport, aber tanzt und reist gerne. Er liebt ein gemütliches Familienleben.

00 9089 **Gymnasiallehrer, (Math.)**, ledig. Gepflegt, weltgewandt, Gentlemantyp. Begeisterungsfähig und mitmenschlich sehr interessiert – ein zuverlässiger flotter Partner.

00 9039 **Mediziner**, ledig. Phantasievoll, kreativ, leidenschaftlich – weltgewandt mit viel Liebe für Kunstmalerei und Grafik – Hobby-Koch – Idealpartner für die Tochter aus gutem Hause.

Bern, Spitalgasse 4, Tel. 22 36 75



Spezialgeschäft für Instrumente, Grammo Schallplatten, Miete, Reparaturen

Bergschule Rittlinen

Grächener Terrasse, 1600 Meter über Meer

Haus für Sommer- und Skilager. 28 bis 34 Betten, sonnige Räume, grosse Küche, Duschen, Oelheizung. Nur für Selbstkocher. Anfragen an

R. Graf-Bürki, Teichweg 16, 4142 Münchenstein, Telefon 061 46 76 28

Schwimmlehrer

26 Jahre, vielseitig (Badmeisterdiplom), anpassungsfähig, pädagogische Begabung, sucht Stelle. Eintritt Herbst 1973.

Hans Frass, Isisbühlstrasse 7, 8800 Thalwil.

Weibliche Lehrkraft

35 Jahre, abgeschlossenes Universitätsstudium, Französisch, Englisch, Muttersprache Deutsch, sucht Stelle an Volksschule, Lyceum, Realgymnasium.

Zuschriften erbeten unter Chiffre P. 46-681-77 an Publicitas AG, 1002 Lausanne.

SELECTRON USE-Mitglied

Erste wissenschaftliche Partnerwahl – seit 1963. Grösstes und leistungsfähigstes schweiz. Partnerwahl-Institut.

Grosser Gratis-Partnervergleich

an SELECTRON, Postfach 8039 Zürich, Selnastrasse 5, Tel. 01-36 20 48

Ich interessiere mich besonders für Ref. _____

Auch möchte ich am echten, grossen Selectron-Partnervergleich (täglich) teilnehmen. Versehen Sie mich mit weiteren, sorgfältig ermittelten Partner-Probenvorschlägen. Alles diskret, kostenfrei, unverbindlich.

Fr. Frau Herr Name _____ Vorname _____

Strasse Nr. _____ PLZ/Wohnort _____ Tel. _____

Geburtsjahr: _____ Grösse in cm: _____ Konfession: _____

Nationalität: _____ Zivilstand: _____ Zahl der Kinder: _____

Muttersprache: _____ Fremdsprachen: _____

Schulbildung: Primar- Sekundar- Berufsschule Gymnasium

Technikum Universität/ETH Beruf: _____

Interessen/Hobbies: _____

Gediegene Landjäger

Ein neuer Beitrag zum alten Thema «... dein Freund und Helfer»? Nein, so ist's nicht gemeint, weder ehrlich und aufrichtig noch ironisch. Uebrigens gibt es den Landjäger («Landieger») alten Stils beinahe nur noch auf der Bühne, wo er als schwerfällige, oft geradezu tollpatschige Lustspielfigur das Seine zur Erheiterung des Publikums beizutragen hat; die modernen, auf ihre Arbeit geistig und sportlich wohl vorbereiteten Ordnungshüter heissen Polizisten, dienen der «Polis», also dem örtlichen oder staatlichen Gemeinwesen, und sind im Interesse einer gesunden (Innen-) Politik so wenig zu entbehren wie andere politisierende Bürger aller Grade und Schattierungen. «Landjäger» ist also ein beinahe ausgestorbener Begriff. (Noch ältere, deutlich unfreundliche Bezeichnungen leben nur noch im engbegrenzten Bereich eines dunklen Untergrundes oder in der Bubensprache. Recht so.)

Warum denn aber die seltsame Verbindung in der Ueberschrift? – Eine kleine Notiz des Sprachpflegers «Glopfgaischt» hat mich darauf gebracht. In einem seiner «Baseldytsch»-Artikel war die Rede von «Schungge-n-ooder Bindefleisch», mit der Klammerbemerkung: «Digelfleisch – verdiglet = ausgetrocknet». – Digelfleisch? Das Wort weckte die Erinnerung an einmal Gehörtes, Gelesenes. Steckte dieses eigenartige «digel» oder «digen», wenn auch arg verstümmelt, nicht auch in der Wendung «e düüre Landjeger»? Und musste nicht eine ganze «gediegene» Gesellschaft entstehen, wenn, was zu vermuten war, ebenfalls gediegen zur Wortfamilie gehörte?

Die Sucharbeit förderte tatsächlich weitgespannte Zusammenhänge zutage.

Zunächst die länglichen, breitgepressten Dauerwürste. Statt «düüri Landjeger» müssten sie eigentlich «lantige», genauer: «langtige» Würste heissen. Es sind nämlich «lang (ge)tigene», das heisst lang getrocknete Würste. Aufgrund einer schwachen Klangfährte hat sie der Volkswitz in «Landjeger» umgetauft – der Schöpferlust des «gemeinen» Mannes sind ja kaum Grenzen gesetzt, wenn er einem fremd gewordenen oder undurchsichtigen Ausdruck Leben und Anschauung geben will: Die hochvornehme Präambel wird dann zur lächerlichen «Breiamlete», eine arcubalista heisst nun «Armbrust», ein Ementaler Bauer rühmte mir gegenüber einmal seinen neuen «Chuttivatter» – den Kultivator! Warum sollten aus «lantigen Wörscht» nicht «Tigerwürste» oder eben (dürre) Landjäger werden können?

Doch man soll nicht glauben, der ursprüngliche Ausdruck gedige, verkürzt tige im Sinne von ausgewachsen, hart, steif, trocken, dürr usw. habe sich aus dem lebendigen Mundartgebrauch zurückgezogen. Er lebt im Gegenteil genauso kräftig weiter wie sein hochdeutscher Partner gediegen (Partizip von ge-deihen), der sich von seiner Ursprungsbedeutung: ausgewachsen, reif, hart und ähnlichem etwas entfernt hat und heute vor allem im Sinne von rein, lauter, anständig und zuverlässig verwendet wird. Besonders in den ostschweizerischen Mundarten hat sich gedige oder tige seine anfängliche Bedeutung voll bewahrt: Feste, dürre, getrocknete und daher haltbare Dinge – vor allem Fleischwaren – werden oft mit dem Beiwort «tige» belegt, Id. XII/1120–1128 bringt dafür Beispiele in Hülle und Fülle. Greifen wir zunächst zwei ältere heraus.

Bekanntlich hat sich die Reformation in Zürich unter anderem an den Fastengebieten der alten Kirche entzündet. Darüber berichtet eine Quelle: «Do bracht der trucker [Froschauer] harfür zwei digen wüerst; die zerschnittend si, und wurde ir jetlichem ein kleins stücker. Das essend si all, usgenommen m[agister] Uolrich Zwingli...» 1713 hält ein zürcherisches Zunftprotokoll fest, man solle die Gäste zum Neujahressen «mit grün und dignem Rindfleisch, Hochruggen und Knoden tractiren».

Viele Belege bezeugen die Lebenskraft von «tige» bis in die Gegenwart. «Hät me scho so öppis gehört? E Hochsig, und bstellt zum z Mittag Fleischsuppe und vier 'tige Schübli!» schreibt ein Zürcher 1941. In grosser Zahl treten schliesslich allerlei Uebertragungen und Zusammensetzungen auf. Es gibt nicht nur «tiges Holz», es gibt auch «tigene» = hagere Leute, es entsteht das Zeitwort digen = (im Rauch) dörren – mit Weiterbildungen wie ydigen, eintrocknen, usdigen(en), austrocknen usw.; sogar der substantivische Sammelbegriff fehlt nicht: nach J. J. Jörgler (1947) wird im Bündnerland Fleisch «eingesalzen, an der Luft gedörret und das Jahr hindurch als Digenes verspeist»; ähnlich spricht Alfred Huggenberger (1914) von einem «Stückli Tiges us em Chämi».

Angeichts der Stosskraft des Gesamtbegriffs (ge)deihen = wachsen (mit den erwähnten Nebenbedeutungen fest, hart, trocken werden) braucht man sich über die Vielfalt «gediegener» Wendungen nicht zu wundern. Den kühnen Schritt zu den «gediegenen» Landjägern tat in unbekümmerter, humorvoller Laune eine Sprachkraft, die auf den wissenschaftlich trockenen Namen «Volksetymologie» hört.

Hans Sommer

Ferienbegegnung nur mit gediegenen Landjägern wünscht
Red. SLZ

SLZ-Blitzlicht

Kulturförderung

Für die kulturellen Unternehmungen wie Eurozentren, Klubschulen, Ex Libris, Klubhaus-Konzerte und Stiftungen betragen die Aufwendungen des Migros-Genossenschaftsbundes und der regionalen Genossenschaften 1972 insgesamt 38,9 Millionen Franken. Auch eine Dienstleistung des Kapitals!

Neue Form von Patenschaft

Sogenannte «Paten» aus einem grösseren Kreis von Erwachsenen und Jugendlichen sollen dem Leiter des Jugendhauses in seiner Arbeit beistehen, bei Renovationsarbeiten mithelfen, einen Bastelkurs leiten, Vorträge halten oder bei der Lösung von persönlichen Problemen mittragen. Der Wunsch nach diesen «Paten» war an einer Podiumsdiskussion laut geworden.

Nach Bulletin «Jugend+Gesellschaft», Luzern

Auch eine Chancengleichheit

Die Sowjetunion ist der Genfer Welturheberrechts-Konvention von 1952 beigetreten. Damit werden die international gültigen Vereinbarungen zum Schutz des geistigen Eigentums in der Literatur, Musik und bildenden Kunst nunmehr auch von der Sowjetregierung anerkannt, die bisher Ausländern keinen Anspruch auf Honorarzahungen und Tantiemen für ihre in der Sowjetunion verbreiteten Werke zuerkannt hat.

Berufsberater in der Aus- und Weiterbildung

Wie dem Jahresbericht des Schweizerischen Verbandes für Berufsberatung zu entnehmen ist, befinden sich zurzeit 51 Studierende in der dreijährigen Vollzeit-Ausbildung für Berufsberater am Seminar für Angewandte Psychologie in Zürich sowie weitere 32 Teilnehmer im ebenfalls drei Jahre dauernden berufsbegleitenden Sonderkurs zur Einführung in die Berufsberatung. Um den trotzdem noch bestehenden Mangel an Berufsberatern zu beheben, wurde anlässlich der Generalversammlung des Schweizerischen Verbandes für Berufsberatung die Ausschreibung eines weiteren berufsbegleitenden Sonderkurses beschlossen, der im Herbst 1973 beginnen wird.

Eine einmal erworbene Ausbildung genügt für die Ausübung der verantwortungsvollen Tätigkeit als Berufsberater nicht. Die Vertiefung und ständige Verbesserung der berufsberaterischen Methoden, die Ergänzung der berufskundlichen Kenntnisse in einer ständig sich wandelnden Berufswelt gehören zum unerlässlichen Weiterbildungspensum jedes Berufsberaters. Der Schweizerische Verband für Berufsberatung führte im Jahre 1972 in Verbindung mit dem BIGA zwölf Weiterbildungskurse mit insgesamt 488 Teilnehmern durch.

Bei 3M erfahren Sie, dass Stellen nicht Stellen sind.

Wir sind ein modernes Unternehmen, welches klar erkannt hat, dass Schulung und Weiterbildung der Mitarbeiter ein integrierter Bestandteil einer prospektiven Zukunft ist.

Wir suchen deshalb für unser junges und dynamisches Schulungsteam einen **Personaltrainer** der Freude an einer selbständigen Tätigkeit hat und das pädago-

gische und didaktische Grundwissen mitbringt. Deutsch und Französisch in Wort und Schrift ist Voraussetzung, und wenn möglich pflegen Sie Englisch als Hobby.

Wir freuen uns auf Ihren Anruf oder Ihre Offerte.

3M (Switzerland) AG

Personalabteilung
Räffelstrasse 25, 8045 Zürich, Tel. 01 35 50 50

GMM 4157 C 223/802

Mittelschullehrer

Mit soeben abgeschlossenem Bildungsgang an der Universität in Skopje, Jugoslawien, sucht Betätigung in Schule, Institut, Bibliothek. 26 Jahre alt, Sprache: Deutsch; sehr kontaktfreudig im Umgang mit Jugendlichen. Kennt die Schweiz von drei Ferienaufenthalten her.

Interessenten melden sich unter Chiffre LZ 2450 an die «Schweizerische Lehrerzeitung», 8712 Stäfa.

Schulgemeinde Schwanden GL

Auf den Herbst 1973 ist an unserer Oberschule (8. Klasse)

eine Lehrstelle

neu zu besetzen.

Besoldung nach kantonalem Besoldungsgesetz zuzüglich Gemeinde-, Teuerungs- und Dienstalterszulagen.

Lehrer oder Lehrerinnen, die sich um diese Stelle bewerben, sind gebeten, ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Ausweise (inklusive Arztzeugnis) an den Schulpräsidenten, Herrn David Blumer-Huber, 8726 Schwanden, einzureichen, der auch gerne bereit ist, weitere Auskünfte zu erteilen.

Konservatorium und Musikhochschule Zürich Musikakademie Zürich

Auf Frühjahr 1974 ist die Stelle des

Leiters der Abteilung Schulmusik

an den beiden Berufsmusikschulen der Stadt Zürich zu besetzen.

Neben einem Unterrichtspensum von etwa zehn bis zwölf Wochenstunden beinhaltet diese Stelle organisatorische Aufgaben und Koordinationsfunktionen in Verbindung mit der Universität.

Die Abteilung umfasst zwei Ausbildungsgänge für Schulmusiklehrer sowie Kurse für Lehrer der musikalischen Früherziehung und Grundschulung. Neben allgemeinen musikalischen Fähigkeiten werden in besonderem Masse pädagogische Qualitäten und Erfahrungen auf dem Gebiete der Schulmusik vorausgesetzt.

Die Stelle ist etwa entsprechend einem kantonalen Mittelschullehrer dotiert.

Bewerbungen sind unter Beilage der üblichen Unterlagen und eines handgeschriebenen Lebenslaufes bis 12. September 1973 an die Direktion der beiden Schulen, Florhofgasse 6, 8001 Zürich, zu richten.

Bücherbrett

Zbinden Hans: Die geistige Situation der Jugend heute

96 S. Huber, Frauenfeld 1971

Der verstorbene Kulturphilosoph Hans Zbinden geht in seinem Buch der Frage nach, ob die fast gleichzeitig in zahlreichen Ländern hervorgebrochene Unruhe der Jugend hauptsächlich zerstörerische Kräfte in sich birgt, oder ob sie auch aufbauendes Schaffen fördert. Der Verfasser möchte ausdrücklich nichts Neues oder Ueberraschendes bringen zum Thema «Revolution der Jugend», sondern versucht lediglich, «einige Züge in dem noch so chaotischen Bild etwas schärfer herauszuarbeiten und, so weit möglich, Klarheit über die Grundfragen und die bewegenden Triebkräfte zu gewinnen.»

In einem ersten Kapitel betont er die Neuartigkeit der gegenwärtigen Jugendunruhen im Vergleich zu den historischen Kämpfen zwischen «Vätern und Söhnen». In weiteren Kapiteln geht der Verfasser den Ursachen des Aufstandes der Jungen im einzelnen nach: Wohlstand, Schul- und Bildungsnot, unterdrückte Aggressions- und Kampfbedürfnisse. Er nimmt Stellung zur sexuellen Emanzipationsbewegung, zu Sadismus in Literatur und Theater, zur Rauschgiftsucht und zur religiösen Krise der Jugend. Im Schlusskapitel «Notrationen für Wendezeiten» schlägt Zbinden vor, der Jugend eine «geistige Notration» mitzugeben, womit er elementare Grunderkenntnisse, Minimalorientierungen meint, die jederzeit und überall wegweisend sein sollen.

Das Buch ist anregend und gut lesbar geschrieben, der Titel kann aber falsche Erwartungen wecken. Es handelt sich weder um eine empirisch belegte wissenschaftliche Abhandlung noch um eine psychologische Darstellung der heutigen Jugend; vielmehr geht es dem Verfasser darum, zu zeigen, vor welchem gesellschaftlichen Hintergrund sich die sogenannte Revolte der Jugend abspielt. Dennoch empfiehlt es sich, die Gesellschaftskritik und die Standortbestimmung des an Lebenserfahrung reichen Pädagogen zur Kenntnis zu nehmen.

Niklaus Schmid, BS

Der Otto Maier Verlag, Ravensburg, gibt in der Reihe «Ravensburger Elternbücher» sieben neue Bände heraus, die den Eltern bei der Lösung der Erziehungsprobleme helfen wollen.

Dr. E. Pippert-Bernhofer: Erziehung im Umbruch

Mit Beiträgen von Professor Dr. Brem-Gräser, Dr. Gebhardt, H. Gläser, W. Klose, M. Küntzel-Hansen, Professor Dr. Lückert, C. Meves, W. Wittmann. Band 29/30 der Ravensburger Elternbücher, 1972, 208 Seiten, Otto Maier Verlag, Ravensburg.

Die Autoren dieses Buches sind in Wissenschaft und Praxis tätig und wollen Eltern und Erzieher ansprechen, die gewillt sind, nach neuen, besseren Wegen zu suchen.

Die Elternschule des Südwestfunks Deutschland geht jetzt in das vierte Jahr. Mehr als 25 000 Zuschriften beweisen das grosse Interesse an diesen Sendungen. Die Hörer, darunter erstaunlich viele Jugendliche, erbaten ein Manuskript der Sendungen, um sie in Schulen oder in verschiedenen Arbeitskreisen als Diskussionsgrundlage zu verwenden. Die erfolgreichsten Beiträge dieser Reihe liegen nun in einem zweiten Band (der erste Band erschien im Herbst 1971 unter dem Titel «Moderne Eltern – Moderne Erziehung») vor. Sie befassen sich unter anderem mit Verhaltensstörungen, Sexualerziehung, Entwicklungsstörungen, musikalischer Erziehung, Schulsorgen und Drogenmissbrauch. O. R.

F. Krebs: Unser Kind wünscht sich ein Tier

Illustriert von E. I. Baumanns, Band 36 der Ravensburger Elternbücher, 1973, 176 Seiten, Otto Maier Verlag, Ravensburg

Frances Krebs beschreibt nur Tiere, die für Kinder geeignet sind und ohne allzu grossen Aufwand gehalten werden können (zum Beispiel Hunde, Goldhamster, Kaninchen, Fische, Terrarientiere und Vögel). Sie wendet sich mit ihren Ratschlägen an die Eltern, wie sie den Wunsch ihrer Kinder nach einem Tier am besten erfüllen können. Sie zeigt den Eltern, wie weit sie die Tierpflege ihren Kindern selbst überlassen können und wie diese dabei lernen, Pflichten zu übernehmen, Verantwortung zu tragen, das Eigenleben eines andern Lebewesens zu respektieren und darauf Rücksicht zu nehmen. Denn nur wenn man ihre Wesensart, ihre Lebensgewohnheiten kennt, werden Haustiere zu zutraulichen und amüsanten Hausgenossen. O. R.

Dr. I. Pichotkka: So wachsen die Kinder in die Welt

Band 37/38 der Ravensburger Elternbücher, 1973, 224 Seiten, Otto Maier Verlag, Ravensburg

Dr. Ilse Pichotkka, Kindergärtnerin und Jugendleiterin, hat versucht, ihre Erfahrungen im Umgang mit Kindern mit der Lehre der modernen Entwicklungspsychologie zu verbinden. Sie gibt Eltern Hinweise, was Kinder in den verschiedenen Altersstufen für ihre Entwicklung am nötigsten brauchen. Sie weiss auch Rat, wie bedingte «Unarten» (Trotz, Lügen, Nägelbeissen) mit Verständnis behoben werden können, wie schwierige Kinder zu behandeln sind, und was bei vaterlosen Kindern beachtet werden soll. Dieses Bändchen ist ein praktischer Ratgeber für die Kindererziehung, indem jedes Thema in einem geschlossenen Kapitel abgehandelt wird. O. R.

T. M. Zottmann: Unfälle müssen nicht sein

Band 39 der Ravensburger Elternbücher, 1973, 128 Seiten, Otto Maier Verlag, Ravensburg

Wissen Eltern, welche Gefahren ihrem Kind in der Wohnung drohen? Wissen

Stimmrecht mit 18 Jahren?

Die Bundeskanzlei hat nebst den Kantonsregierungen und den Parteien auch die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände (SAJV) eingeladen, zur Revision des Artikels 74 Absatz 2 der Bundesverfassung Stellung zu nehmen. Es handelt sich dabei um die Frage, ob das Stimmrechts- und Wählbarkeitsalter auf 18 Jahre herabgesetzt werden soll.

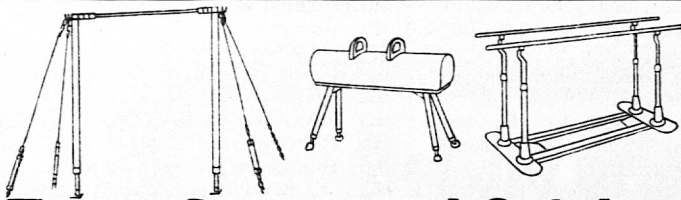
Die Vernehmlassung bietet Gelegenheit, Diskussion über die «Rechte und Verantwortung der Jungen» über den Kreis der Jugendleiter hinaus in die einzelnen lokalen Jugendgruppen hineinzutragen. Auf diese aktive Mitarbeit und Mitbestimmung ist die SAJV angewiesen, will sie die Interessen der Jugendverbände gegenüber einer Jugendpolitik des Bundes in Zukunft wirksamer vertreten und die öffentliche Hand für eine vermehrte Unterstützung der Jugendarbeit gewinnen können. (sajv)

Erfreulicher Ausbau der Berufsberatung

Nach einer Erhebung des Schweizerischen Zentralsekretariates für Berufsberatung waren Ende 1972 in der Schweiz 467 Berufsberater und Berufsberaterinnen tätig. Davon arbeiteten 385 (82 Prozent) vollamtlich, 21 (5) Prozent hauptamtlich in Verbindung mit verwandten Funktionen (Berufsbildungsamt, Jugendsekretariat, Amtsvormundschaft und dergleichen) und 61 (13 Prozent) nebenamtlich. Gegenüber 1948, als erstmals eine solche Zählung vorgenommen wurde, sind grosse Fortschritte zu verzeichnen. Von den damaligen 301 Mitarbeitern waren erst 33 (11 Prozent) vollamtlich tätig, 73 (24 Prozent) hauptamtlich in Verbindung mit verwandten Funktionen und 195 (65 Prozent) nebenamtlich. Die Zahl der vollamtlichen Berufsberater und Berufsberaterinnen hat sich demnach im Laufe der letzten 25 Jahre mehr als verzehnfacht. Vergleiche Hinweise S. 1135

Berufsbildungszentrum Köln

Ausgebaut und in neue Räume überführt wurde das Berufsbildungszentrum der Stadt Köln, das bemerkenswerte Modelle im Bereich der Umschulung, der Fort- und Weiterbildung, nicht zuletzt für ausländische Arbeitnehmer, entwickelt hat. Ungelernte und angelernte Arbeiter können hier eine Ausbildung zum Facharbeiter absolvieren. Berufsunreife Jugendliche, häufig Hilfsschüler, werden in einem «Berufsfindungsjahr» durch eine Mischung aus handwerklicher und theoretischer Unterweisung bei gleichzeitiger sozialpädagogischer Betreuung auf das Berufsleben und eventuell auch das Nachholen des Hauptschulabschlusses vorbereitet. Zu den Sondermassnahmen zählen Sprachkurse für Ausländer, zum Teil speziell auf den jeweiligen Beruf ausgerichtet. (In Köln leben gegenwärtig 90 000 Ausländer.) Ausländische Arbeitnehmer können hier auch ihren Führerschein machen, ohne bei der theoretischen Prüfung an sprachlichen Schwierigkeiten zu scheitern.



Turn- Sport- und Spielgeräte

Erste schweizerische Turngerätefabrik

Gegründet 1891

Direkter Verkauf an Behörden, Vereine und Private

Alder & Eisenhut AG

8700 Küsnacht ZH Telefon 01 90 09 05
9642 Ebnet-Kappel. Telefon 074 3 24 24

Gymnasium Burgdorf

(Kanton Bern)

Wir suchen auf 1. Oktober 1973

Turnlehrer(in)

für das Mädchenturnen am Unter- und Obergymnasium (vom siebenten Schuljahr bis zur Maturität)

Pflichtstundenzahl, Besoldung usw. gemäss kantonalen Erlassen.

Interessenten wollen sich bis zum **15. August 1973** unter Beilage der üblichen Unterlagen (Lebenslauf, Fotokopien der Ausweise, bisherige und derzeitige Anstellung usw.) anmelden beim Rektorat des Gymnasiums, 3400 Burgdorf.

Primarschulgemeinde Rickenbach bei Winterthur

Wir suchen dringend auf Herbst 1974, eventuell Frühjahr 1974, eine

Lehrkraft für die Sonderklasse B

Rickenbach, acht Kilometer ausserhalb Winterthur gelegen, bietet angenehme Schulverhältnisse. Die Besoldung entspricht den kantonalen Höchstansätzen und ist bei der BVK versichert.

Ein sonniges Fünzimmer-Einfamilienhaus mit schönem Garten kann preisgünstig vermietet werden.

Wir bitten Interessenten(innen), sich mit uns in Verbindung zu setzen. Auskünfte erteilt Ihnen der Präsident der Primarschulpflege, Herr Theo Püntener, Telefon 052 37 16 97 oder Herr B. Peter, Primarlehrer, Telefon 052 37 13 92 (Schulhaus).

Freie Schule Winterthur

Auf das Frühjahr 1974 suchen wir zur Ergänzung unseres fünfköpfigen Lehrerteams einen

Primarlehrer

oder eine

Primarlehrerin

mit kantonalem oder ausserkantonalem Patent für die Führung unserer neu zu eröffnenden zweiten Uebergangsklasse (entspricht der sechsten Primarklasse). Wenn Sie als erfahrene Lehrerpersönlichkeit

- Ihre Arbeit im Rahmen des Lehrplanes frei und initiativ gestalten möchten;
 - Ihren Schülern im Kreise unserer Schulgemeinschaft echte Geborgenheit vermitteln möchten;
 - und Ihre Tätigkeit in unserem neuzeitlichen Kleinschulhaus zusammen mit unserem aktiven Lehrerteam entfalten möchten,
- dann sollten Sie sich für diese Stelle näher interessieren.

Die Lehrkräfte der Freien Schule Winterthur sind bei der städtischen Pensionskasse Winterthur versichert und kommen damit in den Genuss der Abmachungen hinsichtlich Freizügigkeit, die zwischen den öffentlichen Pensionskassen des Kantons Zürich bestehen. Die Besoldungen entsprechen in allen Teilen denjenigen der öffentlichen Schulen der Stadt Winterthur.

Dürfen wir Ihre Anfrage an unsern Schulleiter, Herrn Heinrich Fehr, Freie Schule, Heiligbergstrasse 52, 8400 Winterthur, Telefon 052 22 61 44 (ausserhalb der Schulzeit 052 29 28 76) erwarten?

Gemeinde Oberwil BL

Auf Herbst 1973 (22. Oktober 1973) ist an unserer Primarschule eine Lehrstelle für

Mittelstufe

neu zu besetzen.

Besoldung:

(inklusive TZ plus Ortszulage, ohne eventuelle Haushalt- und Kinderzulagen) Minimum: Fr. 29 800.—, Maximum: Fr. 39 928.—.

Oberwil ist ein schnell wachsendes Dorf im Leimental, fünf Kilometer vom Zentrum der Stadt Basel entfernt. Unserer Schule stehen moderne, gut ausgerüstete Schulhäuser und ab Spätherbst 1973 ein Hallenbad zur Verfügung.

Wenn Sie unseren guten Lehrkörper ergänzen möchten, senden Sie bitte Ihre Bewerbung mit Foto und Lebenslauf, Zeugnissen und Referenzen bis 31. Juli 1973 an den Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn J. Müller, Marbachweg 3, 4104 Oberwil.

Primarschulpflege Oberwil

sie, wie sie ihren Haushalt umorganisieren müssen, wenn sie ein Baby haben, wie sie ihre grösseren Kinder mit den Gefahren der Umwelt vertraut machen müssen? Der Kindertherapeut T. M. Zottmann ist den verschiedensten Unfallursachen – nicht nur den technischen, auch den psychisch bedingten – nachgegangen. So ist ein Unfallverhütungsbuch für Eltern mit Kindern aller Altersstufen entstanden, das auch als Nachschlagewerk zur Hand sein sollte und am besten seinen Platz in der Nähe der Hausapotheke hat. O. R.

Dr. M. Egg: Die Entwicklung des geistig behinderten Kindes

Band 31/32/33 der Ravensburger Elternbücher, 1972, 288 Seiten, Otto Maier Verlag, Ravensburg

Dr. Maria Egg, Leiterin der Heilpädagogischen Hilfsschulen in Zürich, schon sehr bekannt durch ihr Buch «Ein Kind ist anders» (mit Hilfe von Pro Infirmis weit verbreitet), hat hier zwei ihrer Bücher («Ein Kind ist anders» und «Andere Kinder – andere Erziehung») zusammengefasst als Taschenbuch herausgeben lassen. Sie zeigt, wie die Eltern ihr Kind Schritt für Schritt fördern können und berät sie bei der Entscheidung, ob das Kind später eine Sonderschule besuchen oder besser in ein Kinderheim kommen soll. O. R.

R. Seitz: Zeichnen und Malen mit Kindern

Band 27 der Ravensburger Elternbücher, 1972, 128 Seiten, illustriert, Otto Maier Verlag, Ravensburg

Der Autor, Rudolf Seitz, ein erfahrener Kunsterzieher, zeigt an Beispielen, wie sich das Kind in den einzelnen Entwicklungsstufen bildnerisch ausdrücken kann und gibt Hinweise, wie Eltern und Betreuer der Drei- bis Siebenjährigen es fördern können. O. R.

L. Kampmann: Ravensburger Kinderwerkstatt

In Zusammenarbeit mit E. Harries, U. Mahlke, H. Petersen, mit über 100 Fotos, Otto Maier Verlag, 1973, 60 Seiten

In der heutigen industrialisierten Gesellschaft sollte alles getan werden, um die schöpferischen Kräfte des Menschen nicht erlöschen zu lassen. So fängt die Geschichte von Alexander und Katinka an. Mit scheinbar wertlosen Materialien wie Zeitungsschnipseln, Steinen, Draht, Holzabfällen, und sonstigen «Wohlstandsresten» als Spielmaterial verwandeln die beiden ihr Zimmer in eine Kinderwerkstatt.

Lothar Kampmann, Professor für Kunst- und Werkerziehung, gibt Anregungen zu weiterem Experimentieren. Es geht ihm nicht um die blosse Herstellung von Gegenständen, sondern um freie schöpferische Entfaltung der kindlichen Persönlichkeit. So wie sich die Sechs- bis Zehnjährigen in der Kindermalschule das Gestalten von Flächen «erspielen», so machen sie in der Kinderwerkstatt Erfahrungen mit Form und Raum. Dieses Buch ist eine Hilfe für Eltern und Lehrer, die mit ihren Kindern etwas Neues ausprobieren wollen. O. R.

Friedensschule, Programm einer Gesamtschule

Rahmenrichtlinien, Forschungsprogramm und Planungsbericht. Hg. Aloysius Regenbrecht, Joachim Dikow. 175 S. Kösel, München 1970. Fr. 17.90

Die Friedensschule ist eine katholische Privatschule in Münster/Westfalen. Sie wird als integrierte Gesamtschule konzipiert und als Ganztageschule mit folgenden Stufen geführt:

Förderstufe: 5. und 6. Schuljahr; Sekundarstufe: 7. bis 10. Schuljahr; Berufsschule: 10. und 11. Schuljahr; Studienstufe: 11. bis 13. Schuljahr.

Die koeduzierte Schule soll im Endausbau rund 1600 Schüler aufweisen. Wer sich für Planungsarbeiten einer Gesamtschule interessiert, dem sei das Buch empfohlen, er findet darin Anregungen aller Art. Der Bischof von Münster, Heinrich Tenhumberg, schreibt dazu, der Bericht der Friedensschule solle den Lehrern, Schülern und Eltern als Ausgangspunkt für ihre Entscheidungen dienen. Was hier als Rahmenrichtlinien vorgelegt wird, bedeutet somit keine Einengung jener didaktischen Freiheit, die eine Schule in freier Trägerschaft prägen muss. Vielmehr soll dadurch der Ausgangspunkt des Schulversuchs festgelegt sein zur Erprobung, Kritik und weiteren Entwicklung. H. Kornfeld

B. Luban-Plozza: Schlaf Dich gesund

44 Seiten, Antonius-Verlag Solothurn 1972, Fr. 3.10

Das Büchlein wendet sich an den Laien, um ihm die Bedeutung des Schlafes zu erläutern und ihm die Möglichkeiten zur Verbesserung des Schlafverhaltens zu zeigen. Die Erklärung der Ergebnisse der Schlafforschung ist zwar sehr knapp, aber sie dürfte doch genügen, dem Leser zu zeigen, welche enge Verknüpfungen zwischen Schlaf und Wohlbefinden, Stress und Schlaflosigkeit sich aus der nervösen Verknüpfung animal nervöser, vegetativ nervöser und endokriner Steuerungen ergeben. In seinen Kapiteln über die Schlafgewohnheiten, gestörten Schlaf und Möglichkeiten zum besseren Schlaf versteht es der Autor in lebendiger und ansprechender Weise, eine Alternative zur Schlaftablette anzubieten, die aufgrund der Einteilung verständlich und einleuchtend sein sollte. K. Bättig

E. Fried: Der intensive Mensch

Kindler Studienausgabe 1972

«Um bewusst, leidenschaftlich und kreativ zu leben, um stets eine jugendliche Denkweise zu bewahren, müssen wir jede Passivität bekämpfen und immer nach grösstmöglicher Aktivität streben.» Dabei will uns Edrita Fried, Psychotherapeutin in New York, mit ihrem neuesten Buch helfen. Aktiv sein bedeutet für sie eine Befreiung aus den Fesseln der Angst und der Depression – Grundübel, die immer mit immobiler Passivität zusammenhängen. Anhand von Fallstudien zeigt uns die Autorin, dass jedermann aus eigener Kraft oder mit psychotherapeutischer

SPD: Reformprogramm zur Berufsbildung

Kurz vor Redaktionsschluss erreichte uns die Nachricht, dass die Sozialdemokratische Partei als erste der beiden Regierungsparteien ein detailliertes Programm für die grundlegende Reform der Berufsbildung veröffentlicht hat. Es lehnt sich eng an die Vorstellungen des Deutschen Gewerkschaftsbundes an. Leitlinie des Programms ist die langfristig angestrebte Integration beruflicher und allgemeiner Bildung unter öffentlicher Verantwortung und Kontrolle. Wegen der grundsätzlichen Bedeutung dieses Programms, das beim bevorstehenden Bundestag der SPD in Hannover lebhaft diskutiert werden dürfte, verschieben wir eine eingehende Berichterstattung bis zur nächsten Nummer. Bis dahin dürften auch die Stellungnahmen der anderen Parteien, der Fachverbände und der Öffentlichkeit vorliegen.

Berufsschullehrer gegen Berufsbildungsfonds

Gegen den Vorschlag einer Sachverständigenkommission, die Berufsbildung künftig mit einem aus Abgaben der Betriebe gespeisten Fonds zu finanzieren, haben die Berufsschullehrer durch ihren Bundesverband protestiert. Sie befürchten, dass die Betriebe sich in diesem Fall bemühen würden, die Kosten für die Ausbildung so niedrig wie möglich zu halten. Damit geriete die Berufsausbildung zwangsläufig ins Fahrwasser eines Rentabilitätsdenkens, das ihr nur schädlich sein könne. Statt dessen fordern die Berufsschullehrer, die Berufsbildung müsse endlich jeder anderen schulischen Bildung gleichgesetzt und vom Staat entsprechend gefördert werden.

Berufswahlprobleme

36 Hochbauzeichner-Lehrlinge sind mit einer Dokumentation an die Öffentlichkeit getreten und erreichten, dass das solothurnische Erziehungsdepartement ein Vernehmlassungsverfahren angeordnet hat. 66 Prozent der befragten Lehrlinge würden sich nicht mehr für den einmal gewählten Beruf entscheiden. Sie wünschen sich im Unterricht mehr Mathematik, Fremdsprachen, Physik, Chemie und Biologie sowie eine kritischere Wirtschafts- und Gesellschaftskunde. Ausserdem fordern die angehenden Hochbauzeichner die Einführung eines Faches Architektur.

Schleswig-Holstein: Philologen fordern Abitur mit gestuften Berechtigungen

Der Philologenverband Schleswig-Holstein (Berufsvertretung der Gymnasiallehrer) hat vorgeschlagen, eine unterschiedliche Qualifikation des Abiturs, je nach erreichter Durchschnittsnote, einzuführen. Damit würden die Abiturienten die Berechtigung zum Universitätsstudium («volle Hochschulreife») oder die «Fachhochschulreife» oder eine «berufsqualifizierende Reife» erwerben. Ihre fachlichen Schwerpunkte sollen die Schüler durch Wahl von Grund- und Leistungskursen selbst bestimmen. Die Durchschnittsnote, nach der die Differenzierung des Abiturs vorgenommen wird, soll mindestens alle drei Jahre vom Kultusministerium neu festgelegt werden.

Sekundarschule Rapperswil-Jona

Durch den Wegzug (Wohnortwechsel) einer Lehrkraft ist auf Beginn des Wintersemesters 1973 (22. Oktober) an unserer Schule in der Burgerau eine Lehrstelle freigeworden.

Wir suchen deshalb

1 Sekundarlehrer(in)

der sprachlich-historischen Richtung

Sie werden bei uns finden:

- gutes kollegiales Verhältnis;
- mit den neuzeitlichen Hilfsmitteln ausgerüstete Unterrichtsräume;
- grosszügige Besoldung (Ortszulage von derzeit 7992 Franken ab erstem Dienstjahr inklusive Teuerungszulage);
- für schulische Fragen aufgeschlossene Bevölkerung.

Wenn Sie geneigt sind, Ihre Kraft in den Dienst unserer Schule zu stellen, so wenden Sie sich bitte an den Präsidenten des Sekundarschulrates, Herrn Dr. iur. F. Tschudi, Haus Meienberg, 8645 Jona. Telefon privat 055 27 13 80, Geschäft 055 27 66 66.

Bremgarten AG

Für unsere Primarschule und Kindergartenabteilungen suchen wir – mit Eintritt nach Uebereinkunft

Logopädin

Wochenpensum etwa 15 Stunden; es besteht jedoch die Möglichkeit, in Zusammenarbeit mit den umliegenden Gemeinden ein Vollpensum zu übernehmen.

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung und stehen für weitere Auskünfte gerne zu Ihrer Verfügung.

Schulpflege Bremgarten, zuhänden Herrn Peter F. Oswald, Präsident, 5620 Bremgarten, Telefon 057 5 37 33.

Gemeinde Arth-Goldau

Wir suchen auf den 20. August 1973 für die Schulkreise Arth und Goldau je einen

Primarlehrer oder -lehrerin

für die Unter- und Mittelstufe

Besoldung nach neuer kantonaler Verordnung plus verschiedene Zulagen.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind erbeten an den Schulratspräsidenten der Gemeinde Arth, Herrn Kaspar Hürlimann, 6410 Goldau SZ, Telefon privat 041 82 10 95, Büro 043 21 20 38.

Internationales Knabeninstitut Montana Zugerberg

In der deutschsprachigen Schulabteilung des Instituts ist auf Anfang September 1973 die

Primarlehrerstelle

der 5. und 6. Klasse (mit durchschnittlich 12, maximal 16 Schülern) neu zu besetzen. Die Stelle ist intern, der Inhaber sollte auch die Aufgabe des Hausleiters im Haus der zehn- bis dreizehnjährigen Schüler sämtlicher Schulabteilungen (etwa 30 Knaben) übernehmen. Diese Aufgabe ist besonders interessant für einen jungen Lehrer, der seine Fremdsprachenkenntnisse (Englisch, Italienisch, Französisch, Spanisch) erweitern möchte. Gehalt gemäss Besoldungsreglement der Stadt Zug, kantonale Beamtenpensionskasse.

Anfragen um nähere Auskunft und Bewerbungen (mit den üblichen Unterlagen) mögen an die Direktion des Instituts Montana, 6316 Zugerberg (Telefon 042 21 17 22) gerichtet werden.

Gesucht auf Herbst 1973

3 Gitarrenlehrer

2 Klarinettenlehrer

4 Klavierlehrer

5 Querflötenlehrer

2 Grundschullehrer

Auskünfte und Anmeldung: VJMZ, Sekretariat Dorfstr. 24, 8810 Horgen.

Hilfe sich aus innerer und äusserer Einsamkeit befreien und sich somit positiven Zielen zuwenden kann. Nur dann kann er seine Lebenschancen nützen und seine in ihm liegenden Möglichkeiten zur grössten Entfaltung bringen. Die Grundlage der echten Aktivität sieht Edrita Fried in einer angstfreien, gesunden und lohnenden Existenz. Es gilt also in erster Linie, die Angst zu bewältigen, sie real zu erkennen und richtig einzuschätzen. Wir müssen in eine andere Richtung blicken lernen, anstatt uns dauernd an alte Konflikte festzuklammern, deren Ursache meist in früher Kindheit liegt.

Natürlich lässt sich ein mangelndes Gleichgewicht zwischen Aktivität und Passivität nicht über Nacht herstellen. Zuerst müssen wir uns einmal über die Existenz, Art, Herkunft und Folgen der Passivität Rechenschaft geben. Erst das richtige Erfassen der Realität macht neue Erfahrungen möglich. Auf dem Weg zur Selbstverwirklichung müssen veraltete, überlebte Gewohnheiten und Gedanken durch neue ersetzt werden, die uns Sicherheit, Selbstgefühl, Lebensfreude und Optimismus vermitteln. Aktives Denken ist somit die Generalprobe für fruchtbare Taten, und alle selbsterworbene Kraft ist der beste Schutz gegen jegliches Missgeschick.

Myrtha Signer

H. Porteous: Erziehung zum Neutrum. Das Märchen von der Asexualität des Kindes

Übersetzt von H. Fankhänel, 1973, 316 Seiten mit 32 Kinderzeichnungen, Otto Maier Verlag, Ravensburg

Die Kinderärztin und Psychologin Dr. Hedy Porteous räumt gründlich mit überholten Erziehungsideen auf. Sie sieht in dem Kind ein elementarisches Naturwesen, das mit einem ungeheuren Potential an Emotionen auf die Welt kommt. Sie beweist durch anthropologische Studien in der ganzen Welt, dass das «Dogma» von der angeblichen Unschuld des Kindes seiner ganzen biologischen Struktur entgegensteht.

O. R.

P. Barker: Grundlagen der Kinderpsychiatrie

Vorwort von Professor Trethowan, übersetzt von M. und S. Meurer, 1973, 240 Seiten. Otto Maier Verlag, Ravensburg

Umfassende und gut verständliche Einführung in die allgemeinen Konzepte und Praktiken der Kinderpsychiatrie.

Dr. Barker – kinderpsychiatrischer Berater an Kliniken und Professor der Kinderpsychiatrie – erklärt Ursachen und Zusammenhänge seelischer Störungen und gibt ausführliche Informationen über Neurosen, Psychosen, Erziehungsschwierigkeiten, Entwicklungs- und Verhaltensstörungen, Folgen von Gehirnschäden, psychosomatische Störungen, Lernbehinderung, besondere Probleme der Adoleszenz, Erklärungen der psychologischen Tests und Behandlungs- und Vorbeugemassnahmen anhand von Fallstudien und Beispielen. Die Fachterminologie wird in einem Anhang verständlich erklärt. O. R.

Kopernikus – ein neues Weltbild

Das reich illustrierte Heft 4 des UNESCO-Kuriers ist dem Leben und Werk des vor 500 Jahren geborenen Astronomen Kopernikus gewidmet. Es zeigt unter anderem auch die Entstehungsgeschichte des neuen Weltbildes, würdigt die drei grossen «Nonkonformisten» Kopernikus, Galilei und Giordano Bruno und erläutert die wissenschafts- und kulturgeschichtliche Bedeutung der «kopernikanischen Wende». Neu und originell ist die von Jean Claude Pecker (Professor am Collège de France) auf 16 A4-Seiten für Kinder erzählte Geschichte des Kopernikus: «Wie die Erde sich um die Sonne zu drehen begann». Diese Beilage dürfte Kolleginnen der Unterstufe ganz besonders interessieren!

J.

W. Psyhrembel: Klinisches Wörterbuch

251. durchgesehene und verbesserte Auflage. Oktav. XVI, 1348 Seiten. Mit 2274 Abbildungen im Text. 1972. Gebunden DM 36.—

Etwa 30 000 Begriffe aus Medizin und Biologie geben in gedrängter, aber präziser Form Auskunft über alle wichtigen Krankheitszustände (klinische Syndrome, Diagnostik, Differentialdiagnose und Prognose); die neueste Entwicklung der gesamten Medizin und ihrer Grenzgebiete ist berücksichtigt. Für medizinische Laien sind die Angaben über die Wortbedeutung und die Rechtschreibung hilfreich. – Inhaltlich bietet der «Psyhrembel» dem Laien so viel, dass er sich im Pathologischen verlieren könnte. Da Lehrer aber oft mit medizinischen Fragen konfrontiert werden, ist eine Orientierungshilfe willkommen.

-t

Berichtigung

Das in der «Schweizerischen Lehrerzeitung» Nr. 22 (Seite 823) angezeigte Buch H. Zulliger: *Die Pubertät der Mädchen* ist nicht im W. Goldmann Verlag (München), sondern im Hans Huber Verlag (Bern/Stuttgart/Wien) erschienen.

Die Schweiz im Europarat – 10 Jahre nützliche Mitarbeit in Strassburg

Unter diesem Titel veröffentlicht die Europa-Union Schweiz (Sitz in Bern) eine 28seitige Broschüre in deutscher und französischer Sprache. Die Journalisten Henri Stranner und Hugo Faesi, mit dem Europarat wohlvertraut, beschreiben die Tätigkeit des Europarates und vor allem die *Mitarbeit der Schweiz* seit dem vor zehn Jahren erfolgten Beitritt zu dieser Organisation. Die Broschüre enthält wertvolles Informationsmaterial: Geleitworte von Bundespräsident Bonvin, Nationalrat J. Weber und Ständerat O. Reverdin beweisen das Interesse der Behörden.

Die Broschüre kann für Einzelpreis von Fr. 2.— (Mengenrabatt bei grösseren Bestellungen) beim Zentralsekretariat der Europaunion Schweiz, Kornhausplatz 7, Postfach 140, 3000 Bern 7, bezogen werden.

Lehrer und Aerzte wollen zusammenarbeiten

Um behinderten Schulkindern besser helfen zu können, wollen Aerzte und Lehrer in Zukunft enger zusammenarbeiten. Der Deutsche Lehrerverband, der Verband der Aerzte Deutschlands und der Verband der niedergelassenen Aerzte kündigten an, dass sie zu diesem Zweck auf Bundes-, Landes- und Bezirksebene Arzt/Lehrer-Arbeitsgemeinschaften bilden werden. Sie sollen dem Austausch wissenschaftlicher und praktischer Erfahrungen und Informationen dienen. Gemeinsame Modelle und Arbeitsunterlagen sollen entwickelt werden, so für die schulische Rehabilitation, den Sexualkundeunterricht, über Fragen der Schulhygiene und des Nikotin- und Rauschgiftmissbrauchs. Auch sind gemeinsame Fortbildungsveranstaltungen geplant.

Modellversuche zur Technik im Bildungswesen

Das Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft will zwei neue Modellversuche zur Anwendung der Technik im Bildungswesen finanziell fördern: den Einsatz von Kleincomputern im Unterricht an Wirtschaftsschulen und die Entwicklung einer Mediathek auf Rädern. Dieses mobile Zentrum, das der Weiterbildung Erwachsener in ländlichen Gebieten dienen soll, besteht aus einem Bus mit Fernsehkameras, Videorecorder, Monitoren, Kassettenrecordern usw. Die Mediathek ist ein Projekt des «Instituts für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht» (Grünwald bei München) im Rahmen seines Forschungsprogramms «Lehrsysteme für Erwachsene im Medienverbund».

Legasthikerbetreuung an bayrischen Grundschulen

Wie das bayerische Kultusministerium mitteilt, wird in allen ersten Klassen der Grundschulen des Landes ein Falblatt verteilt, durch das die Eltern gebeten werden, bei auffälligen Schwierigkeiten der Schulanfänger im Lesen und Rechtschreiben den Rat des Lehrers einzuholen und eine entsprechende zusätzliche Förderung für ihre Kinder in Anspruch zu nehmen.

Finnische Kinder lesen Bücher für Erwachsene

(UF 642) Finnische Kinder lesen Bücher, die für Erwachsene gedacht sind, bereits im Alter von elf oder zwölf Jahren. Mit 14 Jahren haben sie im allgemeinen kein Interesse mehr an Kinderbüchern. Das ist das Ergebnis einer Untersuchung, die unlängst in Finnland durchgeführt und von Ritva Aalto und Sirkka Minkinen unter dem Titel «Nuoret Tänään» (Die Jugend von heute) veröffentlicht wurde. Wie aus der Publikation weiter hervorgeht, lesen 80 Prozent aller Kinder des Landes ein oder zwei Bücher im Jahr, die Schulbücher nicht mitgerechnet. Dabei habe die Erziehung auf die jugendlichen Lesegegewohnheiten mehr Einfluss als der soziale Status der Familie. (UNESCO)

Sekundarschule Wiedlisbach (Kanton Bern)

Wir suchen für eine neu zu eröffnende Klasse

1 Lehrer(in) phil. I oder phil. II

Es sind verschiedene Fächerkombinationen möglich. Unter anderem könnte Englisch und Turnen erteilt werden.

Das Städtchen Wiedlisbach, in reizvoller Landschaft am Jurasüdfuss gelegen, hat noch ländlichen Charakter und bietet angenehme Arbeitsverhältnisse.

Bern, Solothurn, Basel und Zürich sind dank Autobahnanschluss rasch erreichbar.

Der Stellenantritt ist auf 22. Oktober 1973 vorgesehen (eventuell später).

Anmeldungen sind erwünscht an den Präsidenten der Sekundarschulkommission, Herrn Claudio Gisepp, Tierarzt, 4537 Wiedlisbach, Telefon 065 6 27 12.

Schulgemeinde Grabs SG

In unserer Gemeinde sind auf Herbst 1973 (22. Oktober) infolge Heirat beziehungsweise Weiterstudium der bisherigen Lehrerinnen zu besetzen:

1 Lehrstelle 1./2. Klasse Primarschule (Feld)

1 Lehrstelle 2./3. Klasse Primarschule (Quader)

1 Lehrstelle 3./4. Klasse Primarschule (Stauden)

Gesetzliche Besoldung und zeitgemässe Ortszulage.

Es kommen auch kurze oder langfristige Stellvertretungen in Frage (Studentinnen oder Studenten).

Auskunft durch den Schulratspräsidenten, Dr. Jakob Eggenberger, am Logner, 9470 Werdenberg, Telefon 085 6 37 67.

Musikschule Bülach

Bedingt durch die Uebernahme des Instrumentalunterrichtes an der Mittelschule Bülach suchen wir per sofort oder nach Uebereinkunft Lehrkräfte für

Querflöte, Gitarre, musikalische Grundschulung

Besoldung gemäss Ansätzen der VJMZ.

Qualifizierte Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind erbeten an den Schulleiter, Herrn H. Schönenberger, Rebweg 2, 8180 Bülach, Telefon 01 96 87 19.

Schule Kloten

Auf Beginn des Wintersemesters 1973/74 (22. Oktober 1973) sind an unserer Schule einige Lehrstellen neu zu besetzen:

Primarschule (Unter- und Mittelstufe)

Nebst neuesten und modernsten Schulanlagen bietet eine aufgeschlossene Schulpflege Gewähr für die Anwendung modernster technischer Hilfsmittel für den Unterricht und ein angenehmes Arbeitsklima.

Selbstverständlich sind wir gerne bereit, Ihnen bei der Wohnungssuche behilflich zu sein.

Die Besoldung erfolgt gemäss Besoldungsverordnung des Kantons Zürich, wobei die freiwillige Gemeindezulage den kantonalen Höchstansätzen entspricht. Die auswärtigen Dienstjahre werden angerechnet.

Anmeldungen sind mit den üblichen Unterlagen an das Schulsekretariat, 8302 Kloten (Telefon 813 13 00) zuhanden des Schulpräsidenten, Herrn J. Adank, zu richten. Für telefonische Auskünfte stehen wir Ihnen jederzeit gerne zur Verfügung.

Schulpflege Kloten

Kinderpsychiatrische Beobachtungs- und Therapiestation Sonnenhof in 9608 Ganterzwil

Wir suchen auf Herbst 1973 eine(n)

Sonderschullehrer(in)

zu acht bis zehn Schülern.

Wir erwarten Mithilfe bei der Abklärung der Verhaltens- und Schulschwierigkeiten und die Fähigkeit zur Mitarbeit in einem ärztlich-psychologischen Team. Heilpädagogische Ausbildung ist für diese Stelle erwünscht, aber nicht Voraussetzung, da heiminterne Ausbildungsmöglichkeiten bestehen.

Wir bieten:

Mitarbeit in einem dynamischen Team, bestehend aus: Psychiatern, Pädiatern, Psychologen, Logopädin, Heilpädagoginnen und Sozialarbeitern.

Besoldung nach Besoldungsreglement für Sonderschulen der Stadt St. Gallen.

Weiterbildungsmöglichkeiten.

Bewerbungen sind zu richten an den Präsidenten, Herrn Dr. Schläpfer, Alte Jonastrasse 72, 8640 Rapperswil.

Auskunft erteilt gerne die Heimleitung H. Möhl, Sonnenhof, Ganterzwil, Telefon 073 33 26 33.

Epilepsie-Merkblatt

Was sind Epilepsien?

Das Wort Epilepsie stammt aus dem Griechischen und bedeutet Fallsucht, Anfallkrankheit. Epilepsie beruht immer auf einer Funktionsstörung des Gehirns. Jede Hirnerkrankung – sei es Verletzung, Entzündung, Tumor, Missbildung, Blutung, Stoffwechselstörung oder Vergiftung – kann zu Epilepsie führen, falls gleichzeitig eine Disposition dazu besteht; bei erblich bedingten Epilepsien ist dieser Anlagefaktor vorherrschend.

Im Gehirn finden unmittelbar vor und während epileptischen Krisen krankhafte *elektrische Entladungen* statt, die man laienhaft als Hirngewitter bezeichnen könnte. Mit Hilfe des *Elektro-Encephalo-Grammes* (EEG) kann gezeigt werden, wie erregbares Nervenzellgewebe abnorm hochgespannte und charakteristisch geformte Potentiale bildet, die, schrittmachend von einer oder mehreren Stellen ausgehend, benachbarte Bezirke und schliesslich das ganze Gehirn zu erfassen vermögen. Gleichartige, aber meist kürzere Entladungen sind auch zwischen sichtbaren Krisen möglich, was die diagnostische Bedeutung des EEG erhöht.

Einige im Schulalter auftretende Anfallformen:

- **Grosser Anfall** (Grandmal): Vorgängig in zehn Prozent der Fälle Stunden bis Tage dauernde Verstimmung, Reizbarkeit. *Einleitung* oft durch Aura (subjektive Vorphase), gefolgt von Schrei, Bewusstlosigkeit, Sturz, Muskelstarre, anschliessend Zuckungen am ganzen Körper. *Fakultativ* Schäumen, Biss (Zunge, Lippen oder Wangenschleimhaut) oder Einnässen. Nach der Krise Zustand mit Erschöpfung, Schlafbedürfnis, Kopfschmerzen. *Keine Erinnerung an das Ereignis.*
- **Absenz** (Petitmal): Sekundenlange unvermittelte Abwesenheit mit Innehalten, starrem oder verlorenem Blick, keiner oder verspäteter Reaktion auf Anruf. Nachher sofort wieder munter. *Petitsmaux* neigen zu häufigem Auftreten, Serienbildung.
- **Myoklonisch-astatischer Anfall** (Petitmal variant): Zuckungen, Verlust der Haltungskontrolle, Bewusstseins-einschränkung; meist rasche Erholung.
- **Dämmerattacke** (Psychomotorischer Anfall): Kurze Bewusstseinsstrübung, verbunden mit vielfältigen Erscheinungen. Subjektiv Beängstigung, Traumgefühl, optische, akustische, geschmackliche oder geruchliche Sinnestäuschungen, bestimmtes Empfinden des Schonerlebten, Schongesehenen. Objektiv oft charakteristische

Automatismen im Bereich des Mundes und Schlundes (Schmatzen, Leerschlucken, wirres Reden) und der Arme und Beine (ungezielte Bewegungen, Nesteln, Scharren, Herumläufen).

- **Jackson-Anfall** (als Beispiel eines fokalen Anfalles): Beginn mit sensiblen und/oder motorischen Störungen im Bereich einer Gesichtshälfte, einer Hand oder eines Fusses. Ausbreitung über die zugehörige Körperseite bei lang erhaltenem Bewusstsein, eventuell ausmündend in Grandmal. Nach der Krise manchmal vorübergehend sensible und/oder motorische Ausfallerscheinungen in der zuerst betroffenen Körperregion. Dauer bis einige Minuten. Gelegentlich gelingt es dem Patienten, den Anfall willentlich zu unterdrücken.

Diagnosengang

Während ein beobachteter erster grosser epileptischer Anfall meist notfallmässig einen Arzt auf den Plan ruft, können *diskretere Krisen längere Zeit als Unaufmerksamkeit, Tagträumerei oder psychogene Störungen verkannt werden*. Epilepsieverdächtig sind plötzliche Bewusstseinsverluste, Bissverletzungen, Einnässen sowie in einem gewissen Grade Verhaltensstörungen (vor allem Unruhe, Aggressivität, Verlangsamung).

Die Früherfassung einer Epilepsie – dem Lehrer fällt hier eine besondere Aufgabe zu – ist die Voraussetzung für die anzustrebende Frühbehandlung. Der Abklärungsweg führt in der Regel über den Hausarzt oder Kinderarzt zum Neurologen oder Spezialarzt für Epilepsie. Von ausschlaggebender Bedeutung für die Diagnose sind eine genaue Anfallbeobachtung und -beschreibung und relativ oft der EEG-Befund (die EEG-Ableitung ist völlig schmerzlos und unschädlich). Dazu treten ergänzend die exakte Einholung der Vorgeschichte des Leidens und die Untersuchung des Kranken unter Beizug weiterer diagnostischer Hilfsmittel. Eingreifendere Hirnuntersuchungen (Neurodiagnostik) sind nur vereinzelt erforderlich.

Liegen unkomplizierte Krankheitsverhältnisse vor, kann die Abklärung einer Epilepsie ambulant erfolgen. Andernfalls empfiehlt sich ein Aufenthalt in einer pädiatrischen, neurologischen oder epileptologischen Klinik.

Therapeutische Möglichkeiten

In der grossen Mehrzahl der Fälle genügt die Behandlung epileptischer Krisen mit Medikamenten. Solche sind heute in stattlicher Auswahl vorhanden und lassen sich oft dosensparend miteinander kombinieren. Sie weisen erfreulich hohe Erfolgsziffern auf. Während es Sache des Arztes ist, die Medi-

kamente gezielt auszuwählen und Nebenerscheinungen nach Möglichkeit zu umgehen, haben der Patient und seine Umgebung anfallfördernde Umstände zu vermeiden (vor allem Medikamentlücken, Schlafmanko, seltener Ueberatmung oder Fernsehen und Kino).

Wünsche an die Lehrerschaft

- Zweckmässiges Verhalten während und nach Krisen: *Das Kind ist bei grossen Anfällen wenn möglich vor Sturzverletzungen und Biss zu bewahren* (Einschieben eines gerollten Taschentuches, so lange Mund offen); seitliche Lagerung am Boden, Freihaltung der Atemwege, keine Verabreichung von Getränken. Nach einem grossen Anfall *Kind begleitet heim-schicken*, halbtägiger Schuldispens. Nach Absenzen oder Dämmerattacken erübrigt sich eine Schonzeit.
- *Geeignete Orientierung der Mitschüler*: Nicht dramatisieren, vielmehr Gelegenheit benützen, um Verständnis für Kranke, Andersartige zu wecken. Das kranke Kind darf nicht zu einem Sonderfall innerhalb der Schulgemeinschaft werden. In allen Schulfächern soll vom Epilepsiekranken dieselbe Ordnung, Disziplin und Leistung wie von den übrigen Schülern verlangt werden. Nur an Tagen mit krankheitsbedingten Lernschwierigkeiten soll der Lehrer nicht an seinen Forderungen festhalten, sondern besondere Aufgaben unauffällig auf den kommenden Tag verschieben.
- Enge Zusammenarbeit mit Eltern und behandelndem Arzt, wobei seitens der Eltern sachliche Offenheit, seitens des Lehrers Verschwiegenheit gegenüber Unbefugten am Platz sind. Anknüpfungsmomente: Schulanmeldung, Elternabende, gemeinsamer Besuch von Aufklärungsanlässen über Epilepsie durch Eltern und Lehrer.
Dr. R. Schweingruber, FMH (Psychiatrie) Tschugg BE

Hinweise

Auskunftsstellen (unentgeltlich):

- Beratungsstellen Pro Infirmis in den verschiedenen Kantonen
- Geschäftsstelle der Schweizerischen Liga gegen Epilepsie, Beustweg 7, 8032 Zürich, Telefon 01 34 33 68
- Sekretariat der Schweizerischen Vereinigung der Eltern epilepsiekranker Kinder (SVEEK), Neptunstrasse 31, 8032 Zürich, Telefon 01 32 26 97

Spezialkliniken für Epilepsiekranken (mit Erfahrung auch in Schulfragen):

- Klinik Bethesda für Anfallkranke mit Kinderstation, 3249 Tschugg BE, Telefon 032 88 16 21
- Schweizerische Anstalt für Epileptische, Bleulerstrasse 60, 8008 Zürich, Telefon 01 53 60 60

Erziehungsdepartement des Kantons Solothurn

An den kantonalen Mittelschulen sind auf Beginn des Schuljahres 1974/75 (22. April 1974) folgende Lehrstellen zu besetzen:

Kantonsschule Solothurn

1. Deutsch und ein weiteres Fach am Gymnasium
2. Englisch und ein weiteres Fach am Gymnasium
3. Biologie und Chemie am Gymnasium
4. Deutsch und ein weiteres Fach (Französisch bevorzugt) am Wirtschaftsgymnasium und an der Handelsschule
5. Zeichnen an den Maturitätsabteilungen
6. Pädagogik am kantonalen Lehrerseminar
7. Deutsch und ein weiteres Fach am kantonalen Lehrerseminar
8. Geschichte und ein weiteres Fach am kantonalen Lehrerseminar
9. Blockflöte und ein weiteres Fach am kantonalen Lehrerseminar
10. Querflöte (als Lehrstelle mit Teilpensum)

Kantonsschule Olten

11. Deutsch
12. Französisch
13. Englisch
14. Latein
15. Mathematik
16. Physik
die Stellen 11 bis 16 je in Verbindung mit einem weiteren Fach
17. Turnen und ein weiteres Fach am Wirtschaftsgymnasium und an der Handelsschule.

Die Ausschreibung erfolgt mit Ausnahme der Stellen 4, 5, 6, 9 und 10 unter dem Vorbehalt der Zustimmung des Kantonsrates zur beantragten Neuschaffung.

Wahlvoraussetzungen

Diplom für das höhere Lehramt, Doktorat oder andere gleichwertige Ausweise.

Für Zeichnen: Fachdiplom. Für Turnen: Turnlehrerdiplom II und Ausweis für die Unterrichtsbefähigung für ein weiteres Fach an Mittelschulen. Für Instrumentalunterricht: abgeschlossene konservatorische Ausbildung mit Diplom oder andere gleichwertige Ausweise.

Anmeldefrist: 20. August 1973.

Bewerber erhalten auf Anfrage Anmeldeformulare sowie nähere Auskunft über die Anstellungsbedingungen durch das Erziehungsdepartement des Kantons Solothurn oder durch die Verwaltungen der Kantonsschulen (Herrenweg, Solothurn, Telefon 065 2 38 21; Hardwald, Olten, Telefon 062 21 36 72).

Erziehungsdepartement des Kantons Solothurn

Wir suchen auf Herbst 1973 oder später:

Primarlehrer

in kleines Schulheim für etwa 15 normalbegabte, leistungsgehemmte Buben und Mädchen der zweiten bis vierten Primarklasse.

Wir bieten:

- gute Besoldung;
- zeitgemässe Anstellungsbedingungen (auf Wunsch mit unabhängiger, schweizerischer Pensionskasse);
- gute, fröhliche Atmosphäre innerhalb des Heimes;
- schöne Lage, 20 Autominuten von Flims auf 1000 m Höhe;
- auf Wunsch schön gelegene Zweizimmerwohnung ausserhalb des Heimes.

Für unverbindliche Auskunft stehen wir gerne zur Verfügung. Offerten mit den üblichen Unterlagen sind erbeten an:

Verein Schulheim Guardaval, Münsterplatz 17, 4000 Basel, Telefon 061 25 64 80/intern 32.

Schulgemeinde Egg ZH

Auf Beginn des Wintersemesters 1973/74 (Schulbeginn 22. Oktober 1973) ist an der Primarschule Egg

1 Lehrstelle an der Sonderklasse A (Einschulungsklasse)

neu zu besetzen.

Eine heilpädagogische Ausbildung ist erwünscht, kann aber auch am heilpädagogischen Seminar in Zürich berufsbegleitend erworben werden.

Egg liegt an ruhiger und doch verkehrsgünstiger Lage auf der Ostterrasse des Pfannenstiels (auf Expressstrasse zehn Minuten von Zürich, direkte Bahnverbindung ins Stadtzentrum).

Die Besoldung entspricht dem gesetzlich zulässigen Maximum. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Die Schulpflege ist auf Wunsch gerne bei der Wohnungssuche behilflich.

Vereinbaren Sie einen Termin oder richten Sie Ihre Anmeldung, unter Beilage Ihrer Ausweise, Personalien und des Stundenplanes, an den Präsidenten der Schulpflege Egg, Herrn Walter Beck, Vollikon, 8132 Egg, Telefon 01 86 03 02.

Die Schulpflege

Kurse und Veranstaltungen

Lebendiger Mathematikunterricht

Die Bedeutung des didaktischen Arbeitsmaterials auf der Primarstufe, exemplarisch aufgezeigt an den farbigen Stäben von Cuisenaire

Sonntag, 23. September 1973, 9.45 Uhr, Seminar Menzingen (Bus Bahnhof Zug ab 8.58 Uhr)

Anmeldungen bis 10. September an Fräulein Pia Hediger, Alpenstrasse 14, 6300 Zug

Herbstsingingwoche der Evangelischen Singgemeinde

7. bis 14. Oktober 1973

Leitung: Klaus Knall.

Ort: Hotel du Sauvage, 3860 Meiringen.

Programm: Abendmusik: Heinrich Schütz, Psalmen Davids. Reichhaltiges Beiprogramm mit weltlicher und geistlicher Chormusik.

Kindergarten: Kinder werden während des Singens gehütet.

Auskunft und Anmeldung: Hans Georg Locher, Mittelstrasse 5, 3073 Gümligen.

Vormerken: IKA am 10. November

Die Jahrestagung der Interkantonalen Arbeitsgemeinschaft für die Unterstufe (IKA) findet am 10. November 1973 im Volkshaus Helvetia Zürich statt. Es werden sprechen:

Frau Professor Jeanne Hersch (Genf) zum Thema «Der Mensch als erziehbares Wesen» und

Frau Nelly Stahel (Zollikon) über «Das Erkennen seelischer Störung aus der Zeichnung» (mit Dias).

Die Firma Schubiger wird ihre vielseitige Ausstellung im 1. Stock einrichten.

Berufsbegleitende Ausbildung für Lehrer an Berufswahlklassen

Veranstaltet vom Schweizerischen Verband für Berufsberatung in Verbindung mit kantonalen Erziehungsdirektionen

Geeignete Lehrkräfte sollen in berufsbegleitenden Kursen und Praktika die spezifischen Grundlagen und die methodisch-didaktischen Kenntnisse erhalten, damit sie die Berufswahlvorbereitung in einer Berufswahlklasse selbständig durchführen können.

Es sind etwa 320 Kursstunden sowie Praktika in der Gesamtdauer von vier Wochen vorgesehen, die sich auf zwei Jahre verteilen.

Der Stoff wird in acht Kurswochen und an verschiedenen Kurstagen vermittelt. Es ist vorgesehen, diese Kursveranstaltungen zur Hälfte in der Schulzeit und zur Hälfte

während der Schulferien durchzuführen. Kursorte: Verschiedene Erwachsenenbildungszentren.

1. Kurswoche: Dienstag, 16., bis Samstag, 20. April 1974.

Kursleitung: Richard Beglinger, Berufswahllehrer, Riehen.

Anmeldung

Verlangt wird Lehrerpate und wenn möglich Praxis an der Primaroberstufe. Anmeldungen sind durch das betreffende Erziehungsdepartement bis 31. Oktober 1973 an das Kurssekretariat zu richten. Es werden maximal 30 Kursteilnehmer aufgenommen. Nach Bedarf soll die Ausbildung wiederholt werden.

Die Kurskosten betragen 1800 Franken pro Teilnehmer, ohne Kosten für Unterkunft, Verpflegung am Kursort, Reiseauslagen und Lehrmaterial.

Weitere Auskunft erteilt das Kurssekretariat: Franz Bissig, Adjunkt SVB, Zentralsekretariat für Berufsberatung, Eidmattstrasse 51, 8032 Zürich.

Verkehrshaus der Schweiz

Lidostrasse 5, Luzern (041 23 94 94)

Oeffnungszeiten:

Bis 30. November täglich durchgehend von 9.00 bis 18.00 Uhr; vom 1. Dezember bis 28. Februar Dienstag bis Samstag 12.00 bis 17.00 Uhr, an Sonntagen von 10.00 bis 18.00 Uhr (Weihnachten, 24. und 25. Dezember, und Neujahr, 31. Dezember und 1. Januar, geschlossen).

büchel fertigbauten ag



Schon mit Fr. 80 000.- erwerben Sie dieses Eigenheim!

büchel-Häuser sind

- gebaut nach bewährtem Prinzip
- gegründet auf lange praktische Bauerfahrung
- ausgerichtet auf die Kundenwünsche
- günstig im Preis durch Rationalisierung
- familiengerecht durchdacht und geplant
- in kurzer Zeit gebaut
- erhältlich zum «Fix- und Fertigpreis»

Planungsbüros in:

Rebstein

Dübendorf

Tel. 071/77 18 34

Tel. 01 /85 97 67

Basel

Luzern

Renens

Tel. 061/44 14 74

Tel. 041/22 22 17

Tel. 021/35 88 87

Schulgemeinde Horgen

Wir suchen auf den Beginn des zweiten Quartals (14. August 1973) eine Lehrkraft für eine

Uebergangsklasse für fremdsprachige Kinder

der Mittel- und Oberstufe. Mit dieser Klasse setzt sich die Schulpflege das Ziel, den Ausländerkindern durch intensiven Deutschunterricht während einer Uebergangsperiode von sechs bis zwölf Monaten den Anschluss an eine Normalklasse zu ermöglichen. Für den Lehrer oder die Lehrerin sind daher sehr gute Italienischkenntnisse Voraussetzung. In die Uebergangsklasse sollen in zwei Abteilungen total höchstens 20 Schüler aufgenommen werden.

Die Besoldung entspricht der Ausbildung des Bewerbers (Primar- und Oberstufe). Bei der Festsetzung der anrechenbaren Dienstjahre wird die Ausbildung und die bisherige Tätigkeit des Bewerbers berücksichtigt. Der Stelleninhaber kann bei der kantonalen Beamtenversicherungskasse versichert werden. Die Bewerbung um diese Stelle steht auch ausländischen Interessenten offen.

Offerten sind erbeten an das Schulsekretariat Horgen, 8810 Horgen.

Schulpflege Horgen

Sekundarschule Hittnau

Auf Herbst 1973, eventuell später, ist in unserer Gemeinde die Stelle eines

Sekundarlehrers, sprachlich-historischer Richtung

neu zu besetzen. Es besteht die Möglichkeit, Englischunterricht zu erteilen.

Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Bewerberinnen oder Bewerber, die sich einem aufgeschlossenen Lehrerteam anschliessen möchten, werden freundlich gebeten, ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Ausweise an den Schulpflegepräsidenten, Herrn Dr. med. dent. K. Sigg, Hofhalden, 8330 Auslikon (Telefon 01 97 64 17) einzureichen.

Die Schulpflege

Oberstufenschule Regensdorf

Wir suchen auf Herbst 1973 einen

Sekundarlehrer

(sprachlich-historischer oder naturwissenschaftlicher Richtung).

Unser Schulhaus wurde 1966 gebaut und besitzt eine grosszügige Sammlung, eine reichhaltige Bibliothek und viele moderne Hilfsmittel für einen abwechslungsreichen und anschaulichen Unterricht.

Wir haben ein junges, vielseitig interessiertes Lehrerteam, in dem gute Kollegialität herrscht, und eine Schulpflege, die sich in allen Fragen aufgeschlossen zeigt und Ihnen Höchstbesoldung bietet.

Gerne organisieren wir für Sie einen Informationsbesuch.

Bewerber wollen sich melden bei:
A. Fischer, Sekundarlehrer, Telefon 71 45 90 (Schule),
Telefon 71 10 98 (privat).

Die Oberstufenschulpflege

Kaufmännische Berufsschule 4500 Solothurn

Wir suchen auf Beginn des Wintersemesters 1973/74 oder später für unsere Abteilung Verkaufspersonal

Hauptlehrer oder Hauptlehrerin für Sprachfächer

Die neue Lehrkraft sollte Deutsch und Französisch und nach Möglichkeit Italienisch oder Englisch erteilen können.

Anforderungen: Bezirkslehrer- oder Sekundarlehrerpatent oder gleichwertiger Ausweis; Primarlehrer mit Wahlfähigkeitsergebnis des Schweizerischen Instituts für Berufspädagogik.

Wir bieten: Unterrichtsmöglichkeiten an der Tagesschule des Verkaufspersonals für Verkäuferinnen/Verkäufer und Detailhandelsangestellte. Unterrichtsmöglichkeit in Abendkursen. Unsere zehn Hauptlehrer sind ein gutes, aufgeschlossenes Team. – Die Honorierung richtet sich nach dem kantonalen Besoldungsgesetz.

Anmeldungen sind in der üblichen Form und unter Beilage von Foto, Ausweisen und Arztzeugnis im Sinne der TBC-Vorschriften bis zum 15. August 1973 an Rektor Werner Eschmann, Steinbruggstrasse 20, 4500 Solothurn, einzureichen. Bei ihm kann auch weitere Auskunft eingeholt werden: Telefon Schule 065 2 65 12; privat 065 2 58 42.

Sekundarschule Rapperswil-Jona

Die Gegend von Rapperswil-Jona am Zürichsee ist dank der reizvollen Landschaft und der günstigen Lage ein bevorzugtes Wohngebiet. Unsere Schulen in der Burgerau (Rapperswil) und in der Bollwies (Jona) sind deshalb in raschem Wachstum begriffen. Das neue Schulhaus Bollwies mit Grossturnhalle konnte in diesem Frühjahr bezogen werden. Für den Turnunterricht stehen auch Kleinschwimmhallen zur Verfügung.

Wir suchen auf Frühjahr 1974

Sekundarlehrer(in)

der sprachlich-historischen und der mathematisch-naturwissenschaftlichen Richtung.

Sie werden bei uns finden:

- gutes kollegiales Verhältnis;
- mit den neuesten Hilfsmitteln ausgerüstete Unterrichtsräume;
- grosszügige Besoldung (Ortszulage von derzeit 7992 Franken, ab 1. Dienstjahr inklusive Teuerungszulage);
- für schulische Fragen aufgeschlossene Bevölkerung.

Wenn Sie geneigt sind, Ihre Kraft in den Dienst unserer Schule zu stellen, so wenden Sie sich bitte an den Präsidenten des Sekundarschulrates, Herrn Dr. iur. F. Tschudi, Haus Meienberg, 8645 Jona. Telefon privat 055 27 13 80, Geschäft 055 27 66 66.



Heberlein

Haben Sie Verständnis für die Probleme junger Menschen und sehen Sie Ihre Aufgabe darin, ihnen eine gute kaufmännische Ausbildung mit auf den Lebensweg zu geben? Für die Schulung und Betreuung unserer kaufmännischen Lehrlinge suchen wir einen

Handelslehrer

Wir stellen uns vor, dass Sie mit Freude und Verständnis unsere Lehrlinge beraten - betreuen - führen, deren Lehrpläne periodisch überwachen und neue ausarbeiten. Die Organisation und Durchführung innerbetrieblicher Kurse für kaufmännische Anlehrlinge und für die berufliche Förderung und Weiterbildung kaufmännischer Mitarbeiter sowie Aufgaben im Rahmen des J+S-Sportprogrammes vervollständigen den vielseitigen Verantwortungsbereich.

Einem vielseitig interessierten **Gewerbeschul-, Sekundar- oder Primarlehrer** eventuell mit Erfahrung in der Industrie öffnet sich ein interessantes, selbständiges Aufgabengebiet mit guten Entwicklungsmöglichkeiten.

Über weitere Einzelheiten möchten wir uns gerne mit Ihnen persönlich unterhalten. Bitte setzen Sie sich schriftlich oder telefonisch mit unserer Personalabteilung in Verbindung.



Heberlein & Co AG, 9630 Wattwil, Telefon 074 6 11 11. Herr Ch. Würmli, Telefon intern 1514, freut sich auf den ersten Kontakt mit Ihnen.

Schulamt der Stadt Zürich

Auf Beginn des Winterhalbjahres 1973/74 ist am

Werkjahr für Mädchen

die Stelle einer

Hauswirtschaftslehrerin

zu besetzen.

Aufgaben:

Erzieherische und lebenspraktische Vorbereitung der im neunten oder zehnten Schuljahr stehenden Mädchen auf eine frohgemute Arbeitshaltung in Küche und Haushalt.

Anforderungen:

Diplom einer anerkannten schweizerischen Hauswirtschaftsschule. Freude an einem dynamischen und lebenspraktisch orientierten Hauswirtschafts- und Kochunterricht.

Anstellungsbedingungen:

Im Rahmen der städtischen Besoldungsverordnung. Nähere Auskunft erteilt der Vorsteher des Werkjahres, Dr. E. Braun, Bullingerstrasse 50, 8004 Zürich, Telefon 01 44 43 28.

Richten Sie bitte Ihre Bewerbung mit den üblichen Beilagen unter dem Titel «Stelle am Werkjahr» so bald als möglich an den Schulvorstand, Postfach, 8027 Zürich.

Der Schulvorstand,
Stadtrat J. Baur

Gesucht **verantwortungsbewusste, unternehmungslustige**

Erzieherin / Lehrerin

nach Paris

zur selbständigen Betreuung von zwei deutschsprachigen, mütterlosen Kindern von acht und zwölf Jahren. Sind Sie mindestens 25jährig, besitzen einige Französisch- oder Englischkenntnisse, hätten Freude an dieser sicher nicht immer leichten Aufgabe und wären gewillt, Ihre Schützlinge während mindestens zwei Jahren zu betreuen, so stellen Sie sich doch bitte erst einmal schriftlich vor.

Eine persönliche Kontaktnahme in der Schweiz ist möglich.

Adresse: M. Didier Faure Beaulieu, 8, rue de Grenelle, Paris 7e.

Schulgemeinde Freidorf-Watt TG

Auf den Herbst 1973 oder eventuell Frühjahr 1974 suchen wir eine

Lehrkraft für die 4. bis 6. Primarklasse

in unseren modernen Massiv-Schulpavillon.

Wir bieten: schöne, neuzeitliche, freistehende 4½-Zimmer-Wohnung mit Veranda und Garten sowie prächtiger Rundblick.

Tolerante Zusammenarbeit und grosszügige Ortszulage wird zugesichert.

Unser Dorf liegt nur wenige Bahnminuten von St. Gallen oder Romanshorn entfernt.

Interessenten gibt der Schulpräsident H. Koller, «Jakobsberg», Telefon 071 48 11 12, gerne Auskunft.

Städtisches Gymnasium Bern-Neufeld

Auf 1. April 1974 werden die folgenden Lehrstellen zur definitiven Besetzung neu ausgeschrieben:

Deutsch eventuell in Verbindung mit einem andern Fach

Französisch 1 bis 2 Stellen, eventuell in Verbindung mit einem andern Fach oder mit verminderter Stundenzahl

Englisch eventuell in Verbindung mit einem andern Fach

Italienisch 1 bis 2 Stellen, eventuell in Verbindung mit einem andern Fach oder mit verminderter Stundenzahl

Mathematik in Verbindung mit Darstellender Geometrie oder mit Physik

Knabenturnen mit verminderter Stundenzahl, eventuell in Verbindung mit einem andern Fach

Mädchenturnen mit verminderter Stundenzahl

Wirtschaftsfächer 1 bis 2 Stellen

Anmeldetermin: 31. August 1973.

Interessenten beziehen vor der Anmeldung die nötigen Formulare und eine nähere Beschreibung der gewünschten Stelle beim Oberrektorat des Städtischen Gymnasiums Bern-Neufeld, Bremgartenstrasse 133, 3012 Bern.

Persönliche Vorstellung nur auf besondere Einladung.

Kantonale Sekundarschule Appenzell

Auf den Herbst 1973 suchen wir für die Sekundarschulen in Appenzell und Oberegg

Lehrkräfte beider Fachrichtungen

- Gehalt 28 800 bis 42 400 Franken;
- 13. Monatslohn und Dienstaltersgeschenke;
- gleicher Lohn für Lehrerinnen und Lehrer;
- gutausgebaute kantonale Pensionskasse;
- günstige Steuerverhältnisse;
- angenehme Wohnverhältnisse;
- kleines Team - harmonische Zusammenarbeit;
- Sportgelegenheit: Ski, Freiluft- und Hallenbad, Tennis, Wandern;
- normale Klassenbestände;
- moderne Lehr- und Lernmittel;
- Anrechnung auswärtiger Dienstjahre.

Bewerberinnen oder Bewerber beider Fachrichtungen sind gebeten, die üblichen Unterlagen an das kantonale Schulinspektorat in Appenzell, Telefon 071 87 15 39 oder an den Schulpräsidenten Dr. R. Eichrod, Meistersrüte 9050 Appenzell, Telefon 071 87 24 89, zu richten.

Staatliches Lehrer- und Lehrerinnenseminar Langenthal

Zufolge Erreichens der Altersgrenze des jetzigen Stelleninhabers und eventuellen Ausbaus des Seminars werden zur Besetzung auf 1. April 1974 ausgeschrieben:

10 bis 14 Wochenstunden für Französisch im Nebenamt

Akademischer Studienabschluss des Bewerbers erwünscht.

Besoldung: gemäss neuem Lehrerbesoldungsgesetz und Besoldungsdekret.

Anmeldung: Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind bis 26. August 1973 an die Erziehungsdirektion des Kantons Bern, Münsterplatz 3a, 3011 Bern, zu richten.

Auskunft erteilt der Direktor des Staatlichen Lehrer- und Lehrerinnenseminars Langenthal, Weststrasse 21, 4900 Langenthal, Telefon 063 2 54 54.

Lehrerin an die Primarschule Mellingen AG/Unterstufe

Auf 22. Oktober 1973

Besoldung nach Dekret zuzüglich Ortszulage.

Offerten mit den üblichen Unterlagen sind an die Schulpflege Mellingen zu richten.

Auch Sie können Ihre Freizeit im nächsten Winter in der weissen Arena des Oberhasli und im Sommer in der Kletterschule in den Engelhörnern verbringen, ausserdem haben wir noch ein neues Hallenschwimmbad.

Schon deshalb hoffen wir, auf den 1. Oktober 1973

4 Primarlehrerinnen/lehrer

für die Schulgemeinde Meiringen zu finden.

Schreiben oder telefonieren Sie an A. Steudler, Amtshausgasse, 3860 Meiringen.

Schulamt der Stadt Zürich

Hätten Sie Freude, an einer Schule ganz besonderer Art zu unterrichten?

Das Schulamt der Stadt Zürich kann Ihnen eine solche Stelle anbieten. Auf Beginn des Wintersemesters 1973/74 wird eine

Lehrstelle für allgemeinen Unterricht am Werkjahr der Stadt Zürich

frei.

Arbeiten Sie gerne im Team? – Suchen Sie gerne nach neuen Wegen, 15jährigen Schülern das nötige Rüstzeug fürs Leben mitzugeben? Haben Sie gerne einen unkonventionellen Stundenplan? Könnten Sie allenfalls auch Französischunterricht erteilen?

Wenn Sie glauben, diese Lehrstelle könnte Ihr Interesse finden, so verlangen Sie beim Vorsteher des Werkjahres (Dr. E. Braun, Bullingerstrasse 50, 8004 Zürich, Telefon 01 44 43 28) weitere Auskunft. Die Besoldungsansätze sind gleich wie bei den Oberstufenlehrern der Stadt Zürich.

Ihre Bewerbung mit den üblichen Angaben und Beilagen richten Sie bitte an den Schulvorstand der Stadt Zürich, Postfach, 8027 Zürich.

Der Schulvorstand
Stadtrat J. Baur

Schulheim Schloss Kasteln 5108 Oberflachs

Infolge Wahl des jetzigen Stelleninhabers als Leiter eines Spezialheims suchen wir einen

Sonderschullehrer

an die Oberklasse unserer Heilpädagogischen Sonderschulabteilung für verhaltensgestörte, lernbehinderte Knaben und Mädchen.

Abteilung mit sieben bis acht Kindern.

Moderne Schulräume mit allen erforderlichen Nebenräumen, neue Turn- und Sportanlagen, Schwimmbad usw. sind günstige Lehrvoraussetzungen. Heilpädagogische Ausbildung ist erwünscht, aber nicht Bedingung. Es besteht die Möglichkeit, die Ausbildung berufsbegleitend nachzuholen.

Besoldung als aargauischer Hilfsschullehrer plus Heim- und Sozialzulagen. Für verheirateten Lehrer steht neue, moderne Fünzimmerwohnung ausserhalb des Heims zur Verfügung. Ausserst günstige Bedingungen.

Amtsantritt: Mitte Oktober 1973.

Anfragen und Anmeldungen sind bis 10. August 1973 zu richten an **Schulheim Schloss Kasteln, Heimleiter W. Bärtschi, 5108 Oberflachs AG, Telefon 056 43 12 05.**

Stadt Zug

Schulwesen – Stellenausschreibung

Gesucht wird auf Beginn des neuen Schuljahres 1973/74 (20. August)

Kindergärtnerin/Lehrerin

an die neu zu eröffnende Abteilung der Heilpädagogischen Sonderschule in Zug. Eine heilpädagogische Ausbildung ist erwünscht, aber nicht Bedingung. Eine entsprechende Ausbildung kann berufsbegleitend durch Kursbesuche erworben werden.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind baldmöglichst zu richten an das Schulpräsidium der Stadt Zug, 6301 Zug.

Für Anfragen und Auskünfte steht das Schulamt jederzeit zur Verfügung. Telefon 042 26 15 15.

Der Stadtrat von Zug

Gesucht

Lehrer oder Lehrerin

auf **Herbst** 1973, eventuell **Frühjahr** 1974.

Es handelt sich um eine Hauptlehrerstelle mit Unterricht an Schulentlassenen in den Fächern:

- Deutsch, Französisch, Rechnen, Korrespondenz, Maschinenschreiben und Stenografie.

Fächerabtausch eventuell möglich.

Besoldung nach dem bernischen Lehrerbesoldungsgesetz; Fünftagewoche.

Anfragen und Anmeldungen bis 11. August 1973 an Oberländische Schule Spiez, Schösslistrasse 7, 3700 Spiez.

Zürcher Oberland

Infolge der Wahl des Oberstufenlehrers als Heimleiter suchen wir auf den 20. Oktober 1973 für unser Evangelisches Schülerheim «Friedheim» in Bubikon ZH einen

Lehrer

(für die 6. bis 8. Klasse, Sonderklasse D, zwölf Schüler)

und einen

Lehrer oder eine Lehrerin

(für die 2. bis 5. Klasse, zehn Schüler)

Unser Schülerinternat für normalbegabte, verhaltensschwierige Knaben im Volksschulalter, befindet sich in schöner und verkehrsgünstiger Lage. Zu dem in den letzten Jahren erweiterten Heimkomplex gehören ein Schulhaus mit Turnhalle, ein neues Gruppenhaus, ein Schwimmbad und ein zurzeit verpachteter kleiner Landwirtschaftsbetrieb.

Verheirateten Bewerben mit Schulerfahrung steht ein Einfamilienhaus zur Verfügung.

Besoldung gemäss kantonaler Besoldungsverordnung.

Handschriftliche Bewerbungen mit Lebenslauf und Zeugnissen sind bis 15. August 1973 an das Schülerheim «Friedheim», Bubikon zu richten.

Für weitere Auskünfte steht der Heimleiter, Telefon 055 38 11 29, gerne zur Verfügung.

Kreisschulen Mittelgösgen

Im neu eröffneten Oberstufenzentrum der Gemeinden Obergösgen, Lostorf, Stüsslingen, Rohr und Winznau ist auf Beginn des Wintersemesters (22. Oktober 1973)

1 Lehrstelle an der Bezirksschule

(mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung)

neu zu besetzen.

Das Schulhaus, zwischen Olten und Aarau gelegen, ist mit den modernsten technischen Einrichtungen ausgestattet. Ein Hallenschwimmbad (25×12 m) befindet sich im Bau. Ein junges, dynamisches Lehrerteam wird Sie in allen Belangen kollegial unterstützen.

Gehalt: das gesetzliche plus maximaler Ortszulage.

Für weitere Auskünfte wenden Sie sich bitte an den Schulvorsteher, Herrn Hans Kamber, 4654 Lostorf, Telefon 062 48 15 50.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind bis zum 3. August 1973 an Herrn Arnold Annaheim, Präsident der Kreisschulen Mittelgösgen, 4654 Lostorf, zu richten.

Mittelschule Uri

Auf Beginn des Schuljahres 1973/74, den 3. September, ist an unserer Mittelschule eine

Hauptlehrstelle für Deutsch

zu besetzen. Das Pensum umfasst Unterricht in den mittleren und oberen Klassen. Die Bewerber haben sich über ein entsprechendes Studium auszuweisen. Lehrerfahrung ist erwünscht. Die Anstellungsbedingungen sind zeitgemäss und entsprechen denjenigen anderer kantonalen Mittelschulen.

Anmeldungen haben umgehend zu erfolgen an das Rektorat der Mittelschule Uri, 6460 Altdorf. Telefonische Aussprache und Voranmeldung ist erwünscht: Telefon 044 2 22 42.

Die Schulleitung

Produkteverzeichnis

Arbeitstransparente

W. Koch Optik AG, Abt. Bild+Ton, Stapferstr. 12, 8006 Zürich, 01 60 20 88
 PETRA AV, Silbergasse 4, 2501 Biel, 032 3 06 09
 (für Hellraumprojektoren) F. Schubiger, Winterthur, 052 29 72 21

Audio-Visual

Bischoff Erwin, AG für Schul-+ Büromaterial, 9500 Wil, 073 22 51 66
 KODAK S.A., Postfach, 1001 Lausanne, 021 27 71 71
 MEMO AV-Electronic-Video AG, Simmlersteig 16, 8038 Zürich, 01 43 91 43
 Mörsch AG, Elektronik, 8055 Zürich, 01 42 96 10/11
 Schmid & Co. AG, Photo en gros, 5001 Aarau, 064 24 32 32

Binokular-Lupen

W. Koch Optik AG, Abt. Bild+Ton, Stapferstr. 12, 8006 Zürich, 01 60 20 88
 OLYMPUS, Weidmann & Sohn, 8702 Zollikon, 01 65 48 00

Biologie-Präparate

Greb, Präparator, 9501 Buswil TG, 073 22 51 21

Blockflöten

Gerhard Huber, Seestrasse 285, 8810 Horgen, 01 82 49 04
 Karl Koch, Sempacherstrasse 18, 6000 Luzern, 041 22 06 08
 Musikhaus zum Pelikan, Hadlaubstrasse 63, 8044 Zürich, 01 60 19 85

Bücher

für den Unterricht und die Hand des Lehrers: **PAUL HAUPT BERN**,
 Falkenplatz 14, 3001 Bern, 031 23 24 25. Herausgeber des «Lehrer-Vademecums»,
 das Gratis-Nachschlagewerk mit den vielen Uebersichten, Tabellen und Angaben für den täglichen Gebrauch.

Dia-Aufbewahrung

Journal 24, Dr. Ch. Stampfli, Walchstrasse 21, 3073 Gümligen-Bern,
 031 52 19 10

Dia-Material

KODAK S.A., Postfach, 1001 Lausanne, 021 27 71 71

Dia-Rahmungs-Service

Kurt Freund, DIARA Dia-Service, 8056 Zürich, 01 46 20 85

Elektrische Messgeräte

EMA AG, Bahnweg 96, 8706 Meilen

Email-Bastelartikel (Kalt und Brenn)

NeHoBa, A. Schwank, Ferd.-Hodler-Strasse 6, 8049 Zürich, 01 56 43 88

Farben-, Mal- und Zeichenbedarf

iba bern ag, Schläflistrasse 17, 3000 Bern 25, 031 41 27 55
 Racher & Co. AG, Marktgasse 12, 8025 Zürich 1, 01 47 92 11

Fingerfarben

FIPS, F. H. Wagner & Co., 8048 Zürich

Flugmodellbau

C. Streil & Co., Rötzelstrasse 24, 8042 Zürich, 01 28 60 99

Handfertigkeitshölzer

Lanz AG, 4938 Rohrbach, 063 8 24 24

Kartonagematerial

Franz Schubiger, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Keramikkbrennöfen

Tony Güller, NABER-Industrieofenbau, Herbstweg 32, 8045 Zürich

Klebstoffe

Briner & Co., HERON-Leime, 9000 St. Gallen, 071 22 81 86

Klettenwände

PANO Produktion AG, 8050 Zürich, 01 46 58 66

Kopiergeräte

REX-ROTARY, Eugen Keller & Co. AG, 3001 Bern, 031 25 34 91

Laboreinrichtungen

MUCO, Albert Murri & Co. AG, 3110 Münsingen, 031 92 14 12
 Krüger Labormöbel+ Apparate AG, 9113 Degersheim, 073 54 17 40
 Schmid & Co. AG, Photo en gros, 5001 Aarau, 064 24 32 32

Lehrfilme Super-8

Perrot AG, AV-Abteilung, 2501 Biel, 032 3 67 11

Leseständer UNI BOY

B. Zeugin, Schulmaterial, 4242 Dittingen, 061 89 68 85

Lese- und Legasthenie-Hilfsmittel

Franz Schubiger, 8400 Winterthur, 052 29 72 21
 Minitutor, Philips AG, Postfach, 8027 Zürich, 01 44 22 11
 MEMO AV-Electronic-Video AG, Simmlersteig 16, 8038 Zürich, 01 43 91 43

Magnetisches Fixieren Bänder-Folien / Stundenpläne

Wagner Visuell Organiss., Nussbaumstr. 9, 8003 Zürich, 01 35 67 35

Mathematik und Rechnen

Franz Schubiger, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Mikroskope

W. Koch, Optik AG, Abt. Bild+Ton, Stapferstr. 12, 8006 Zürich, 01 60 20 88
 OLYMPUS, Weidmann & Sohn, 8702 Zollikon, 01 65 48 00

Möbiliar

J. Wirthlin, Möbelfabrik, 4313 Möhlin, 061 88 14 75
 ZESAR AG, Postfach 25, 2501 Biel, 032 2 25 94
 PHYWE-Möbiliar, Generalvertretung für die Schweiz durch
 MUCO, Albert Murri & Co., 3110 Münsingen, 031 92 14 12

Moltonwände

Franz Schubiger, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Musik

Jecklin Musikhaus, Rämistrasse 30+42, Zürich 1, 01 47 35 20

Musikanlagen

Arnold Bopp, Institut für klangrichtige Musikwiedergabe, Klosbach-
 strasse 45, 8032 Zürich, 01 32 49 41

Nähmaschinen

Elna S.A., 1-5 Avenue de Châteleine, 1211 Genf 13
 Husqvarna AG, Flughafenstrasse 57, 8152 Glattbrugg

ORFF-Instrumente

Karl Koch, Sempacherstrasse 18, 6000 Luzern, 041 22 06 08
 Musikhaus zum Pelikan, Hadlaubstrasse 63, 8044 Zürich, 01 60 19 85

Orff-Instrumente SONOR und Studio 49

B. Zeugin, Schulmaterial, 4242 Dittingen, 061 89 68 85

Pianos + Flügel

Musik Müller, 3000 Bern 7, Zeughausstrasse 22, 031 22 41 34

Programmierte Uebungsgeräte

LÜK, Dr. Ch. Stampfli, 3073 Gümligen-Bern, 031 52 19 10
 Profax, Franz Schubiger, 8400 Winterthur, 052 29 72 21
 Minitutor, Philips AG, Postfach, 8027 Zürich 01 44 22 11

Projektionstische

K. B. Aecherli, 8604 Volketswil, 01 86 46 87
 W. Koch Optik AG, Abt. Bild+Ton, Stapferstr. 12, 8006 Zürich, 01 60 20 88

Projektionswände

R. Cova, Schulhausstrasse, 8955 Oetwil an der Limmat, 01 88 90 94
 W. Koch Optik AG, Abt. Bild+Ton, Stapferstr. 12, 8006 Zürich, 01 60 20 88
 KODAK S.A., Postfach, 1001 Lausanne, 021 27 71 71
 Perrot AG, AV-Abteilung, 2501 Biel, 032 3 67 11
 PETRA AV, 2501 Biel, 032 3 06 09

Projektoren

H = Hellraum, TF = Tonfilm, D = Dia, TB = Tonband, TV = Television, EPI = Episkope

R. Cova, Schulhausstr., 8955 Oetwil an der Limmat, 01 88 90 94 (H TF D)
 EUMIG, Abt. Aud.-Vis., Jungholzstr. 43, 8050 ZH, 01 50 44 66 (H TF)
 ERNO PHOTO AG, Restelbergstrasse 49, Zürich, 01 28 94 32 (H TF D)
 W. Koch Optik AG, Abt. Bild+Ton, Stapferstr. 12, 8006 Zürich, 01 60 20 88
 KODAK S.A., Postfach, 1001 Lausanne, 021 27 71 71 (TF D TB)
 MEMO AV-Electronic-Video AG, Simmlersteig 16, 8038 Zürich, 01 43 91 43 (H TF D TB TV)

A. MESSERLI AG (AVK-System, 9152 Glattbrugg, 01 810 30 40 (H)
 Mörsch AG, Elektronik, 8005 Zürich, 01 42 96 10/11 (TF D TB TV)
 ORMIG, H. Hüppi AG, Wiedingerstrasse 78, 8045 Zürich, 01 35 61 40 (H)
 OTT & WYSS AG, 4800 Zofingen, 062 51 70 71
 Perrot AG, AV-Abteilung, 2501 Biel, 032 3 67 11
 PETRA AV, 2501 Biel, 032 3 06 09 (H TF D TB EPI)
 RACHER & Co. AG, Marktgasse 12, 8025 Zürich, 01 47 92 11 (H)
 REX-ROTARY, Eugen Keller & Co. AG, 3001 Bern, 031 25 34 91
 SCHMID Co. AG, 8056 Killwangen, 056 3 62 62 (TB TV)

Rechenscheiben

LOGA-CALCULATOR AG, 8610 Uster, 01 87 13 76

Reisszeuge Kern & Co. AG, 5001 Aarau, 064 22 11 12

Reprogeräte

KODAK S.A., Postfach, 1001 Lausanne, 021 27 71 71 (TF D TB)

Schreibtafeln

Weisse SEWY-Tafeln, E. Wyssen, 3150 Schwarzenburg

Schulhefte

Ehram-Müller AG, Limmatstrasse 34, Postfach, 8021 Zürich

Schulhefte und Ringbucheinlagen

Bischoff Erwin, AG für Schul-+ Büromaterial, 9500 Wil, 073 22 51 66
iba bern ag, Schläflistrasse 17, 3000 Bern 25, 031 41 27 55

Schultheater

Eichenberger Electric AG, Ceresstr. 25, 8008 Zürich, 01 55 11 88/55 07 94
H. Lienhard, Bühnentechnik, 8192 Glattfelden, 01 96 66 85
E. Wyss & Co., Bühneneinrichtungen, 8874 Mühlehorn, 058 32 14 10
Alb. Isler AG, Bühnenbau, Zürich,
Lindenmoosstrasse 6, 8910 Affoltern am Albis, 01 99 49 05

Schulwerkstätten

V. Bollmann AG, 6010 Kriens, 041 45 20 19
Lachappelle AG, 6010 Kriens, 041 45 23 23

Selbstklebefolien

HAWE P. A. Hugentobler, Mezenerweg 9, 3000 Bern 22, 031 42 04 43

Sprachlabors

Bischoff Erwin, AG für Schul-+ Büromaterial, 9500 Wil, 073 22 51 66
Philips AG, Edenstrasse 20, 8027 Zürich, 01 44 22 11

Sprachlehranlagen

CIR, Bundesgasse 16, 3000 Bern (TELEDIDACT 7000)
Electron GmbH., Rudolfstrasse 10, 4055 Basel, 061 39 08 44
Philips AG, Postfach, 8027 Zürich, 01 44 22 11
REVOX-Trainer, Althardstrasse 146, 8105 Regensdorf, 01 71 26 71

Stromlieferungsgeräte

MUCO, Albert Murri & Co. AG, 3110 Münsingen, 031 92 14 12
Siemens-Albis AG, Löwenstrasse 35, 8001 Zürich, 01 25 36 00
Elstrom AG Wettingen, 5430 Wettingen, 056 26 24 24

Television für den Unterricht

CIR, Bundesgasse 16, 3000 Bern

Thermokopierer

ORMIG, H. Hüppi AG, Wiedingerstrasse 78, 8045 Zürich, 01 35 61 40

Umdrucker

ORMIG, H. Hüppi AG, Wiedingerstrasse 78, 8045 Zürich, 01 35 61 40
REX-ROTARY, Eugen Keller & Co. AG, 3001 Bern, 031 25 34 91

Vervielfältiger

REX-ROTARY, Eugen Keller & Co. AG, 3001 Bern, 031 25 34 91

Vervielfältigungsmaschinen

Pfister-Leuthold AG, Baslerstrasse 102, 8048 Zürich, 01 52 36 30

Videoanlagen

Mörsch AG, Elektronik, 8005 Zürich, 01 42 96 10/11

Violinen – Violen – Celli

A. von Niederhäusern, Winkelriedstrasse 56, 6000 Luzern, 041 22 22 60

Wandtafeln

FALTAG AG, 8573 Altishausen, 072 9 98 66
Palor-Ecola AG, 8753 Mollis, 058 4 48 12

Webrahmen

ARM AG, 3507 Biglen, 031 91 54 62
Franz Schubiger, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Werken und Kunsthandwerk

Franz Schubiger, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Zeichenplatten

iba bern ag, Schläflistrasse 17, 3000 Bern 25, 031 41 27 55
MARABU-Flachzeichenplatte durch den Fachhandel

Zeichentische und -maschinen

Denz & Co., Lagerstrasse 107, 8021 Zürich, 01 23 74 66/23 46 99
Racher & Co. AG, Marktgasse 12, 8025 Zürich 1, 01 47 92 11

Handelsfirmen für Schulmaterial

Aecherli K. B., 8604 Volketswil, 01 86 46 87

Diverses Zubehör für Arbeitsprojektor, Thermgerät und Umdrucker

Bischoff Erwin, AG für Schul-+ Büromaterial, 9500 Wil SG, 073 22 51 66

Sämtliche Schulmaterialien, Audio-visuelle Apparate und Zubehör, Sprachlehranlagen EKKEHARD-Studio, Apparate für Chemie, Physik, Elektrizität.

Büro-Geräte AG, 8004 Zürich, 01 39 57 00

Projektoren, Projektionswände, COPYRAPID-Kopiergeräte und -Thermokopiergeräte, TRANSPAREX-Filme und -Zubehör.

iba bern ag, Schläflistrasse 17, 3000 Bern 25, 031 41 27 55

Allgemeines Schulmaterial

Kosmos-Service, 8280 Kreuzlingen, 072 8 31 21

Pflanzenpräparate und Zubehör, Plankton-Netze, Insektenkästen, Sezierenbecken, Insektennadeln und Präparierbesteck, Fachliteratur, alles für das Mikrolabor, Versteinerungen, Experimentierkasten, Elektronik, Chemie.

OFREX AG, 8152 Glattbrugg, 01 810 58 11

Hellraumprojektoren, Kopiergeräte, Umdrucker, alles Zubehör wie Filme, Matrizen, Fotokopiermaterial usw.

Optische und techn. Lehrmittel, W. Künzler, 6403 Küsnacht, 041 81 30 10

Ricoh- und Hiruma-Projektoren, Leinwände, Liesegang-Episkope, Antiskope und Diaprojektoren, Mikroskope, Fotokopierapparate und Papiere, Ormig-Produkte

Racher & Co. AG, 8025 Zürich 1, Telefon 01 47 92 11

Hellraumprojektoren und Zubehör, Kopiergeräte, Mal- u. Zeichenbedarf

FRANZ SCHUBIGER, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Didaktisches Material, Literatur und Werkstoffe für kunsthandwerkliche Arbeiten

Freie Evangelische Schule Zürich 1

Auf Frühjahr 1974 sind folgende Lehrstellen neu zu besetzen:

Sekundarlehrer sprachlich-historischer Richtung

Reallehrer

Angenehmes Unterrichten in aufgeschlossenem Lehrerteam. Besoldung und Pensionskasse wie Stadt Zürich. Für nähere Auskunft beziehungsweise Bewerbung wende man sich an das Rektorat der Freien Evangelischen Schule, Waldmannstrasse 9, 8001 Zürich, Telefon 01 32 51 91.

Primarschule Lausen BL

Wir suchen auf Beginn des Wintersemesters (22. Oktober 1973) oder nach Uebereinkunft

1 Lehrer für die Sekundarschule

(Oberstufe der Primarschule mit Französischunterricht)

Die neu geregelte, fortschrittliche Besoldung sowie die übrigen Anstellungsbedingungen richten sich nach dem kantonalen Reglement. Auswärtige Dienstjahre in definitiver Anstellung werden angerechnet.

Anmeldungen sind erbeten an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn Dr. F. Rohrer, Schützenstrasse 2, Telefon 061 91 55 90, oder an Herrn Rektor M. Frey, Uferstrasse 6, Telefon 061 91 31 91, 4415 Lausen.

Aargauische Kantonsschule Baden

Auf Frühling 1974 sind an der Kantonsschule Baden

1 Lehrstelle für Deutsch

1 Lehrstelle für Englisch

1 Lehrstelle für romanische Sprachen

1 Lehrstelle für Physik

zu besetzen.

Die Bewerber müssen Inhaber des Diploms für das höhere Lehramt sein oder gleichwertige Ausweise über wissenschaftliche Befähigung und über Lehrtätigkeit auf der Gymnasialstufe besitzen.

Auskunft über die Anstellungsbedingungen und über die einzureichenden Unterlagen erteilt auf schriftliche Anfrage das Rektorat der Kantonsschule Baden, Seminarstrasse 3, 5400 Baden; diesem sind auch bis 3. September 1973 die Anmeldungen einzureichen.

Das Erziehungsdepartement

Kinderheim St. Benedikt 5649 Hermetschwil

Auf Herbst 1973 suchen wir in unser neues und für die Hilfsschule zweckmässig eingerichtetes Schulhaus an die Unterstufe

1 Lehrer(in)

wenn möglich mit heilpädagogischer Ausbildung
(nicht unbedingt erforderlich)

Wir führen eine Hilfsschule für verhaltensgestörte Kinder. Klassenbestand maximal 14 Kinder. Besoldung nach aargauischem Besoldungsdekret plus Heimzulage. Neben der Schule keine Verpflichtungen. Ferien wie an Gemeindeschulen. Bewerber, die Freude haben, an einer schweren, aber schönen Aufgabe, setzen sich mit der Heimleitung in Verbindung. Telefon 057 5 14 72.

Oberstufenschulgemeinde Uster ZH

Auf Beginn des Wintersemesters 1973/74 (Beginn 22. Oktober 1973) beziehungsweise auf Vereinbarung sind folgende Lehrstellen zu besetzen:

Sekundarschule

2 Lehrstellen mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung
1 Lehrstelle sprachlich-historischer Richtung

Realschule

6 Lehrstellen

Oberschule

1 Lehrstelle

Sonderklasse B

2 Lehrstellen

Die Stadt Uster, 23 000 Einwohner, im Zürcher Oberland, mit regem kulturellem Leben und guten Verkehrsverbindungen bietet

- Hilfe bei der Wohnungssuche;
- versicherte Besoldung nach den zulässigen Höchstansätzen;
- Anrechnung auswärtiger Dienstjahre - auch bei den Treueprämien;
- angenehmes Arbeitsklima;
- gute Schuleinrichtungen;
- eine aufgeschlossene Schulpflege.

Wir erwarten Ihre raschmögliche Bewerbung unter Beilage der üblichen Ausweise an den Präsidenten der Oberstufenschulpflege, Herrn H. Bärlocher, Schulkanzlei, Stadthaus, 8610 Uster.

Die Oberstufenschulpflege

Zweckverband der Sonderklassen Affoltern

Auf Beginn des Schuljahres 1974/75 eröffnen wir unsere zweite

Sonderklasse D

(für verhaltensgestörte, normalbegabte Kinder)

Wir suchen dafür eine Lehrkraft, die Gelegenheit hat, diese 12 bis 15 Schüler, vermutlich der dritten bis zur sechsten Klasse, zu unterrichten.

Eine angenehme Zusammenarbeit mit dem Schulpsychologischen Dienst, sowie der Kollegenschaft und Behörde, ist gewährleistet.

Das Gehalt beträgt zurzeit Fr. 28 432.— bis Fr. 45 800.— und ist bei der BVK versichert; auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Wir wünschen Erfahrung im Normalschulunterricht, wenn möglich mit heilpädagogischer Weiterbildung.

Wir freuen uns, wenn Sie sich (auch Ausserkantonale) mit den nötigen Unterlagen bis 31. August 1973 melden an:

Schulsekretariat, Postfach 255, 8910 Affoltern am Albis.
Telefon 01 99 39 53.

Sonderklassenkommission

Dunkel war der Rede Sinn...

(...weil ein Tageslichtprojektor fehlte)



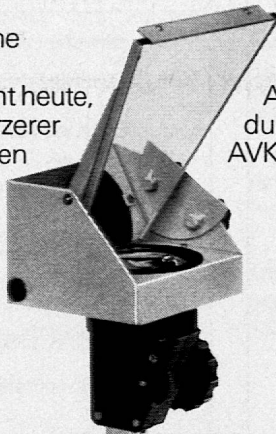
De nihilo nihil (sagen die Lateiner), aus nichts wird nichts. Und da sie gezwungen waren, sich verständlich in Worten auszudrücken, haben sie noch so manch anderen Spruch in die Welt gesetzt. Aber schon Pythagoras hat seinen Lehrsatz in den Sand gemalt. Es ging halt nicht ohne die bildliche Darstellung.

Und so erst recht nicht heute, wo immer mehr in immer kürzerer Zeit doziert und gelehrt werden muss.

Wieviel einfacher ist es, den Lehrsatz des Pythagoras in seine Bestandteile zerlegt aufzubauen und zu projizieren. Und das, wenn's sein muss, mehrmals hintereinander. Bis es jeder begriffen hat.

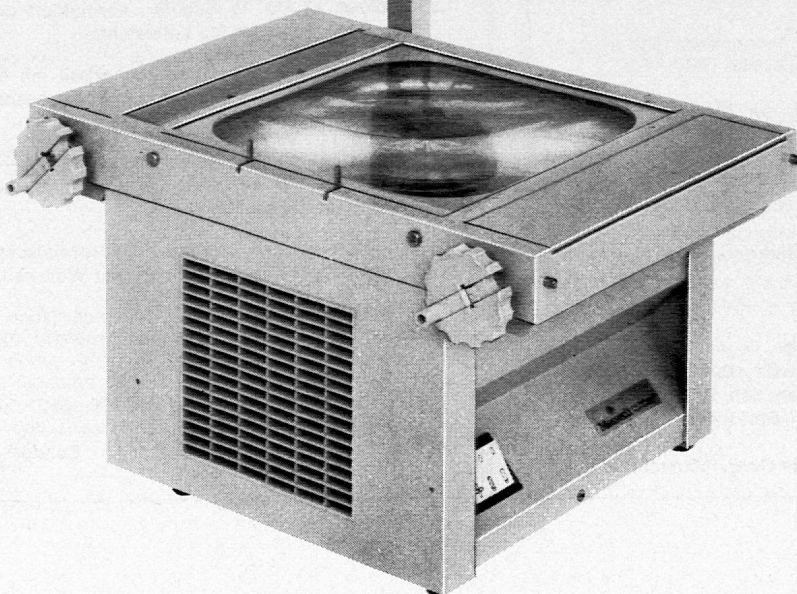
Wir realisieren Ihre Ideen für einen lebendigen Unterricht. Wir bieten für jede Aufgabe eine Lösung; durch das Messerli AVK-System.

Wir verkaufen aber nicht allein Projektoren wie viele andere, wir bieten ein System. Wir zeigen, wie Sie einen Vortrag aufbauen und die Vorlagen erstellen können. Dazu führen wir ständig Seminare durch. Oder wir fertigen Vorlagen für Sie.



Messerli AVK-System, die Lösung für modernen Unterricht

mw 72 011



Messerli

A. Messerli AG
8152 Glattbrugg Telefon 01 810 3040
Abt. Audio-visuelle Kommunikation

- Ich möchte meinen Unterricht moderner und lebendiger gestalten. Bitte informieren Sie mich
- über das AVK-System.
 - über das AVK-Seminar.
 - über die wirksame Gestaltung von Vorträgen.

Adresse